

Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

132751



Aus dem Garten
der
Lavanter Diöcese.

Blüten und Früchte vom Lebensbaume der heiligen
katholischen Kirche gesammelt

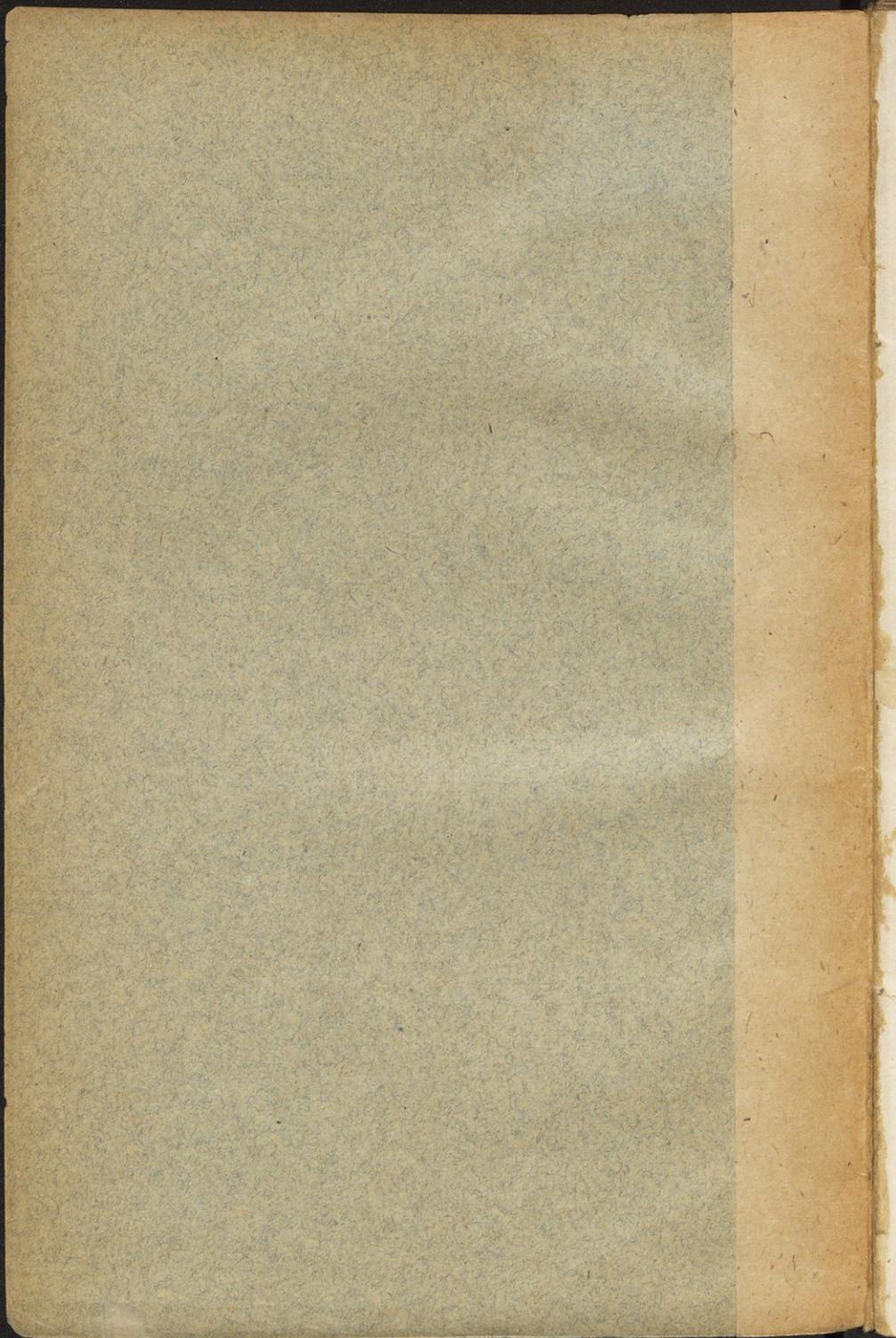
von
Dr. Josef Pajek.

Mit Druckerlaubnis des hochw. f.-b. Lavanter Ordinariates
vom 9. Juni 1899, Nr. 18/Praes.

Marburg 1899.

Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.





IX. 4.

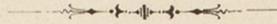


Без цензурного контроля в Москве



Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg.

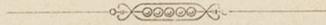
Aus dem Garten der Lavanter Diöcese.



Blüten und Früchte vom Lebensbaume der heiligen katholischen
Kirche gesammelt

von

Dr. Josef Pajek.



Mit Druckerlaubnis des hochw. f.-b. Lavanter Ordinariates vom 9. Juni 1899,
Nr. 18/Praes.

Marburg 1899.

Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.

132757

132751



FLB 626/1953

(7)

An

den hochwürdigen Herrn Dr. Josef Pajek, Domcapitular, f.-b. Consistorialrath, Canonicus Theologus, Theologie - Professor, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe und Besitzer der Jubiläums-Erinnerungsmedaille für Civil-Staatsbedienstete

in

Marburg.

Mit Dank und Freude genehmige ich das Manuscript: Aus dem Garten der Lavanter Diöcese. Blüten und Früchte vom Lebensbaume der heiligen katholischen Kirche gesammelt von Dr. Joseph Pajek.

Im Sinne der apostolischen Constitution »Officiorum ac munerum de dato 8. Kal. Febr. 1896« ertheile ich für dasselbe sehr gerne die Druckerlaubnis.

Das mit Bienenfleisse verfasste Werk ist überaus lehrreich und ganz geeignet, in den Diöcesanen die Liebe zur althehrwürdigen Diöcese zu nähren und dieselben zu weiteren Arbeiten für die Ehre Gottes, das Heil ihrer Seelen und das Ansehen des Bisthumes anzuregen.

F. B. Lavanter Ordinariat zu Marburg,
am Feste des heiligsten Herzen Jesu, den 9. Juni 1899.

† Michael,
Fürstbischof.

Gegenwärtige Festschrift bringt
Seiner Fürstbischöflichen Gnaden, dem hochwür-
digsten und hochgeborenen Herrn Herrn

Dr. Michael Napotnik,

Fürstbischof von Lavant etc. etc.

anlässlich der zehnten Jährung des Tages Seines
Regierungsantrittes und des herannahenden sil-
bernen Priesterjubiläums

in tiefster Ehrfurcht dar

der Verfasser.



Motto: »Elegi vos, et posui vos, ut eatis, et fructum afferatis, et fructus vester maneat. Ich habe euch erwählt und habe euch eingesetzt, damit ihr hingehet und Frucht bringet und euere Frucht bleibe«.

(Joann. 15, 16).

§ 1.

Geographische Umgrenzung des Lavanter Kirchensprengels.

Die Lavanter Diöcese umfasst das südlich vom Gebirgszuge des Posruck und der sich nach Osten wendenden Mur gelegene zum Herzogthume Steiermark gehörige Gebiet, welches sich vom 45° 50' bis zum 46° 40' n. B. und vom 32° 15' bis 33° 50' ö. L. erstreckt. Nördlich hängt die Lavanter Diöcese mit der Mittelsteiermark zusammen und hat hier die Diöcese Seckau zur Nachbarin. Östlich grenzt der Lavanter Sprengel an Ungarn und Kroatien, in kirchlicher Beziehung aber an das Erzbisthum Agram, südlich an Krain, beziehungsweise an die Diöcese Laibach, und westlich an Kärnten, beziehungsweise an die Diöcese Gurk.

§ 2.

Orographie.

In orographischer Hinsicht ist die Lavanter Diöcese Alpenland. Das nördliche Randgebirge, der Posruck läuft von der Schwanberger Alpe aus und verzweigt sich im linken Aste durch die Windischen Büheln nach Luttenberg, im rechten, zwischen Drau und Pessniz in die Rebenhügel von Wurmberg und Pettau. Hauptbestandtheile dieses Gebirgszuges sind Sandstein, Mergel und Kalk. Das dem Posruck am rechten Draufer gegenüberliegende Pachergebirge ist ein Urgebirgsrücken.

Das Land südlich vom Pacher ist von Zügen der kalkreichen Karawanken, den Sulzbacher Alpen (Ojstrica 2346 *m*, Olšova 1925 *m*) und gegen die Grenze Kroatiens hin vom Macelj-Gebirge erfüllt.

§ 3.

Hydrographie.

Unter den bedeutenderen Flüssen ist zuerst die Mur zu nennen, welche die Nordgrenze der Diöcese gegen Osten hin bespült. Die Drau durchschneidet das Land in östlicher Richtung von Unterdrauburg bis Polsterau und empfängt links die Pessniz, rechts die Drann. Die Save, welcher links die Sann und die Sotlja zufließen, bildet auf einer langen Strecke zugleich die südliche Grenze gegen Krain.

§ 4.

Historischer Überblick.

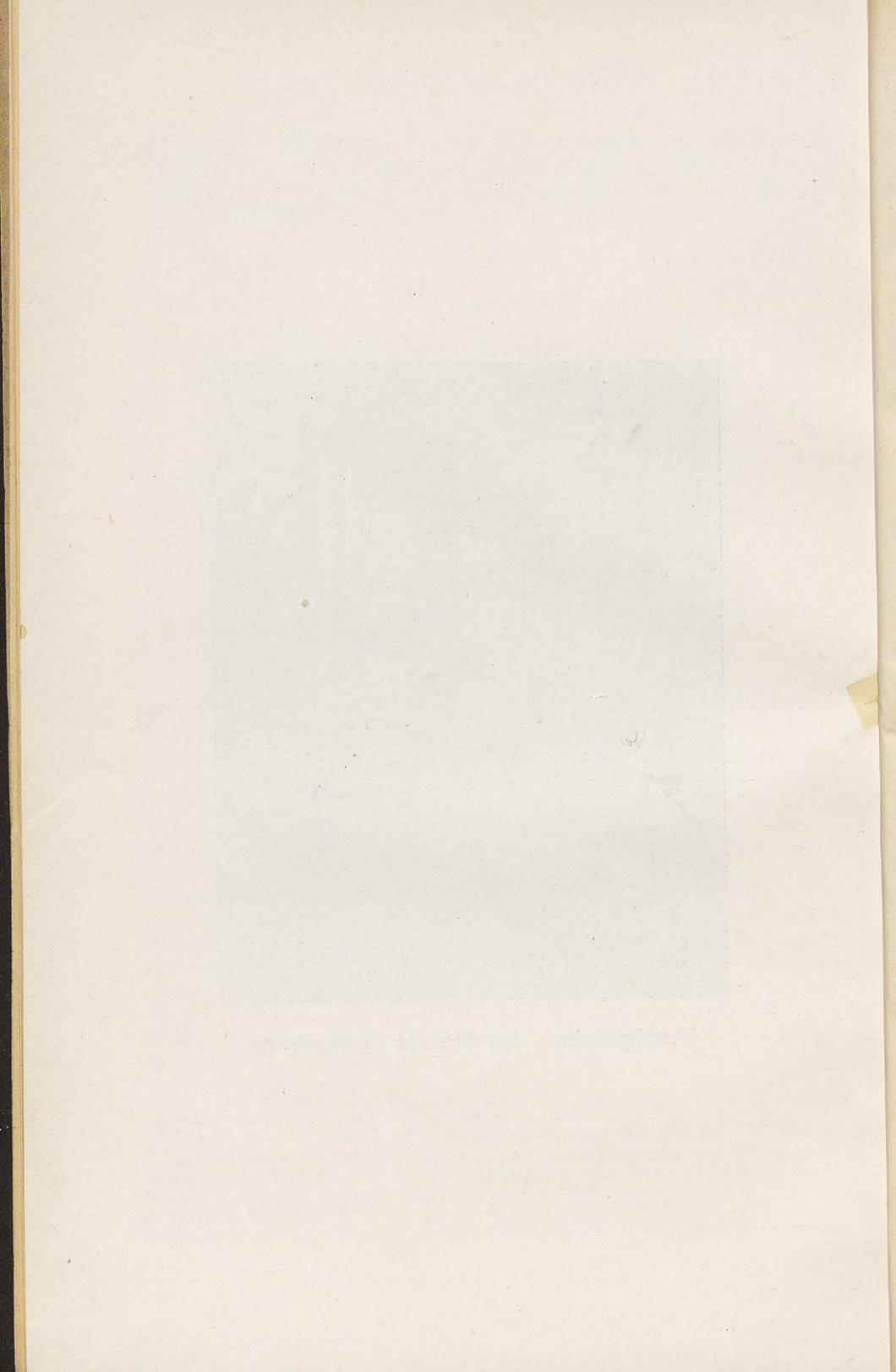
Eberhard II., Erzbischof von Salzburg, gründete im östlichsten Theile Kärntens, im Lavanthale mit Bewilligung des Papstes Innocenz III. und des Kaisers Friedrich II. am 20. August des Jahres 1212 ein Collegiatstift zu St. Andrä, dessen Canoniker nach der Regel des hl. Augustinus leben sollten. Erzbischof Eberhard legte sodann dem Papste Honorius III. die Bitte vor, wegen der weiten Entfernung und der Beschwerlichkeit der Wege zu St. Andrä behufs besserer Pastorierung ein Bisthum gründen zu dürfen. Auf dieses, wahrscheinlich schon im Jahre 1223 und neuerdings im Jahre 1225 vorgelegte Gesuch verordnete der Papst ddo. Reate 25. Juli 1225, dass Commissäre das Ansuchen des Erzbischofes prüfen sollen, und dass im Falle der Beistimmung der Capitel von Salzburg und von St. Andrä das Bisthum Lavant gegründet werden könne. Darauf stellte Eberhard II. am 10. Mai 1228 zu Salzburg die Stiftungsurkunde aus, in welcher er unter Anderem bestimmt, dass das Collegiatcapitel zu St. Andrä zu keiner Zeit sich das Recht anmassen dürfe, die Wahl des Bischofes von Lavant vorzunehmen; die Wahl desselben stehe auf immer dem Erzbischofe von Salzburg zu.¹

¹ Der Wortlaut der Stiftungsurkunde ist laut Karlmann Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant, Klagenfurt 1841, S. 56 u. 57 folgender:

»In nomine sancte et individue Trinitatis. Eberhardus Dei gratia S. Salzburgensis ecclesie Archiepiscopus, apostolice sedis Legatus in perpetuum. In vinea Domini Sabaöth laborantes sollicita consideratione perpendimus, nos ad regimen gregis nobis commissi minus sufficere et ut in alios onera nostra partiri valeamus, de licentia et auctoritate Domini Honorii pape III. ac assensu capituli nostri Salzburg. (ensis) in Lavant in ecclesia



Presbyterium des Domes in Marburg.



In Betreff der Grenzen des neuen Bisthums kommt in der Errichtungsurkunde keine Meldung vor. In einer vom Erzbischofe Friedrich II. zu Salzburg im April 1280 ausgefertigten Urkunde werden nachstehende Pfarren als zur Diöcese Lavant gehörig bezeichnet: St. Andrä, Lavemünd, Remschnik, St. Florian, St. Peter bei Lindenberch, St. Martin an der Sulm und Sussenteller. Die Diöcese umfasste mithin sieben Kirchen, die theils in Kärnten, theils in Steiermark gelegen waren. Die Grenze der Diöcese lief längs des Lavantflusses bis zur Drau, dann von dort bis Mahrenberg östlich, und von hier nördlich längs der Ostseite der Koralpe bis nach St. Florian, begriff aber nicht die ganze Strecke, sondern nur einzelne Punkte derselben in sich.

St. Andree, in qua vita canonicorum et ordo regularis de corpore capituli nostri a nobis extitit institutus, cathedram constituimus episcopalem, tali adhibito moderamine, ut secundum formam privilegii predicti Domini pape super hoc editi capitulo Salzburg. in nullo jure suo tam in dignitatibus quam libertatibus vel consuetudinibus nec non et omnibus aliis suis rationibus occasione jam dicti episcopatus nullum fiat prejudicium et gravamen, de quibus rationibus quasdam speciatim et nominatim duximus exprimendas. Inprimis videlicet constituimus, ut prepositus et capitulum S. Andree Lavantinum nullo unquam tempore sibi vindicet prefati episcopi electionem sed ipsius electio simpliciter et pure ad nos et nostros spectet ex ordine successores coram capitulo nostro in Domino celebranda, prepositi autem electio in ecclesia prefata S. Andree ad capitulum Lavantinum sine cujuslibet contradictione pertineat in perpetuum, de capitulo tamen nostro Salzburg. tantummodo et non aliunde licebit eis personam assumere, quam secundum Dei timorem sibi viderint expedire. Predictus etiam episcopus a nobis vel successoribus nostris electus et pontificali annulo investitus et inbeneficiatus coram capitulo nostro homagium faciat archiepiscopo et sacramentum prestat, se in omnibus fidelitatem debitam et (devotam) ecclesie Salzburg. servaturum. Statuimus etiam, ut idem electus in perceptione consecrationis coram nobis capitulo nostro juret, se eidem semper fore devotum et ad defensionem et conservationem ipsius honoris et privilegiorum ei pro posse pie et fideliter affuturum nec causa alterius se aliquando oppositurum.

Precipimus etiam, ne idem Lavatinus episcopus ecclesia Salzburg. vacante ulla penitus conditione electioni archiepiscopi se debeat ingerere, solemnna quoque divini officii in majori ecclesia, nisi a capitulo vocatus nullius juris pretextu celebret preter pontificalia officia, que vice nostra nobis absentibus adimplere satagat et hec de mandato nostro speciali. De causis etiam cognoscendis, quarum diffinitio, nobis non presentibus, de jure communi spectat ad capitulum majoris ecclesie, extra suam dioecesim, se nullatenus intronmittat. Volumus etiam, ut secundum antiquam consuetudinem et a nobis et predessoribus nostris hactenus observatam prepositus Salzburg. ecclesie sive in publico sive in privato propter presentiam episcopi seu episcoporum a nobis creatorum nunquam debeat segregari, sed prepositus in sinistro latere positus, Gurgensis ut reliqui episcopi in dextro latere secundum cujuslibet episcopatus etatem in suo ordine statuatur. Ne igitur hec nostra institutio ab aliquo in posterum valeat immutari, presentem inde paginam conscribi et sigillo nostro fecimus communiri anno ab incarnatione Domini millesimo CCXXVIII. indictione prima. Datum Salzburge VI. Idus Maji pontificatus nostri XXVIII.◀

Diese Unförmlichkeit der Begrenzung des Bisthums und dieser kleine Wirkungskreis der Lavanter Bischöfe, die ausserdem freilich für weite Bezirke Generalvicare der Erzbischöfe von Salzburg waren, blieb bis zum Jahre 1786, in welchem die neue Diöcesanregulierung vor sich gieng, durch welche dem Lavanter Sprengel der vormalige Völkermarkter Kreis in Kärnten und der Cillier Kreis in Steiermark zugetheilt wurden.

Karlmann Tangl schrieb seine »Reihe der Bischöfe von Lavant« auf Grund der Urkundenforschungen des Fürstbischofes Ignaz Franz Zimmermann, welcher die Lavanter Diöcese 1824 bis 1843 regierte. (Vgl. die Vorrede S. 14). Laut Tangl, op. cit. S. 339, hatten die Verhandlungen betreffs der Regulierung der Diöcesen bereits 1773 angefangen. Nach mehrjährigen Transactionen, in welchen zum Regulierungszwecke Mappen, Ausweise und Verzeichnisse angefertigt wurden, erfolgte am 26. August 1782 das Hofkanzlei-Decret, womit eröffnet wurde, dass Seine k. u. k. apostolische Majestät im Geschäfte der Eintheilung der Innerösterreichischen Bisthümer den Herrn Fürstbischof von Gurk Joseph Franz Anton Grafen v. Auersperg zum k. k. Commissär ernannt haben, welchem die übrigen Herren Bischöfe zur Verfassung des Entwurfes an die Hand gehen sollten.

Die Verhandlungen wurden fortgesetzt, bis am 19. April 1786 zu Wien zwischen dem k. u. k. Hofe und dem Erzbisthume von Salzburg eine Convention in dieser Angelegenheit abgeschlossen wurde; am 7. Mai 1786 bestätigte dieselbe auch das Metropolitancapitel.

Laut dieser Convention begibt sich das Erzstift Salzburg aller Diöcesanrechte in Steiermark und Kärnten und überlässt dieselben den Bischöfen von Gurk, Lavant und Seckau. Einem jedesmaligen Erzbischofe von Salzburg soll noch weiter die Ernennung der Bischöfe für Seckau und Lavant privative, für Gurk aber alternative jedesmal auf den dritten Fall der Erledigung zustehen. Der Erzbischof von Salzburg soll jederzeit eine persona grata benennen und in dieser Absicht vor der Benennung die in Aussicht genommene Persönlichkeit dem allerhöchsten Hofe namhaft machen. Ebenso verbleibe dem Erzbischofe das Confirmations- und Consecrationsrecht. Den gedachten drei Bischöfen verbleibt auch weiterhin der Reichsfürstenstand.

Die beiden Propsteien Maria Saal und St. Maurizen bleiben für immer dem Bisthume Lavant dergestalt incorporiert, dass die Collation der ersteren in Folge der von weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia am 8. Jänner 1780 gefertigten Urkunde in der bisherigen Art alternative, jene der zweiten aber allein von dem Herrn Fürsterzbischofe, jedoch nicht iure episcopali, sondern iure privatorum geschehe.

So wurden dann nach erfolgtem apostolischen Placet die bischöflichen Abtretungs- und Acceptationsurkunden nach und nach in den Jahren 1787, 1788 und 1789 ausgefertigt und ausgewechselt. Der Diöcese Lavant fielen nach Supprimierung des Erzbisthums Görz der Völkermarkter Kreis in Kärnten und der Cillier Kreis in Steiermark zu. Die vorher zur Lavanter Diöcese gehörig gewesenen Pfarren in Steiermark, der sogenannte Florianer District, wurden zur Seckauer Diöcese geschlagen.

Laut Urkunde vom 6. November 1788 trat Michael Brigido, nunmehr Fürsterzbischof von Laibach, die ehemals zum supprimierten Erzbisthum Görz gehörigen Pfarren an der Drau in Steiermark dem Fürstbischof von Seckau ab. Daraus wurden die Decanate Sauritsch und Kötsch gebildet.

Laut Urkunde vom 8. November 1788 trat Michael Brigido jene Pfarren in Steiermark, welche nach Görz gehört hatten, dem Fürstbischof von Lavant ab. Das ist der ehemalige Cillier Kreis.

Laut Urkunde vom 15. März 1789 trat aber Erzbischof Michael Brigido die einstmals zu Görz gehörigen Pfarren dem Erzbischofe von Salzburg ab, damit sie dieser, gemäss der Vereinbarung, seinen drei Suffraganen in Steiermark und Kärnten zuweise.¹

Hinsichtlich der Einkünfte bestimmte das päpstliche Schreiben vom 25. Juli 1225, dass der Bischof von Lavant 300 Mark zu seinem Unterhalt beziehen solle. Zum Dotierungsgute gehörte gewiss auch die Herrschaft Lavant ob Friesach. Das Gesamteinkommen dürfte höchstens 4000 fl. betragen haben. Später wurden noch die Herrschaften Twimberg und Thürn in Kärnten erworben. Eine weitere Aufbesserung erfuhr die Dotation durch die im Jahre 1781 erfolgte, bereits erwähnte Einverleibung der Propstei Maria Saal.

Ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des Bisthums Lavant trat mit der Übertragung des bischöflichen Sitzes von St. Andrä nach Marburg ein und steht damit die neue Arrondierung der Diöcese im Zusammenhange. Über Auftrag des Papstes Pius IX. erschien das Decret der hl. Consistorial-Congregation ddo. Rom 20. Mai 1857, dessen Inhalt in Kürze dieser ist: Die Kirche St. Andrä in Kärnten hört auf Kathedrale zu sein und ist fortan nur Pfarrkirche. Anstatt ihrer wird die bisherige Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptista in Marburg zur Kathedralkirche erhoben und ist fortan Marburg die ordentliche Residenz des Bischofes, der den Titel »von Lavant« beibehält, sowie der Sitz des Lavanter Cathedral-Capitels.

¹ Vergl. Zgodovinski Zbornik. Priloga Ljubljanskemu škofijskemu listu. Osmo leto. Ljubljana, meseca aprila 1895, števil. 29.

Mit allerhöchster Entschliessung vom 26. October 1857 ertheilten Sr. kais. und königl. Apostolische Majestät Franz Josef I. den hierauf bezüglichen Anträgen des Fürsterzbischofes von Salzburg Maximilian Josef von Tarnoczy die erbetene Genehmigung. Die päpstliche Guttheissung der mit der hohen k. k. Regierung getroffenen Vereinbarung erfolgte Ende November 1857.

Mit dem 1. Juni gieng die Pastorierung des Lavantthales in Kärnten an den Fürstbischof von Gurk, und die Besorgung des dem Bisthum Lavant zugesprochenen neuen Antheiles in Untersteiermark mit 1. September 1859 von Seckau an Lavant über. Am 4. September 1859 hielt der damalige Fürstbischof von Lavant, Anton Martin Slomšek (Slomschek) seinen feierlichen Einzug in die neue Kathedrale zu Marburg.¹

§ 5.

Erster Bischof von Lavant.

Als ersten Bischof von Lavant ernannte Erzbischof Eberhard II. seinen Hofkaplan Ulrich. Als Tag der Ernennung wird der 10. Mai 1228 angegeben. Die bischöfliche Weihe erhielt Ulrich zu Straubing in Bayern am 14. Mai 1228 in Gegenwart des Königs Heinrich und des Herzogs Leopold von Österreich. Sein Tod kann nach Ausweis der Urkunden nicht vor dem Jahre 1257 erfolgt sein.

Der zehnte Bischof, Dietrich Wolfsauer kommt in den Urkunden als der erste Fürstbischof vor; er regierte 1318—1332 und war laut Urkunde vom Juli 1318 Secretär Friedrich des Schönen von Österreich. Im Jahre 1322 wohnte Fürstbischof Dietrich mit seinen Reisigen der Schlacht bei Mühlendorf bei und rettete sich glücklich aus derselben.

§ 6.

Fürstbischof Leonhard Pewerl.

Der 27. Bischof Leonhard I. Pewerl war nach Ausweis seiner Amtsschriften und der von ihm angeschafften canonistischen Werke ein besonderer Freund des Studiums des Kirchenrechtes. Er starb laut Grabschrift am 5. November 1536.

§ 7.

Fürstbischof Georg Stobäus von Palmburg.

Der 31. Bischof Georg III. Stobäus von Palmburg, der von 1584 bis 1618 regierte, ist 1532 zu Braunsberg in

¹ Franz Kosar, Anton Martin Slomšek, Fürstbischof von Lavant, Marburg. 1863, S. 82 u. 84.

Preussen geboren worden. Er studierte in Wien und Rom und trat dann in die Dienste des Erzbischofes von Salzburg, welcher ihn 1584 zum Bischof von Lavant ernannte. In dieser Stellung und als Statthalter von Innerösterreich verwertete er seine glänzenden Anlagen, reichen Kenntnisse und seine besondere politische Befähigung zum Nutzen der katholischen Kirche und des Erzhauses von Österreich.

Für die Geschichte von Innerösterreich ist er dadurch von Bedeutung geworden, dass er für Erzherzog Ferdinand den Plan entworfen hat, nach welchem dieser treue Sohn der Kirche mit Hilfe des Seckauer Fürstbischofes Martin Brenner die katholische Gegenreformation in seinen Landen mit dem besten Erfolge durchgeführt und den endlichen Sieg der katholischen Kirche über die unberufenen Reformatoren weise vorbereitet hat. Der gedachte Entwurf findet sich in »Georgii Stobaei de Palmaburgo . . . Epistolae ad diversos«, welches Sammelwerk in Wien im J. 1758 erschienen ist, auf S. 13—17. Den Kern seines Vorschlages hat der ebenso bedachtsame als energische bischöfliche Rathgeber also zusammengefasst: Der Erzherzog solle von seinem fürstlichen Ansehen Gebrauch machen, die Verwaltung des Landes nur Katholiken anvertrauen und das katholische Glaubensbekenntnis von allen Bewohnern des Landes fordern. Wer dieses verweigert, soll sich eine andere Heimat suchen. Mit den Predigern der Irrlehren müsse man anfangen, sie aus dem Lande treiben und katholische Priester an ihre Stelle setzen. Vor allem aber müssen die Grazer Prädikanten weichen, da diese die Tonangeber sind.

Nach diesem Vorschlage handelte Erzherzog Ferdinand und das große Werk gelang. Die protestantischen Prädikanten und Lehrer zogen, 19 an der Zahl, bei Sonnenuntergang des 28. September 1598 durch das Murthor aus der Landeshauptstadt und wandten sich theils nach Ungarn theils nach Deutschland, wo sie bei ihren Glaubengenossen Unterstand fanden.

Fürstbischof Georg Stobäus starb nach einer langen und fruchtbaren Regierung im Jahre des Beginnes des 30jährigen Krieges, am 23. October 1618. Seine Devise war: »Noli vinci a malo sed vince bono malum«.

§ 8.

Fürstbischof Anton Martin Slomschek.

Unter dem 52. Fürstbischof Anton Martin Slomšek (Slomschek) wurde, wie bereits erwähnt, der Sitz des Bisthums aus St. Andrä nach der freundlichen Draustadt Marburg in Steiermark verlegt. Fürstbischof Slomšek steht als Kirchenfürst, als pädagogischer Schriftsteller und als Homilet gleich groß

da. Von seinen gesammelten Werken sind bisher fünf Bände, redigiert vom Herrn Michael Lendovšek, f.-b. geistl. Rath und Pfarrer in den Jahren 1876—1890 erschienen; der 6. Band verliess soeben die Presse.

§ 9.

Fürstbischof Jacob Maximilian Stepischnegg.

Der 53. Oberhirte der Lavanter Diöcese, Jacob Maximilian Stepischnegg war ein besonderer Freund der heiligen Wissenschaft, zumal aber der Kirchengeschichte, in deren Dienst er seine gewandte Feder gestellt hat. (»Pius IX. und seine Zeit«). Gross waren die Opfer, welche er für die würdige Ausschmückung der Domkirche gebracht, noch grösser aber diejenigen, mit welchen er die Erweiterung und Consolidierung des fürstbischöflichen Knabenseminares ermöglicht hat.

§ 10.

Fürstbischof Michael Napotnik.

Der gegenwärtige hochwürdigste Ordinarius von Lavant, Se. fürstbischöflichen Gnaden der hochwürdigste und hochgeborene Herr Michael Napotnik, der 54. Fürstbischof von Lavant, Mitglied des Herrenhauses im österreichischen Reichsrathe und des steiermärkischen Landtages, k. u. k. Hofkaplan, Doctor der Theologie, Propst von St. Moriz und Magdalena in Friesach in Kärnten, Mitglied des Doctoren-Collegiums der theologischen Facultät an der Wiener Universität, Besitzer der k. und k. Kriegsmedaille etc. etc. ist geboren zu Gonobiz am 20. September 1850.¹ Die Gymnasialstudien machte er in Cilli, wo er am 12. August 1871 die Maturitätsprüfung mit glänzendem Erfolge bestand. Der absolvierte Gymnasist Michael Napotnik bat um die Aufnahme in das f.-b. Priesterseminar zu Marburg und erhielt sie auch. Als er sich am 1. October 1871 der Priesterhaus-Direction in Marburg vorstellte, erhielt er von derselben die Einberufung zum dreijährigen Militärdienste beim Regimente Nr. 47, Fzm. v. Hartung, das in Klagenfurt in Garnison lag. Hier oblag der k. u. k. Infanterist Michael Napotnik, ohne seinen Priesterberuf aus den Augen zu verlieren, den militärischen Disciplinen und Übungen mit solchem Eifer und Geschick, dass er unter allen Neueigereichten der erste befördert wurde.

Durch einen Gnadenakt Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät wurde im Monate Februar 1872 dem k. u. k. Unter-

¹ Vergleiche die Kirchliche Beilage des »Slovenski Gospodar« vom 7. November 1889 bis zum 4. September 1890.

officier Michael Napotnik die Begünstigung, welche den Einjährig-Freiwilligen gestattet wird, huldvollst zuerkannt. Infolge dessen wurde der Einjährigfreiwillige Michael Napotnik nach Graz zum 27. k. u. k. Infanterie-Regiment Leopold II. König der Belgier transferiert. Nun durfte Michael Napotnik die theologischen Studien aufnehmen und absolvierte er dieselben in den Jahren 1872 bis 1876 mit durchaus vorzüglichen Prüfungsergebnissen. Als absolvierter Theologe des dritten Jahres wurde Michael Napotnik am 25. Juli 1875 zum Priester geweiht.

Nach vollständiger Absolvierung der theologischen Studien wurde Michael Napotnik mit dem 1. August 1876 zweiter Kaplan in Hoheneck bei Cilli, wo er bis zum 30. September 1876 verblieb.

Im September des Jahres 1876 erhielt Priester Michael Napotnik durch die Gnade Seiner k. und k. Apostolischen Majestät die Aufnahme in das k. k. höhere Weltpriester-Bildungsinstitut zum hl. Augustin in Wien zur Fortsetzung und Vervollkommenung der theologischen Studien.

Die Occupation Bosniens und der Herzegowina bedingte für den Doctoranden Michael Napotnik eine zeitweilige Unterbrechung der theologischen Studien und mit freudigem Opfermuth begab sich der k. u. k. Militärcurat Michael Napotnik am 15. Juli 1878 von Graz nach Sarajevo, wo er am 26. August d. J. anlangte. Schon unterwegs verrichtete Militärcurat Michael Napotnik an den Verwundeten Seelsorgedienste. In Sarajevo hatte Militärcurat Michael Napotnik 700 Verwundete zu betreuen und täglich durchschnittlich vier Tode zu begraben. Am 11. September 1878 wurde dem Militärcuraten Michael Napotnik das im Dvorac (Edelsitz) des Čengić Aga bei Sarajevo errichtete Lazareth zur Besorgung übertragen. Dasselbe beherbergte 100 Schwerkranke und Blessierte, deren nicht wenige mit Tod abgingen. In einem in die Heimat abgesandten Schreiben berichtet Militärcurat Michael Napotnik:

»Oft weckt mich aus der kurzen nächtlichen Ruhe das Seufzen und Stöhnen der armen Schwerverwundeten. Dem Einen hat ein Projectil das Bein zertrümmert, dem Andern ist beim Sturze vom Rosse eine Rippe gebrochen, einem dritten ist der Schädel gespalten worden und liegt das Gehirn entblösst da, und wieder ein Anderer hat durch den Handschar sein Augenlicht eingebüsst. Ich bitte um frommes Gebet für meine bemitleidenswerten und trostbedürftigen Kranken«.

Nach Wien zurückgekehrt, oblag der Institutzögling Michael Napotnik den theologischen Studien mit gewohntem eisernem Fleisse und legte er die strengen Prüfungen alle mit eminentem Erfolge ab.

Am Namensfeste Allerhöchst Ihrer Majestät, der Kaiserin und Königin Elisabeth, am 19. November 1880 promovierte Michael Napotnik als Doctor der Theologie an der k. k. Universität in Wien.

Nun erhielt Dr. Michael Napotnik die Kaplansstelle in Lichtenwald und trat er die Pastorierung am 27. November 1880 in dieser 3500 Seelen zählenden Pfarre, welche 16 Filialen hat, an, und verwendete er sich in der Seelsorge mit voller, jugendlicher Begeisterung.

Am 1. Februar 1881 erhielt Dr. Michael Napotnik die Stelle eines Chorvikärs und Spätpredigers an der fürstbischöflichen Kathedrale zu Marburg. Auch das Amt eines Schulkatecheten versah Chorvikar Dr. Michael Napotnik mit Liebe und hingebungsvollem Eifer und verstand er es das gute Einvernehmen mit dem weltlichen Lehrpersonale zu jeder Zeit ungetrübt zu erhalten.

Mit dem 1. October 1881 erhielt Dr. Michael Napotnik an der theologischen Diöcesan-Lehranstalt in Marburg die Professur für Kirchengeschichte, Patrologie, Canonisches Recht und die christliche Philosophie des hl. Thomas von Aquin; seit dem 10. Jänner 1885 war Dr. Michael Napotnik auch Subdirector des fürstbischöflichen Priesterhauses.

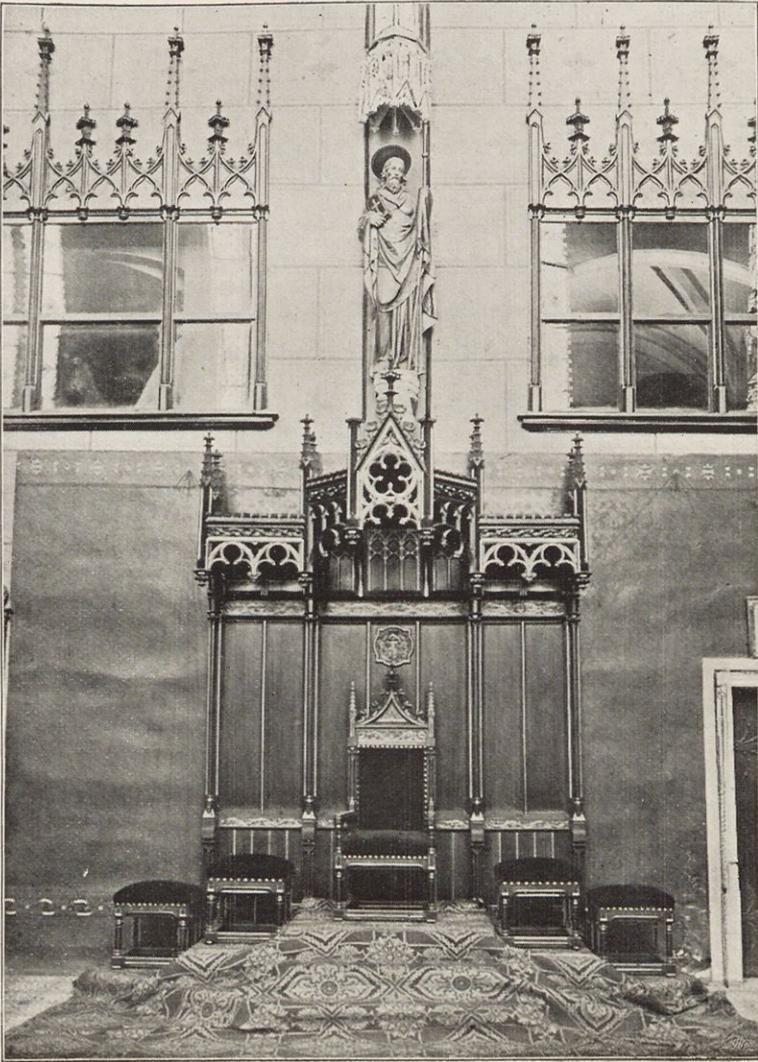
Bei der Abhaltung der ersten Lavanter Diöcesansynode vom Jahre 1883 fungierte Dr. Michael Napotnik als Notarius und hatte dem entsprechend auch den größten Theil der Arbeitslast bei der Abwicklung der Synodalgeschäfte zu bewältigen.

Aus diesem Anlasse publicierte der Notarius Dr. Michael Napotnik seinen eingehenden Bericht über die in Marburg vom 27. bis 30. August 1883 abgehaltene Lavanter Diöcesansynode.

Professor Dr. Michael Napotnik versah in dieser Zeit auch die Stelle eines Präses des »Katholischen Gesellenvereines« und opferte als solcher gar Vieles, um die Arbeiterschaft von der Infection durch gottlose und anarchistische Tendenzen zu bewahren.

Durch Allerhöchsten Gnadenerweis Seiner k. u. k. Apost. Majestät wurde Dr. Michael Napotnik am 16. April 1885 als k. u. k. Hofkaplan und Director im k. k. höheren Priesterbildungs-Institute zum hl. Augustin nach Wien berufen, wohin er sich am 20. April 1885 begab.

Die Ernennung des k. u. k. Hofkaplans Dr. Michael Napotnik zum Fürstbischofe von Lavant erfolgte am 27. September 1889, die Confirmation am 26. October 1889, die Consecration am 27. October 1889 und die Inthronisation in Marburg am 17. November 1889.



F.-b. Thron im Dome zu Marburg.

Über die anlässlich der Confirmation und Consecration des hochwürdigsten Fürstbischofes Dr. Michael Napotnik in Salzburg abgehaltenen kirchlichen Feierlichkeiten berichtete mit großer Genauigkeit und freudigst bewegt Herr Dr. Johann Križanič, gegenwärtig Canonicus Senior des Lavanter Domcapitels im »Slovenski Gospodar«, Marburg 1889, S. 386—410, und 1890, S. 2—98. Aus dieser quellenmässigen Darstellung entnehmen wir Nachstehendes.

Als Testes vitae fungierten der hochwürdige Herr Domdechant Ignaz Orožen, der hochwürdige Herr Prälat Franz Kosar und der hochwürdige Herr Spiritual Karl Hribovšek, welche Seine fürstbischöflichen Gnaden bereits in Wien ehrfurchtsvollst begrüsst und sodann nach Salzburg begleitet hatten. Der canonische Informationsprocess fand am 24. October 1889 in der fürsterzbischöflichen Kapelle statt.

Bei der Confirmation, welche am 26. October 1889 um 11 Uhr im Dome stattfand, und welcher unter anderen Priestern der Lavanter Diöcese Propst Matthias Modrinjak, einstmaliger Professor des hochwürdigsten Oberhirten, Dechant Franz Mikuš, als Pfarrer von Gonobiz, dem Geburtsorte des hochwürdigsten Fürstbischofes, Pfarrer Simon Černoša als ehemaliger Katechet hochwürdigst desselben, und Pfarrer Georg Bezenšek als Landsmann beiwohnten, fungierte als Procurator der hochw. Herr Dr. Matthias Kaserer, Theologieprofessor in Salzburg.

Die Consecration durch den hochwürdigsten Metropolit Franz de Paula Albert Eder erfolgte am 27. October 1889 unter Assistenz des hochwürdigsten Herrn Dr. Josef Kahn, Fürstbischofes von Gurk und des hochwürdigsten Herrn Johann Ev. Haller, des damaligen Weihbischofes und gegenwärtigen Cardinals und Erzbischofes von Salzburg, und die Inthronisation in Marburg am 17. November 1889.

Das vom hochwürdigsten Fürstbischof angenommene und vom berufenen heraldischen Amte recipierte und einregistrierte Wappen zeigt uns, unter dem Fürstenhut gelagert und gedeckt vom Fürstenmantel im oberen, durch einen wagerechten Balken geschiedenen Felde das Schwert und die Wage des heil. Michael. Ein Pfahl trennt das untere grössere Feld in zwei Felder. Die linke Hälfte zeigt uns das stabile Abzeichen der Fürstbischöfe von Lavant, einen nach rechts aufspringenden goldenen Löwen im schräggetheilten rothen Felde. Das rechte Feld zeigt uns das griechische Monogramm Christi, zu welchem sich ein zwischen 14 Kreuzen verschlungener Pfad emporwindet, eine Anspielung auf den Namen des hochwürdigsten Oberhirten. Das Spruchband unter dem Schilde enthält die Devise: »Quis ut Deus, qui est fortitudo mea«.

§ 11.

Das Programm des Fürstbischöfes Dr. Michael Napotnik.

Das Programm des Fürstbischöfes Dr. Michael Napotnik findet sich nirgends prägnanter ausgedrückt, als in der Ansprache, die er beim zweiten steiermärkischen Katholikentage im Juni des Jahres 1891 zu Graz gehalten hat. Aus derselben sollen hier einige typische Stellen wiedergegeben werden:

»Mit lebhafter Freude komme ich der mir zugekommenen Einladung, bei diesem Katholikentage einige Worte der Begrüßung zu sprechen, nach, schwach zwar im Können, aber gestärkt durch die erhebende Einmüthigkeit, welche die vielen Festgäste beseelt; was ich in Anbetracht der heutzutage vielerorts herrschenden Zerfahrenheit mit besonderem Nachdrucke betone. Ich sehe Angehörige beider Landesdiöcesen in glückverheissender Eintracht für ihre heiligsten Güter eintreten, in heilverkündender Einhelligkeit zu Gott und Kirche, zu Kaiser und Reich stehen.

Indessen, Liebwerte, woher diese unserem Geiste und Herzen so wohlthuende Einheit bei sonstiger Verschiedenheit der Abstammung und Sprache, der Sitten und Lebensgewohnheiten? Allein nur aus der Einheit und Gleichheit der katholischen Grundsätze, welche da die geheimnissvolle, unwiderstehliche Kraft besitzen, dass sie jene, die sich zu ihnen rückhaltlos bekennen, dauernd vereinigen... Fürwahr, die vielen Festtheilnehmer des zweiten steiermärkischen Katholikentages sind einig, weil sie treuehorsame Kinder der heiligen katholischen Kirche sind... Wohl nur auf dieser Grundfeste der Wahrheit kann Friede und Versöhnung unter die Völker und Stämme der altherwürdigen Habsburgermonarchie festlichen Einzug halten.

Da nun einmal nach dem Plane der göttlichen Vorsehung durch Sprache, Sitten und Lebensgewohnheiten verschiedene Völker auf Gottes Erde existieren, von denen jedes Anspruch auf Schutz und Schonung seiner Eigenthümlichkeiten erheben kann, so ist es gewiss heilige Pflicht, die sich unter diesen diversen Völkern und Stämmen etwa bildenden Gegensätze zu mildern, sie allmählich völlig zu beseitigen, sie aber keineswegs noch zu verschärfen oder zu vermehren. St. Paulus liebte alle Nationen und verstand sich unter ihnen zu keiner anderen Politik als zur Politik des Evangeliums Christi des Gekreuzigten; daher sein völkerbeglückendes und versöhnendes Walten und Wirken.

So handelte aber auch schon das erhabene Vorbild für St. Paulus, der göttliche Stifter der katholischen Kirche, welche

alle Völker, Nationen und Stämme durch das zarte Band innigwahrer Nächstenliebe segensreich vereinigt. Stehen wir daher unentwegt zu diesem Gottesreiche, welches dermalen Papst Leo XIII., der geistesmächtigste Mann dieser Zeit, ruhmvoll regiert und weisheitsvoll leitet.

Unentwegt halten wir zu Gott und Kirche, und unwandelbar stehen wir zu Kaiser und Reich. Das unwandelbare Stehen zu unserem geliebten Kaiser ist ein Bedürfnis unseres dankerfüllten Herzens, und ist nebst dem Schriftworte, welches Gott zu fürchten und den König zu ehren befiehlt, auch ein Postulat der gesunden Vernunft; denn wir wissen es wohl, dass das erlauchte Allerhöchste Herrscherhaus das einigende Band ist, welches die durch Sprache, Geschichte und Lebenssitten so vielgestaltigen Elemente des herrlichen Habsburgerreiches zusammenhält. Wohl in keinem andern Lande der weiten Welt ist die Krone in so hohem Masse das mächtige Symbol der Staatseinheit und Beschirmerin des inneren Friedens als in unserem ruhmvollen Vaterlande.

Darum belebt uns alle das Gefühl verehrungsvollster Pietät und aufopfernder Liebe zum Monarchen, dem großmüthigsten Friedensfürsten auf dem schönsten der weltlichen Herrscherthrone.

Es lebe die That! Christkatholische Überzeugung bethätige sich und wirke allenthalben, im öffentlichen und im Privatleben, in der bürgerlichen und staatlichen Gesellschaft, sie manifestiere sich in Wort und Werk, in Handel und Wandel.

Es lebe die That! Ich sprach's und Gott walt's«.

§ 12.

Publicationen des Fürstbischöfes Michael Napotnik.

»Kurze Übersicht der bosnischen Literatur«. Marburg 1884. (Slov.). — »Trauerrede bei dem Begräbnisse des Ehrencanonicus Franz Juvančič«. Marburg 1884. (Slov.). — »Predigt über die evangelischen Rätthe«. Marburg 1885. (Slov.). — »Namenbüchlein der Hauptpfarre Gonobiz«. Eine philologisch-historische Studie. Klagenfurt 1886. (Slov.). — Der hl. Victorinus, Bischof von Pettau, Kirchenschriftsteller und Märtyrer«. Wien 1888. (Slov.). — »Der hl. Paulus, der Weltapostel und Lehrer der Völker«. Marburg 1892 die I., und 1893 die II. Auflage. (Slov.). — »Ansprache beim ersten Spatenstich für die Marienkirche in Marburg«. Marburg 1892. (Deutsch). — »Ansprache bei der Weihe des Grundsteines der Marienkirche in Marburg«. Marburg 1893. (Deutsch). — »Gedächtnisrede bei der Leichenfeier des Seckauer Fürstbischöfes Dr. J. Zwerger«. Graz 1893. (Deutsch). — Ansprache bei der Consecration des hochwürdigsten Fürstbischöfes von Seckau, Herrn Dr. Leopold Schuster,

welche den 31. December 1893 zu Salzburg vom hochwürdigsten Metropolitcn Dr. Johann Haller vorgenommen worden«. Graz 1894. (Deutsch). — Trauerrede auf den verstorbenen Domdechant Franz Kosar«. Marburg 1894. (Deutsch und slov.). — »Ansprache bei der Weihe der Thurmkreuze für die Marienkirche in Marburg«. Marburg 1895. (Deutsch). — »Ansprache bei der Weihe der Glocken für die Marienkirche in Marburg«. Marburg 1895. (Deutsch und slov.) — »Collectio Rituum dioeceseos Lavantinae ex venia Sanctae Sedis retinendorum in . . . ecclesiasticis functionibus. Jussu et auctoritate Celsissimi ac Reverendissimi Domini Domini Michaelis, Principis-Episcopi Lavantini edita. Marburgi. 1896«. 4^o. 472 S. — »Predigt bei der Weihe des Grundsteines für die neue Pfarrkirche in Čadram«. Marburg 1896. (Slov.). — »Ansprache bei der Kapellenweihe in der k. u. k. Kadettenschule zu Marburg«. Marburg 1896. (Deutsch). — »Ansprache bei der Fahnenweihe des katholischen Arbeitervereines von Marburg«. Marburg 1896. (Deutsch und slov.) — »Eröffnung der neuen Missionsanstalt in Brunndorf bei Marburg«. Marburg 1897. (Deutsch und slov.). — »Das hl. Dreikönigsfest«. Marburg 1896. (Deutsch). — »Predigt bei der Kirchweihe in Pölschach«. Marburg 1898. (Slov.). — »Das Fest Mariä Geburt«. Marburg 1898. (Deutsch). — »Gedenkrede auf weiland Ihre kais. und königl. apostolische Majestät, die Kaiserin und Königin Elisabeth«. Marburg 1898. (Deutsch). — »Das Fahnenweihfest des k. k. Staatsgymnasiums in Marburg. Ansprache am 2. December 1898, am goldenen Kaiser-Jubelfeste«. Marburg 1898. (Deutsch). — »Die Kapellenweihe in der k. k. Staats-Oberrealschule zu Marburg, am 23. October 1898. Marburg 1899. (Deutsch). — »Die Einweihung des Kaiser Franz Joseph-Spitals des deutschen Ritterordens in Friedau an der Drau. Ansprache, gehalten am Feste des hl. Georg, den 24. April 1899«. Marburg 1899. (Deutsch und slov.) — »Das Fahnenweihfest der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt in Marburg. Ansprache, gehalten am 7. Mai 1899.« Marburg 1899. (Deutsch.)

Ausser diesen in Buch- oder Broschürenform erschienenen Elucubrationen erwähne ich nur noch nachstehender, mitunter sehr umfangreicher Aufsätze.

Da mir nicht alle Quellen in gleicher Weise leicht zugänglich sind, so muss ich mich bei der Aufzählung der einzelnen aus Dr. Michael Napotniks Feder geflossenen Aufsätze theilweise auf das beschränken, was ich mir zu seiner Zeit bei der Lectüre notiert habe.

1. »Die Landwirthschaft als Grundlage der Civilisation«; im »Vestnik«, Marburg 1873, S. 159.

2. »Felizian Globočnik«, gewesener Pfarrer zu Greis, eine biographische Darstellung«; im »Slov. Gospodar«, Marburg 1874, S. 228.

3. »Hippokrates«; in der »Zora«, Marburg 1874.
4. »Des Dankes und des Undankes Lohn«; in der »Zora«, Marburg, 1874.
- 5.—10. sind im »Slovenec« Laibach 1874 erschienen, und zwar: 5. »Glaube und Vernunft« am 24. Jänner; — 6. »Le style c'est l' homme même« am 26. Februar; — 7. »Das heilige Kreuz« am 2. April; — 8. »Voltaire« am 16. Juli; — 9. »Josef Rozman« am 27. August, und später im Jahrbuch der »Matica« in Laibach, 1874, S. 101—109; — 10. »Christus natus est nobis« am 24. December.
11. »Studien über das Lachen«; in der »Zora«, Marburg, 1875.
12. »Über wahre Glückseligkeit«; nach Seneca, in der »Zora«, Marburg 1876, 381—384.
13. »Das Miserere des Gregorio Allegri«; im »Slovenec«, Laibach, 11. April 1876.
14. »Daniel O' Conell, ein musterhafter Katholik und Patriot«; im »Slovenec«, Laibach, am 17. und 28. Nov. 1876.
15. »Die hl. Bibel«, nach François Auguste Vicomte de Chateaubriand; im »Slovenec«, Laibach, vom 24. März bis 12. April 1877.
16. »Die exacten Wissenschaften«; im »Slovenec«, Laibach, 23. und 25. October 1877.
17. »Die Thräne«, eine psychologische Studie; im »Slovenec«, Laibach, 10. und 16. Jänner 1879.
18. »Begehung der heiligen Charwoche in Wien«; im »Slov. Gospodar«, Marburg 1881, 116—151.
19. »Von Graz bis Sarajevo«; im »Slov. Gospodar«, Marburg 1879, S. 6—245.
20. »Aus Sarajevo bis Metkovič«; im »Slov. Gospodar«, Marburg 1882, S. 5—134.
21. »Von Metkovič bis Ragusa«; im »Slov. Gospodar«, 1882, S. 198—207.
22. »Ragusa«; im »Slov. Gospodar« 1882, 293—319. Der Schlusssatz lautet: »Auf zwei Säulen ruhet die Wohlfahrt des Staatsbürgers, auf dem Vertrauen auf Gott und der Treue zum Vaterlande«.
23. »Lacroma«; im »Slov. Gospodar«, 1882, 326—335.
24. »Die Bocche di Cattaro«; im »Slov. Gospodar«, 1882, 342—350.
25. »Spalato«; im »Slov. Gospodar«, 1882, 390—391.
26. »Zara«; im »Slov. Gospodar«, 1882, 398—407.
27. »Fiume«; im »Slov. Gospodar«, 1882, S. 414, — 1883, Seite 7.
28. »Von Fiume bis Miramare«; im »Slov. Gospodar«, 1883, 6—11.

§ 13.

Romfahrten des Fürstbischofes Michael Napotnik.

Die Gräber der heiligen Apostel Petrus und Paulus und den sichtbaren Stellvertreter Jesu Christi auf Erden besuchte Fürstbischof Michael bisher viermal, und zwar in den Jahren 1891, 1892, 1893 und 1897.

Im April des Jahres 1599 hat Fürstbischof Georg Stobäus von Palmburg an Papst Clemens VIII. einen sehr interessanten Bericht über den Zustand der Lavanter Diöcese erstattet, der sich in der schon genannten Sammlung seiner Briefe, Seite 32 bis 38 findet. Gegen Ende des Berichtes findet sich diese Stelle: »Wie hätte denn das Volk katholisch sein mögen, da es der Clerus selbst nicht war? Nun aber sind beide im überlieferten katholischen Glauben neu bestärkt worden und sagen dafür freudigen Herzens Dank Gott dem Herrn. Dieser Umstand gereicht mir nicht nur jetzt zum grossen Troste sondern er versüßet mir auch den Gedanken an den Tod«.

Gemäss der Instructio S. Congregationis Concilii, welche sich im Bullarium Papst Benedikts XIV. im II. Theile, im Anhange findet und im Jahre 1850 zu Rom in der Druckerei der Camera Apostolica neu aufgelegt worden ist, hat auch Fürstbischof Michael am 3. Mai 1897 einen eingehenden, 56 Folioseiten starken Bericht über den gegenwärtigen Zustand seiner Diöcese dem Heiligen Vater unterbreitet und am Weihnachtsfeste, den 25. December 1898 eine vom 22. November 1898 datierte, sehr ehrende Erledigung dieses seines Berichtes erhalten.

§ 14.

Patronate des Fürstbisthumes Lavant.

Das Fürstbisthum Lavant übt das Patronatsrecht über 7 Pfarren der Lavanter, 8 der Seckauer, und 12 der Gurker Diöcese aus und hat in Folge dessen auch sehr große Patronatslasten zu tragen.

§ 15.

Das Domcapitel von Lavant.

Geschichtliches.

Wie bereits bemerkt, gründete der Stifter des Bisthumes Lavant, Erzbischof Eberhard II. mit Bewilligung des Papstes Innocenz III. und des Kaisers Friedrich II. am 20. August des Jahres 1212 ein Collegiatstift für Chorherren zu St. Andrä nach

der Regel des hl. Augustin. Dieses Chorherrenstift war zugleich das Capitel des Bisthumes Lavant.

Dieses Stift war aber in seinen Vermögensverhältnissen so herabgekommen, dass nach dem am 10. Juni 1798 erfolgten Tode des 34. Propstes Franz Georg Messner zu keiner neuen Wahl geschritten wurde. Der Activstand des Stiftsvermögens machte 23.540 fl. aus, der Passivstand aber betrug 56.942 fl. Die liegenden Gründe und Gebäude wurden angeschlagen auf 134.756 fl. Das Capitel besaß damals Polheim, Kollegg, Großreideben, Mollhoff, die Gilt-Kaplanei Tanzenberg und die Gilt Rosswein bei Marburg.

Die noch übrig gebliebenen Capitularen starben mit der Zeit auch aus, zum Theile waren sie in andere Stellungen übergetreten, so dass sich das Stift nach 596jährigem Bestande von selbst auflöste. Die Besitzungen desselben wurden im Jahre 1808 zum Religionsfonde geschlagen.

Erst auf die Vorstellung und Bitte des Fürstbischofes Ignaz Franz Zimmermann vom 24. September 1824 um Errichtung eines Domcapitels, auf Kosten des Religionsfondes geruhten Se. Majestät Kaiser Franz I. durch allerhöchste Entschließung vom 10. April 1825 ein einstweiliges Domcapitel, bestehend aus einem Dompropste und drei Domherren allergnädigst zu bewilligen und den damaligen Consistorial-Director Johann Jeschenagg zum Dompropste zu ernennen.

Über Einschreiten des Fürstbischofes Franz X. Kuttner bestimmte Seine k. k. Apostolische Majestät Ferdinand I. mit allerhöchster Entschließung vom 3. März 1846, dass das Domcapitel von Lavant künftig zu bestehen habe aus einem infulierten Dompropste, einem infulierten Domdechante und vier Domherren. Die Zahl der Ehrendomherren wurde mit sechs festgesetzt. Nebstdem wurde die Anstellung zweier Chorvicäre und zweier Choralisten bewilligt.

Das so vervollständigte Domcapitel von Lavant erhielt die canonische Institution durch Seine Eminenz, den Cardinal Fürsterzbischof von Salzburg, Friedrich Fürst zu Schwarzenberg mittels Urkunde vom 12. März 1847. Dieses Decret gelangte am 30. Mai 1847 zur Ausführung.

Infolge Decretes der heil. Consistorial-Congregation vom 30. Mai 1857 und mit Zustimmung Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Franz Josef I. vom 26. October 1857 wurde das Capitel von Lavant bei der neuen Kathedrale in Marburg mit dem 1. September 1859 in der Weise neu constituirt, dass der jeweilige Stadtpfarrer zu St. Johannes Baptista in Marburg dem Domcapitel eingereiht wurde, und er mit den übrigen Capitularen die gleichen Rechte genießt und die gleichen Lasten trägt.

Das Capitel hat sich Statuten entworfen, welche vom Fürstbischefe Anton Martin am 1. Juni 1847 genehmigt worden sind.

Auf Grund des Artikels XIX. des Decretes der Consistorial-Congregation vom 20. Mai 1857 wurden diese Statuten revidiert, am 29. Jänner 1862 von sämtlichen damaligen Domcapitularen unterfertigt und vom Fürstbischefe Anton Martin am 1. Februar 1862 approbiert.

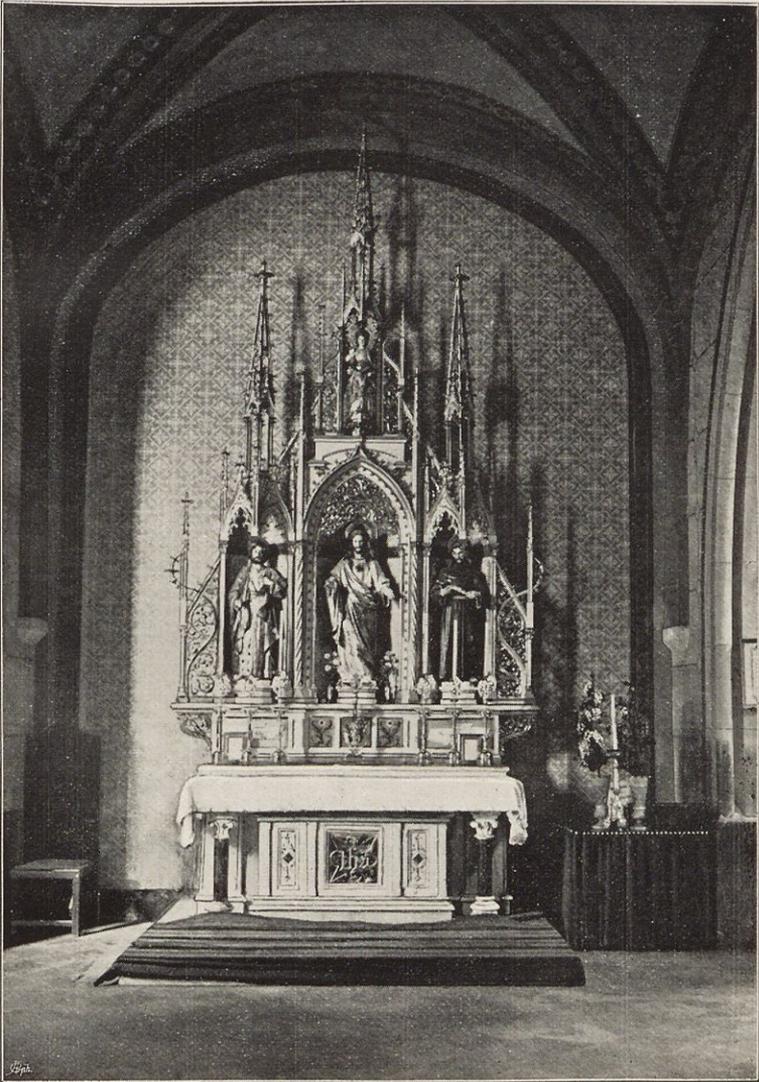
Status.

Das Domcapitel zählt zwei Dignitäre, fünf wirkliche und sechs Ehrendomherren.

Dignitäre: Infulierter Dompropst: P. T. Monsignore Ignaz Orožen, Jubelpriester, Protonotarius Apostolicus ad instar participantium, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, f.-b. Consistorialrath, Director der f.-b. Ordinariats-Kanzlei. — Infulierter Domdechant: Der hochwürdige Herr Lorenz Herg, f.-b. Consistorialrath, decoriert mit dem Verdienstkreuze: Pro Ecclesia et Pontifice.

Wirkliche Domherren: Der hochw. Herr Johann Krizanič, Doctor der Theologie, Canonicus Senior, f.-b. Consistorialrath, Defensor matrimonii et voti, Mitglied des k. k. Landesschulrathes. — Der hochw. Herr Jacob Philipp Bohinc, f.-b. Consistorialrath, Dom- und Stadtpfarrer und Dechant des Decanates Marburg am l. Dr.-U. — P. T. Monsignore Karl Hribovšek, Sr. päpstl. Heiligkeit Hausprälat, f.-b. Consistorialrath, Canonicus Poenitentiarius, Pro-Director der theologischen Lehranstalt, Director des Diöcesan-Priesterhauses. — Der hochw. Herr Josef Pajek, Doctor der Theologie, f.-b. Consistorialrath, Canonicus Theologalis, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Besitzer der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille für Civil-Staatsbedienstete. — Der hochw. Herr Johann Mlakar, Doctor der Theologie, f.-b. Consistorialrath, Regens des fürstbischöflichen Knabenseminars.

Ehrendomherren: Der hochw. Herr Martin Strajnsak, Jubelpriester, f.-b. Consistorialrath, Hauptpfarrer und Dechant zu Kötsch. — Der hochw. Herr Thomas Rožanc, Jubelpriester, f.-b. Consistorialrath, decoriert mit dem gold. Verdienstkreuze mit der Krone, Vorstadtpfarrer und Dechant zu St. Magdalena in Marburg. — Der hochw. Herr Johann Bosina, Jubelpriester, f.-b. Consistorialrath, decoriert mit dem gold. Verdienstkreuze mit der Krone, Pfarrer und Dechant in Drachenburg. — Der hochw. Herr Jacob Meško, Jubelpriester, f.-b. Consistorialrath, Pfarrer zu St. Lorenzen in W.-B. — Der hochw. Herr Karl Gajšek, Jubelpriester, f.-b. Consistorialrath, decoriert mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone, pens. Pfarrer in



Herz-Jesu-Altar im Dome zu Marburg.

Doberna. — Der hochw. Herr Anton Hajšek, Consistorialrath, decoriert mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone, Stadtpfarrer und Dechant in Windisch-Feistritz.

Dignitäre ausserhalb des Capitels: Der hochw. Herr Franz Ogradi, f.-b. Consistorialrath, infulirter Abt, Stadtpfarrer und Dechant in Cilli. — P. T. Herr Josef Fleck, geistlicher Rath, infulirter Propst, Ritter des Ordens der eisernen Krone, Haupt- und Stadtpfarrer und Dechant in Pettau.

§ 16.

Besetzung des Fürstbisthumes Lavant.

Das Ernennungsrecht des Fürstbischofes von Lavant ist laut Stiftungsurkunde vom 10. Mai 1228 dem hochwürdigsten Erzbischof von Salzburg vorbehalten und ist dieses Vorrecht von hochwürdigst demselben auch immer ausgeübt worden. Auch die Bestimmung des Capitelvicars erfolgt thatsächlich von Salzburg aus.

§ 17.

Decanats-Bezirke.

Die zur Metropole Salzburg gehörige Diöcese Lavant ist in 24 Decanate eingetheilt. Die Ernennung der Dechante, die zumeist auch fürstbischöfliche geistliche Räthe sind, vollzieht der hochwürdigste Fürstbischof. Die Dechante haben ihren Sprengel jährlich einmal zu visitieren und die Priester des Decanates jährlich einmal zur Pastoral-Conferenz zusammen zu berufen.¹

Der hochwürdigste Herr Ordinarius visitiert jährlich vier Decanate, also in sechs Jahren einmal die ganze Diöcese. Die Zahl der Firmlinge betrug in den abgelaufenen zehn Jahren 100.000.

§ 18.

Zahl der Katholiken.

Laut Personalstand des Bisthumes Lavant für das Jahr 1899 zählt die Diöcese 505.857 katholische Einwohner. Protestanten dürften etwa 500 in diesem Gebiete wohnen. Dieselben haben in Marburg und in Cilli je ein Bethaus.

¹ Vergleiche »Gesta et statuta syn. dioec. anno 1896 celebratae«. Marburgi 1897, cap. XIX: De iuribus et officiis decanorum. De visitatione canonica per decanos facienda, pag. 374—382.

§ 19.

Sociale Lage der Bevölkerung.

Die sociale Lage der Bevölkerung hat unter den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen mit gelitten, dürfte sich aber bei dem großen Fleiße und der Genügsamkeit der breiten Volksschichten bald wieder bessern. Bei der Veranlagung der Personal-Einkommen-Steuer, die erst bei einer Jahreseinnahme von 600 fl. beginnt, wurde in ganz Österreich im Jahre 1898 ein Netto-Einkommen von 1.156,000.000 fl. fatiert. Marburg nimmt mit einem Jahreseinkommen von 2,872.945 fl. unter den größeren Städten den 31. Platz ein. — Hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse behauptet Marburg nach der Berechnung vom Jahre 1895 unter 56 größeren Städten Österreichs den 14. Platz mit einer Sterblichkeit von 21 auf 1000 Bewohner. Der Jahresdurchschnitt beträgt sonst 25·8 auf 1000 bei einer Bewohnerzahl von 3,536.194 Personen in 56 Städten.

§ 20.

Zahl der Pfarren, Seelsorger und Kirchen.

Die Gesamtzahl der Pfarren beträgt 219, die der Hilfspriesterstellen 141, wovon aber wegen Priestermangels 54 unbesetzt sind. Exposituren sind zwei besetzt und 6 unbesetzt. Die Gesamtzahl der effectiven Seelsorger beträgt 365. Pensionisten, Deficienten und Quiescenten gibt es 43. Die Gesamtzahl aller Priester beträgt 485. Kirchen und Kapellen, in denen die heil. Messe gelesen wird, gibt es 664. Die meisten Filialen hat die Pfarre Lichtenwald, nämlich 15; Reichenburg zählt deren 12. Die Dom- und Stadtpfarre Marburg zählt 10.000, die Vorstadtpfarre St. Magdalena in Marburg 11,482, und die Vorstadtpfarre zur hl. Maria in Marburg 8500 Seelen.

§ 21.

Männer-Klöster.

Das älteste noch jetzt bestehende Kloster der Diöcese ist das im Jahre 1239 von Ulrich von Wallsee gegründete Minoritenkloster in Pettau mit 8 Priestern, die sich mit der Seelsorge beschäftigen. Die Mittel zum Baue der Klosterkirche, deren gothisches Presbyterium noch erhalten ist, boten die Edlen von Pettau, welche Lehensträger der Erzbischöfe von Salzburg waren, und 1438 ausgestorben sind. — Das Franziskanerkloster zu Maria Nazareth mit 4 Priestern und 5 Brüdern gründete 1632 Rainald Skorlich, Fürstbischof von Laibach. —

Das Franziskanerkloster in Rann mit 5 Priestern und 6 Brüdern ist 1660 vom Grafen Georg Frangipani gegründet worden. — Das Franziskanerkloster zu Marburg mit 6 Priestern und 7 Brüdern entstand 1864. Das Franziskanerhospiz zur hl. Dreifaltigkeit in W.-B. mit 5 Priestern und 4 Brüdern besteht seit dem 23. Juli 1854.

Das Kapuzinerkloster in Cilli wurde 1611 auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand II. erbaut. Es zählt 4 Priester und 4 Brüder.

Das Missionshaus der Priester des hl. Vincenz von Paul zu St. Joseph bei Cilli mit 5 Priestern und 4 Laienbrüdern wurde 1852 errichtet. — Das Missionshaus des hl. Vincenz von Paul in Brunndorf bei Marburg wurde 1897 errichtet und zählt bereits 3 Priester und 3 Brüder.

Im Jahre 1881 kauften Trappisten aus Frankreich das altehrwürdige und imposante Hochschloß Reichenburg und bezogen es noch in dem nämlichen Jahre. Mit päpstlichem Breve vom 1. September 1891 wurde diese Niederlassung zur Abtei erhoben. Dieselbe zählt ausser dem Abte Dom P. Maria Johann Bapt. Epalle 18 Chor-Religiösen, 31 Laienbrüder, 8 Zöglinge und 5 Novizen. Die Klostersgemeinde beschäftigt sich mit Landbau und hat auch eine mit einem Electricitäts-Motor versehene Chocolate-Fabrik, deren Erzeugnisse sehr geschätzt werden.

§ 22.

Frauen-Klöster.

Die barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz von Paul wirken überaus segensreich in den öffentlichen Krankenhäusern, und zwar zählt deren das im Jahre 1843 errichtete Civilkrankenhaus in Marburg 16, das im Jahre 1875 zu Pettau errichtete Siechenhaus 11, das im Jahre 1876 errichtete Krankenhaus in Cilli 9, das Siechenhaus in Hoheneck 7, das im Jahre 1878 errichtete Krankenhaus in Rann 7, und das Filial-Institut in Windischgraz 2.

Besonders erfreulich entwickelt sich das Institut der Schwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus von Assisi. Dasselbe besitzt in Marburg ein im Jahre 1864 errichtetes Mutterhaus mit 46 Profefschwestern und 10 Novizinnen und eine damit verbundene Lehrerinnenbildungs-Anstalt mit Öffentlichkeitsrecht. Filialen hat das Institut zu St. Joseph in der Magdalenavorstadt in Marburg mit 4 Schwestern seit 1871, zu Cilli mit 8 Schwestern seit 1878, zu Repnje in Krain mit fünf Schwestern seit 1883, zu Laibach mit 14 Schwestern seit 1884, zu St. Paul in Kärnten mit 8 Schwestern seit 1890, zu St. Jacob

in Triest mit 4 Schwestern seit 1895, zu St. Ruprecht bei Völkermarkt mit 6 Schwestern seit 1896, und zu Tomaj im Küstenlande mit 3 Schwestern seit 1898. — Zu St. Peter bei Marburg befindet sich eine Filiale der Schulschwestern aus dem Mutterhause zu Algersdorf bei Graz und zählt 8 Schwestern.

In Studeniz bei Pöltschach befindet sich seit 1892 ein Jungfrauen-Convent des Ordens der heil. Maria Magdalena nach der Regel des hl. Augustinus und zählt 16 Chorfrauen und 20 Laienschwestern. In der chorfreien Zeit beschäftigen sich dieselben vorzüglich mit der Anfertigung von Kirchenparamenten.

In Marburg besteht seit 1894 ein Kloster der Franziskanerinnen von der immerwährenden Anbetung des Allerheiligsten Altarssacramentes mit 7 Professinnen, 3 Novizinnen und 5 Postulantinnen. Auch diese Schwestern beschäftigen sich mit der Herstellung kirchlicher Paramente.

In Gonobiz befindet sich seit 1897 ein Filialinstitut der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz nach der Regel des dritten Ordens vom hl. Franziskus aus dem Mutterhause Ingenbohl in der Schweiz, beziehungsweise aus dem Provinzial-Mutterhause in Graz und zählt zwei Schwestern und eine Candidatin. — In Friedau befindet sich seit dem Jahre 1898 eine Filiale der Schwesterngemeinde Friesach des hohen deutschen Ritterordens und zählt 6 Schwestern. Die feierliche Einweihung des neuerbauten »Kaiser Franz Joseph-Spitals des deutschen Ritterordens« vollzogen in Gegenwart Seiner kais. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen, Hochwürdigsten Hoch- und Deutschmeisters des hohen deutschen Ritterordens Seine fürstbischöflichen Gnaden, der höchwürdigste und hochgeborne Herr Fürstbischof Dr. Michael Napotnik am 24. April 1899. Die hiebei gehaltene Rede des höchwürdigsten Herrn Ordinarius ist bereits, oben erwähnt worden.

§ 23.

Katholische Vereine.

Der Verein zur beständigen Anbetung des Allerheiligsten Altarssacramentes und zur Ausstattung armer Kirchen wurde 1881 gegründet. Über die Thätigkeit dieses gesegneten Vereines entnehmen wir dem Büchlein: »Die vierzehnte Paramenten-Ausstellung des Vereines zur beständigen Anbetung des Allerheiligsten Altarssacramentes. Marburg, 1896«, Seite 9 und 10, dass der Verein bereits damals 12.338 Mitglieder zählte, und dass die Vereinsgaben schon im Jahre 1894 die Höhe von 22.137 Gulden erreicht haben, ohne dass die Spenden an Stoff, Gefäßen, Geräthen und fertigen Paramenten wären hiezu ge-

rechnet worden. Dem XVII. Jahresberichte für das Jahr 1898 entnehmen wir aber, dass dem Vereine im verfloßsenen Jahre 1025 neue Mitglieder beigetreten sind, so dass die Mitgliederzahl auf 17.689 gestiegen ist, und dass die Einnahmen des Jahres 1898 nicht weniger als 2937 fl. 62 kr. betragen haben. Nachstehendes Werk befindet sich aber noch unter der Presse: »Die eucharistischen Vereine und Bruderschaften mit besonderer Berücksichtigung des Vereines für beständige Anbetung des Allerheiligsten Sacramentes und zur Ausstattung armer Kirchen in der Lavanter Diöcese in seiner achtzehnjährigen Thätigkeit. Zusammengestellt vom Vereinsobmann. (P. T. Herrn Domdechant Lorenz Herg). Marburg 1899«. — Der »Verein der christlichen Familie von Nazareth« wurde 1894 eingeführt. — Der »Vincentius-Verein der werkthätigen Nächstenliebe« in der Dom- und Stadtpfarre gegründet 1887, in der Vorstadtpfarre St. Magdalena 1879. Über die Thätigkeit dieses Vereines berichtet Genaueres nachbenanntes Büchlein: »Hilferufe für die Armen. Gedanken und Belehrungen über die Armenpflege, verbunden mit dem Berichte über die zehnjährige Wirksamkeit der II. Conferenz des St. Vincenz-Vereines zum hl. Johannes Bapt. in Marburg. Verfasst vom Obmann Johann Vreže. Marburg. 1899«. — »Cäcilien-Verein zur Hebung des Kirchengesanges«, gegründet 1889. — »Katholischer Frauenverein der werkthätigen Nächstenliebe«; in Marburg gegründet 1860, in Pettau 1896. Der unter der Leitung des hochw. Herrn Jacob Philipp Bohinc, Dom- und Stadtpfarrers und Consulentes des katholischen Frauenvereines stehende edle Bund zu Marburg hat nach einer beiläufigen Schätzung des offen zutage Liegenden schon über 80.000 fl. Almosen gespendet und so manches verwaiste Mädchen in eine bessere Lebensstellung eingeführt. Ein zusammenfassender Bericht befindet sich unter der Feder. — Der unter der Leitung des hochw. Herrn Propstes Josef Fleck stehende Frauenverein von Pettau verspricht gleichfalls das Beste und hat schon Namhaftes geleistet. — Die Constituierung des »Katholischen Frauenvereines der werkthätigen Nächstenliebe in Cilli« wurde mit dem Erlasse des hochw. f.-b. Lavanter Ordinariates vom 2. Juni 1899, Z. 2361 genehmigt, unter Zuwendung der vom hl. Vater Papst Leo XIII. unter dem 28. August 1896 für alle im Bereiche der Lavanter Diöcese zu errichtenden »Katholischen Frauenverein« bewilligten Ablässe.¹ — »Priester-Messen-Bündnis« zur schnellen Hilfe für verstorbene Mitbrüder, gegründet 1813, vom hl. Vater Leo XIII. bestätigt am 16. Febr. 1895. — »Priester-Unterstützungs-Verein für kranke und arme Priester«, gegründet 1873. — »Katholischer Gesellen-Verein«, in Marburg

¹ Vergl. »Kirchl. Verordnungs-Blatt« vom 25. Oct. 1896, Stück VII., Nr. III.

gegründet 1855. — »Katholischer Pressverein«, gegründet in Marburg 1871. — »Katholischer Arbeiter-Verein«, in Marburg gegründet 1895; in Gonobiz 1896; in Sachsenfeld 1894; in Trifail 1896. — »Katholischer Aushilfs-Verein« zur Erhaltung der Mädchenschule der Schulschwestern in Cilli, gegr. 1879. — »Katholischer Arbeiter-Unterstützungs-Verein« in Weitenstein gegründet 1896; in Cilli 1898. — Außerdem bestehen in der Diöcese auch noch zwölf Kirchenbau-Vereine zur Aufbringung der Geldmittel für neu zu bauende Pfarrkirchen und sind die Erfolge derselben überraschend gut.

Über die zahlreichen Confraternitäten und Sodalitäten berichten eingehend die »Gesta et Statuta synodi dioecesanæ, quam anno Domini 1896 celebravit Michael Napotnik, Princ.-Episc. Lavant. Marburgi 1897«, S. 307—314.

§ 24.

Fürstbischöfliches Ordinariat.

Die Agenden werden unter der Leitung Seiner fürstbischöflichen Gnaden, des hochw. Herrn Ordinarius von den hiezu erwählten Räten besorgt.

§ 25.

Fürstbischöfliche Diöcesan-Behörden.

I. Fürstbischöfliches Consistorium. Präses: Se. f.-b. Gnaden, der hochw. Herr Ordinarius; 9 wirkliche Consistorialräthe und ein Secretär. — II. Fürstbischöfliches Diöcesan-Gericht, auch in Eheangelegenheiten. Präses: P. T. Herr Ignaz Orožen, Dompropst; Räte sind gegenwärtig 13. — III. Synodalrichter sind 5 Domcapitularen. — IV. Synodalzeugen: Sämmtliche 24 hochwürdige Herren Dechante. — V. Examinatoren für die Ordinanden: ein Präses und drei Räte. — VI. Synodal-examinatoren gibt es 12. — VII. F.-b. Ordinariats-Kanzlei; ein Director, ein Secretär und zwei weltliche Kanzleibeamte. — VIII. F.-b. Diöcesan-Buchhaltung: zwei Referenten und ein Rechnungs-Revident.

F.-b. Titular-Consistorialräthe gibt es 8 und f.-b. geistliche Räte 39.

§ 26.

Fürstbischöfliche Theologische Diöcesan-Lehranstalt.

Unter der unmittelbaren Leitung Sr. f.-b. Gnaden, des hochwürdigsten Herrn Ordinarius. Prodirector: P. T. Herr Karl

Hribovšek, Domherr. Professoren: P. T. Herr Dr. Johann Krížanič, für Pastoral-Theologie nebst Katechetik und Methodik. — Herr Dr. Josef Pajek für Moral-Theologie. — Herr Dr. Johann Mlakar für specielle Dogmatik. — Herr Dr. Franz Feuß für das Bibelstudium des A. B. und die orientalischen Dialecte. — Herr Josef Zidanšek für das Bibelstudium des N. B. — Herr Dr. Martin Matek für Kirchengeschichte und Kirchenrecht. — Herr Dr. Franz Kovačič für Fundamental-Theologie und Philosophie. — Außerdem halten Lehrvorträge: Herr Karl Hribovšek aus der Rhetorik, dem geistlichen Geschäftsstyle und der kirchlichen Kunstgeschichte. — Herr Jacob Hribernik, Spiritual, aus der Liturgik. — Herr Ludwig Hudovernik lehrt den Chorgesang.

Die Ernennung der Professoren erfolgt durch den Diöcesanbischof mit Zustimmung der hohen Landesstelle. Vergleiche Dr. Hermann Zschokke: Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Österreich, Wien, Wilhelm Braumüller, 1894, und zwar den § 45: »Das Clericalseminar und die theologische Lehranstalt der Diöcese Lavant in Marburg. Von Karl Hribovšek, Domcapitular und Director des Seminars in Marburg«.

Die Theologische Studien-Bibliothek hat im Laufe der letzten zehn Jahre ohne einen Beitrag aus welchem öffentlichen Fonds durch nachbenannte Werke und um den beigesetzten Preis einen ansehnlichen Zuwachs erhalten.

Acta ecclesiae Mediolanensis ab eius initiis usque ad nostram aetatem opera et studio Presb. Achillis Ratti. Vol. II. Mediolani, 1890. Vol. III. Mediolani 1892. — 36 fl. — Acta Sanctorum . . . illustravit J. Bollandus — 64 voll. Parisiis 1863 et seq. Sammt Einband 1500 fl. — Analecta Bollandiana. — 102 fl. — Migne, J., Patrologiae cursus completus. Series latina. 221 voll. Paris. 1844—54. — 1300 fl. Soeben ist auch die Series graeca erworben worden. — J. D. Mansi, Conciliorum Sacrorum nova et amplissima collectio. 31 voll. Florent. et Venet. 1759—98. — 1630 fl. — Barbosa, Aug. J. U. D. Protonotarius. Opera omnia, 15. tom. in 12 voll. Lugd. 1638—79. — 40 fl. — Bouix, J. de, Opera iurid. can. 14. voll. Paris. 1852. — 60 fl. — Bened. XIV. P. M. Opera omnia. 18 voll. — 58 fl.

Das f.-b. Priesterhaus steht unter der Leitung des Directors P. T. Herrn Karl Hribovšek, des Subdirectors Herrn Martin Matek und des Spirituals Herrn Jacob Hribernik und zählt im IV. Jahrgange 14 Alumnen, im III. 7, im II. 18, und im I. ebenfalls 18 Alumnen, zusammen 57, während der Normalstatus 69 ist. Der von der hohen Regierung für jeden Alumnus gewährte Sustentations-Beitrag ist auf 280 fl. erhöht worden.

§ 27.

Fürstbischöfliches Knabenseminar.

Das f.-b. Knabenseminar Maximilianum-Victorinum steht unter der Leitung des Regens Herrn Dr. Johann Mlakar, des Vice-Regens Josef Zidanšek und des Studienpräfecten Anton Korošec. Zöglinge gibt es aus der VIII. Gymnasial-Classe 8, aus der VII. 11, aus der VI. 16, aus der V. 11, aus der IV. 16, aus der III. 11, aus der II. 7, zusammen 80.

§ 28.

**Religionsunterricht an den Mittelschulen und
Lehrerbildungs-Anstalten.**

Der Religionsunterricht ist an den Gymnasien, Realschulen und Lehrerbildungs-Anstalten in den Unterrichtsplan aufgenommen und wird in jeder Classe wöchentlich durch zwei Stunden von Religions-Professoren ertheilt, welche nach Ablegung der von Fall zu Fall auszuschreibenden Concursprüfung über Vorschlag des f.-b. Ordinariates vom k. k. Unterrichts-Ministerium ernannt werden und nach Ablegung der Professio fidei die canonische Sendung erhalten. Gymnasien befinden sich innerhalb der Diöcesangrenzen drei, eines in Marburg, eines in Cilli und eines in Pettau; Realschule gibt es nur eine zu Marburg, wo sich auch eine k. k. Lehrerbildungs-Anstalt und sodann die Lehrerinnenbildungs-Anstalt der Schulschwestern befindet.

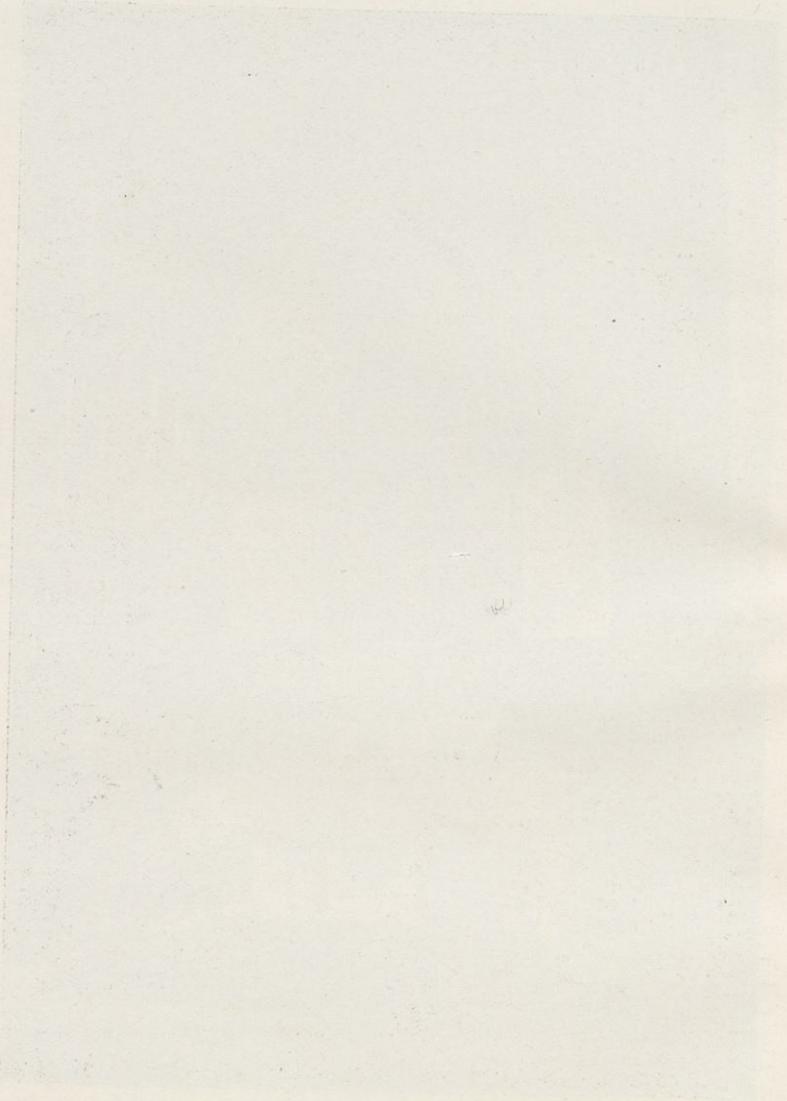
§ 28.

Die Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg.

Die Dom- und Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptista in Marburg wurde höchstwahrscheinlich unter Ottokar dem Traungauer um das Jahr 1150 als dreischiffige romanische Pfeilerbasilica gebaut. Hinsichtlich ihrer Gesamtanlage erinnert die Domkirche von Marburg lebhaft an die einstige Metropolitan-Kirche von Salzburg, deren Aufbau im Jahrbuche der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale für das Jahr 1857, S. 47—49 zu finden ist. Am 20. October 1164 weilte Ottokar noch in Ober-Marburg und starb den 31. December 1164 zu Fünfkirchen. Im J. 1209 wird Marburg noch ein forum, Markt genannt. Im J. 1257 heißt es aber bereits civitas, Stadt. Eine Beschreibung des Stadtwappens, zwei Thürme und zwischen ihnen ein Adler (richtiger Taube) ist uns aus dem Jahre 1288 erhalten. Ottokars



Herz-Marien-Altar im Dome zu Marburg.



Library of the University of Toronto

des Stifters der Marburger Domes Sohn erlangte die steirische Herzogswürde und verschrieb, vom Aussatze befallen, sein Land am 11. August 1186 dem Herzog von Österreich. Einen Bericht hierüber finden wir auch in den »Annales Carinthiae« des Hieronymus Megiser, Leipzig 1612, S. 753. Im Jahre 1229 wird die hl. Johanneskirche in Marburg bereits ausdrücklich genannt. Im Jahre 1254 wurde am 4. December offenes Landgericht in der Stadtpfarrkirche zu Marburg gehalten, und wurde hiebei Werner von Huse gegen das Stift Victring (jetzt k. u. k. Militärspital in der Grazer Vorstadt) sachfällig und musste demselben 12 Mark Silber Ersatz leisten. Eine Urbarial-Urkunde der Stadt Marburg ddo. 11. März 1363 ist noch erhalten geblieben.

Im Jahre 1445 hat wahrscheinlich Hans Niesenberger, ein geborner Grazer, das südliche Seitenschiff des Domes von Marburg mit einem gothischen Gewölbe versehen. Die Jahreszahl 1445 liest man an den Gewölberippen. Niesenberger hat im Jahre 1471 den Priesterchor des Domes von Freiburg in Baden gebaut.

Das nördliche Seitenschiff dürfte um die gleiche Zeit mit dem noch erhaltenen Sterngewölbe versehen worden sein. Das Werkzeichen des Baumeisters, Schwert und Wanderstab(?) findet sich an der westlichsten Console und erinnert sehr an das Werkzeichen des Steinmetzmeisters, der 1499 an der Leechkirche in Graz gearbeitet hat.¹

Im Jahre 1492 ist der städtische Baumeister Hoywehr mit dem Baue der hl. Johanneskirche und der Maler Stephan Reindl mit der Ausschmückung derselben beschäftigt gewesen. Es wurde nämlich um diese Zeit das Mittelschiff durch die halbrunden Dienste, aus denen die Zierrippen des fünf Joche zählenden Tonnengewölbes hervorgehen, gothisch stilisiert und um etwa 5 m erhöht. Daran erinnert ein Denkstein ober der Kanzel mit der Legende: »Linhart Holzmann diezeit Zechmeister 1520«, und ein anderer, der sich nun am Strebepfeiler der Sacristei befindet, und dessen Inschrift lautet: »Anno Domini MCCCC und im XXIII iar Hans Weis«. An einer Console der Sacristei findet man den Namen »Maximilian«. ² Die Bedeutung dieser letzteren Inschrift, die ich nicht entdecken konnte, wird wohl sein, dass der Baumeister Hans Weiß den bei Lebzeiten Kaiser Maximilians I. († 1519) begonnenen Umbau im Jahre 1524 vollendet habe. Nach meinem Dafürhalten bietet übrigens keines der Spruchbänder der 6 Sacristei-Consolen Raum genug für

¹ Vergleiche die Mittheilungen der Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale 1859, S. 219.

² Ig. Orožen, Bisthum und Diözese Lavant, I. Bd. Marburg 1875, Seite 527.

den Namen »Maximilian«. Auf einer, der nordwestlichen Console las ich in gothischen Minuskeln »Lucas«, und es wäre nicht unmöglich, diese Inschrift für »Max« anzusehen. An einer Lisene des Presbyteriums befindet sich ein Schildchen mit dem Zeichen: »1521 M. T.« Demnach dürfte der Erbauer des Priesterchores respective der hiebei betheiligte Steinmetz ein Meister aus dem Geschlechte Tade gewesen sein. Marco Tade baute 1585 an der Burg in Graz. Übrigens lebte um diese Zeit in Marburg selbst ein Steinmetzmeister Thomas, der in der Windischen Gasse sein Haus hatte und zur Kirche unserer Lieben Frau 50 Pfennige diente. — Hans Weiß war ebenfalls ein Marburger und besaß derselbe um 1520 laut Stadtbuch von Marburg im I. Viertel, der jetzigen Kärntnergasse, ein Haus, von welchem er dem Stadtrichter anstatt des Landesfürsten 4 Pfennige diente. Vor dem Ulrichsthore besaß Hans Weiß in der jetzigen Grazer Vorstadt ein Feld, von welchem er zur St. Ulrichs-Kirche 12 Pfennige diente.

Die in ihrem Kern noch erhaltene ursprüngliche Kirche des hl. Johannes in Marburg war, wie schon bemerkt, romanisch oder im Rundbogenstil erbaut und dreischiffig. Nur ein Gewölbejoch im östlichen Abschlusse des nördlichen Seitenschiffes dürfte davon noch vorhanden sein. In dieser nördlichen Abseite schauen aus den östlichen drei Bogenträgern noch die romanischen Capitälgesimse der nun eingeschlossenen aus Quadern erbauten Pfeiler heraus. Im »Kirchenschmuck«, Graz 1883, S. 81—85 findet sich ein Abrisß der romanischen Arcadenstellungen unseres Domes sowie ein Grundriß desselben.

Die Länge des Mittelschiffes sammt dem Priesterchor beträgt 49 *m*, die Breite aller drei Schiffe 22·14 *m*, wovon auf das Mittelschiff gerade die Hälfte entfällt, also 11·7 *m*. Die Höhe des Mittelschiffes beträgt 16·55 *m* und die Höhe des Thurmes 57 *m*.

§ 30.

Die Sedilien des Presbyteriums.

Die kostbarste Perle des herrlichen Presbyteriums bilden die steinernen Sedilien gegenüber dem f.-b. Throne. Nach dem Adel der Formen wäre man versucht, die Entstehung derselben nicht in die letzte gothische Stilphase (1520—1560), sondern um ein halbes Jahrhundert früher anzusetzen. Abgebildet erscheinen diese graziösen Sitzbekrönungen im schon genannten »Kirchenschmuck«, redigiert von Johann Graus, Graz, 1873, S. 141.

§ 31.

Alte Bruderschaften der Stadtpfarre.

Bereits im Jahre 1431 bestand in Marburg eine Priesterbruderschaft vom heiligen Geiste. — Die Gottsleichnambruderschaft kommt im Jahre 1450 vor. — Die Rosenkranzbruderschaft wurde am 2. Februar 1651 errichtet und die Bruderschaft der Todesangst Christi am 6. April 1728 confirmiert.

§ 32.

Kriegsordnung und Türkennoth.

In den »Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark« findet sich im 45. Hefte, Graz 1897, S. 241—243 »Die Kriegsordnung« der Stadt Marburg aus dem 16. Jahrhundert, in welcher die wehrhaften Bürger aufgezählt werden; auch wird gesagt, wie sich dieselben vor dem Feinde wacker zu verhalten haben. Im Jahre 1529, also kurz nach der Fertigstellung der jetzigen Domkirche wurde Marburg von den Türken heimgesucht. Aber die Bürgerschaft leistete unter Führung des Stadtrichters Christoph Wildenrainer so tapferen Widerstand, dass die Türken unverrichteter Dinge und mit leeren Händen abziehen mussten.¹

§ 33.

Die Reformations-Bewegung.

Die Reformations-Bewegung des 16. Jahrhunderts hat auch Marburg berührt.

Freitag den 3. Juli 1528 ist zur allgemeinen Kirchenvisitation der Stadtrichter Christoph Wildenrainer mit 15 Bürgern erschienen. Der Stadtrichter überreichte hierbei eine schriftliche Beschwerde. Die Commission liess, da keine Irrung im Glauben gefunden worden, die Marburger bei ihren alten Gebräuchen und Herkommen bleiben. Dem Stadtrichter ist befohlen worden, den wilden Ehen nach Vermögen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Am ersten Adventsonntage des Jahres 1576 hat der Organist mit seinen Schülern nach vollendeter Predigt in der Stadtpfarrkirche zu Marburg von den Stufen des Chores gegen das Volk gewendet das lutherische Lied »Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir« gesungen, worüber

¹ Vergl. »Türkensturm auf Marburg. Eine dramatische Erzählung.« Graz 1829.

sich die Bürger aus der Kirche entfernten. Der damalige Stadtpfarrer Georg Siechel wurde mit Schreiben des päpstlichen Nuntius vom 21. Jänner 1583 nach Graz citirt, weil er sich zu wenig um die Wahrung der katholischen Interessen bemühe. Der Stadtrath aber verwendete sich für den Stadtpfarrer mit der Eingabe vom 10. April 1583 und schilderte denselben als eifrigen Seelsorger. Schon mit Revers vom 14. Jänner 1580, erhalten im Gurker Archive, hatte sich Pfarrer Georg Siechel zum Festhalten an den katholischen Grundsätzen und zu einer Leistung an das Gurker Alumnat verpflichten müssen.¹

Laut einer Urkunde des Bisthumes Gurk vom 28. Dec. 1587 ertheilte Erzherzog Karl an Richter und Rath der Stadt Marburg einen Verweis wegen Auflehnung wider seine Befehle in Religionssachen. Die katholische Gegenreformation wurde durch Martin Brenner, Fürstbischof von Seckau im Jänner des Jahres 1600 glücklich durchgeführt.²

§ 34.

Josef Holzinger und seine Reliefs.

Ein herrliches Kunstwerk des Priesterchores des Domes von Marburg sind die Reliefdarstellungen des Lebens des hl. Johannes des Täufers von Josef Holzinger, Bürger in Marburg und Besitzer des Hauses Nr. 85. Der brave Meister lebte noch 1771. Von ihm rührt auch die so naturgetreue und tiefempfundene Schnitzerei der Tabernakelthüre in der Kreuzkapelle her: Das Opfer Melchisedechs und das Mannasammeln in der Wüste. Holzingers Witwe besaß im Jahre 1800 das Haus Nr. 118 in der Windischgasse. Holzinger war mit Kindern reich gesegnet, darbt aber nach der Überlieferung lieber, als dass er sich zur Darstellung frivoler Bilder hätte missbrauchen lassen.

§ 35.

Orgel, Kanzel und ehemaliger Thurm.

Im Jahre 1586 wurde die Orgel durch den Orgelmacher Ulrich umbaut gegen Erhalt von 8 Startin Wein. Die Erneuerung der noch erhaltenen barocken Kanzel wird von Dr. Puff auf Grund erhaltener Rechnungen ebenfalls in das Jahr 1586 versetzt.³

¹ Vergl. Ig. Orožen, op. cit. I. 559 und 569.

² Vergl. Fürstbischof Martin Brenner von Dr. Leopold Schuster, Fürstbischof von Seckau, Graz 1898, S. 451.

³ Dr. R. G. Puff, Marburg in Steiermark, I. Bd. Graz 1847. S. 75.

Im Jahre 1593 wurde der Stadtpfarrthurm durch Ludwig Himmelsteiner mit einem Kostenaufwande von 377 fl. renoviert. Die Kosten bestritt zum guten Theile der Spitalmeister Lorenz Khinast.

§ 36.

Brände in Marburg.

Im Jahre 1512 brannte Marburg fast vollständig ab. Am 6. Mai des Jahres 1601 brannte die ganze Stadt sammt der Stadtpfarrkirche St. Johannes ab. Auch am 23. Juli 1645 wurde die Stadt durch einen grossen Brand heimgesucht, und abermals am 30. April des Jahres 1648. Diesesmal brannte auch die Kirche St. Johannes nieder. Weitere grosse Brände wütheten in Marburg am 17. April 1650, am 21. August 1700 und sodann im Jahre 1797.

§ 37.

**Thurmbau durch Paul Porta, Römischer Löwe,
Taufstein.**

Beim Kirchenbrande von 1601 stürzten die westlichen Gewölbejoche des Mittelschiffes der Stadtpfarrkirche ein. An den Reconstructions-Arbeiten beteiligten sich im Jahre 1602 laut Dr. Rudolf Gustav Puff, op. cit. I. 71, die Marburger Maurer Niclas Küdt, Andrä Karniusch und Benedikt Rore.

Im Jahre 1623 erbaute Paul Porta den jetzigen Stadtpfarrthum im Renaissancestil. Der Magistrat gab ihm 4 Thaler Leihkauf und die nöthigen Arbeiter in den Steinbruch, auch täglich drei Viertel aus dem nahen Spitalkeller; er musste vom 11. November 1623 bis 11. November 1624 damit fertig sein. Jede Klafter Quaderstück wurde mit 8 fl., jedes Eckstück mit 24 fl., jedes Fenster mit 14 fl. bezahlt.

Den steinernen Löwen am Fuße des Thurmes, wohl eine römische Sculptur, besang Professor J. A. Suppantšitsch im »Aufmerksamen«, Graz, 23. Jänner 1823.¹

Der Taufstein wurde 1634 gesetzt. — Im Jahre 1650 wurde das Dach der Kirche und der Sacristei durch den städtischen Zimmermeister Peter Wolf neu hergestellt. Wolf erhielt für seine Arbeit 200 fl., 1 Startin Wein und 4 Silberkronen.

¹ Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko. IX. 1899, 1. 2.

§ 38.

Matthias Haas stiftet den Hochaltar.

Am 12. Juni 1637 verfügte der Bürger Matthias Haas, dessen marmornes Relief sich an der nördlichen Aussenseite des Presbyteriums befindet, in seinem Testamente Nachstehendes: »Ich verschaffe der Pfarrkirche einen in Possruck liegenden Weingarten und meine auf der Traa stehende Schiffmüll sambt Garten und 500 fl. Paares gelt zur Auferpauung eines hohen Hauptaltares und auspesserung des Kirchengewelbs«. Dieser Hochaltar, eine gewaltig große reiche Schöpfung der Barockzeit, befindet sich gegenwärtig in der Pfarrkirche Heiligenkreuz am Waasen.¹

§ 39.

Pest, Mariensäule, St. Barbarakirche.

Im Jahre 1680 starben in Marburg, welches damals 3526 Einwohner zählte, vom 8. Juli bis Ende Dezember 158 Menschen an der Pest. Zum Danke für das endliche Schwinden dieser schweren Heimsuchung errichteten die Bürger von Marburg auf dem Hauptplatze der Stadt eine schöne Säule zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä² und hat die Liebe und Dankbarkeit zur seligsten Jungfrau, der Hilfe der Kranken und dem Troste der Sterbenden in Marburg seitdem auch nicht abgenommen. — In einem an das f.-b. Seckauer Ordinariat gerichteten Eingabe der Stadtgemeinde Marburg vom Jahre 1813 wird gesagt, die St. Barbarakirche auf dem Kalvarienberge ob Marburg sei von den wenigen, nach der Pest im Jahre 1680 am Leben gebliebenen Bewohnern Marburgs, welche mit eigenen Händen das Material auf den Berg trugen, erbaut worden. Den Grundstein zu dieser St. Barbarakirche legte der Seckauer Fürstbischof Graf von Thun am 11. Mai 1681.³

¹ Vergl. »Kirchenschmuck« 1899, S. 55.

² Laut Jos. Andr. Janisch, Topogr.-statist. Lexicon von Steiermark, II. Bd., Graz 1885, S. 200 ist diese Votivsäule bereits im Jahre 1681 errichtet worden. Am Sockel derselben befindet sich ein Chronogramm, welches auf 1743 hindeutet und also lautet: »In honorem sine labe conceptae Virginis ex voto a piis civitatis incolis haec statua execta fit«. Unter dem Chronogramm bemerkt man ein vergoldetes Reliefbild des hl. Franciscus Xaverius und auf einer Anhöhe eine barocke Kirche, etwa S. Xaveri bei Oberburg, welche Wallfahrtskirche im Jahre 1725 vollendet und im Jahre 1728 consecrirt worden ist.

³ Vergl. Ig. Orožen, op. cit. I. Bd. S. 22, 533 u. 539.

§ 40.

Die Xaverikapelle.

Die Xaverikapelle an der Südseite des Domes ist ein Zubau aus der Barockzeit und zwar aus dem Jahre 1715, was sich aus dem Chronogramm am Scheidebogen der Kapelle ergibt: In honorem divi Francisci pestis et ignis patroni nostri ornata«.

§ 41.

Die Kreuzkapelle.

Beiläufig in die gleiche Zeit fällt die Erbauung der Kreuzkapelle an der Nordseite des Domes. In derselben befindet sich auf dem Altare das Kreuz, welches früher auf dem die Kirche umgebenden Gottesacker stand. Ein böser Mensch hatte gegen das Bild des Gekreuzigten einen Schneeball geschleudert. Marburgs fromme Bewohner erachteten es für ihre Pflicht, den Frevel durch Anbringung des Kreuzes an ausgezeichneter Stelle zu sühnen.

Die Ausmalung des Spiegelgewölbes der Kreuzkapelle, die Kreuzauffindung durch die hl. Helena darstellend, besorgte 1775 der berühmte kaiserliche Hofmaler Josef Adam Ritter von Mölk.

§ 42.

Glockenguss von Marburg.

Im Jahre 1710 erfolgte der Guss der großen Glocke durch Conrad Schneider in Cilli laut Inschrift in lateinischen Majuskeln, die sich ober der Krone dieser Glocke findet: »Im Namen Gottes bin ich durch große Hitze und Feuerflammen geflossen. Conradus Schneider von Cilli hat mich gegossen 1710«. Darunter befindet sich in Relief gegen Westen ein Kreuz Christi, gegen Norden eine Krönung Mariä, gegen Osten eine Taufe Christi. An der Glocke befinden sich noch folgende vier Inschriften. Gegen Norden: Per signum s. Crucis Domini nostri libera nos. — Existente D. Ioan. Paulo de Strassegg Consiliario ac Commissario Gurcensi et Parocho Civitatis Marburgensis. Gegen Osten: Sancta Trinitas libera nos a fulgure, tempestate, peste et omni malo. An der Südseite: »Herr Andreas Schloszgo, damaliger Stadtrichter wie auch ein löbl. wohlweiser Magistrat und eine ganze Ehrsambe Bürgerschaft in Marburg«. Die Glocke hat 1.86m Durchmesser, 1.42m Höhe und eine Dicke

des Mantels von 18 cm. Der Sage nach opferten Marburgs Frauen für den Glockenguss ihre silbernen Gürtel und darum klingt die herrliche Glocke so silberhell und wonnevoll. Professor Suppantschitsch, dessen wir schon im § 37 gedacht haben, und der in Laibach am 22. Mai 1788 geboren worden ist, und dessen letzte Stunde zu Capo d' Istria am 26. Juli 1833 geschlagen hat, verherrlichte diesen Opfersinn der frommen Frauen von Marburg in einem, der edlen That würdigem Liede im »Aufmerksamen« vom 30. Mai 1822.

Die Pfarrthurmglöcke zu Marburg.

Von Johann Anton Suppantschitsch.

Es tobt in Marburg's gastlich heitern Mauern
Mit gift'gem Hauch das Ungethüm, die Pest,
Es feiert zu des Landes Schmerz und Trauern
Der Tod sein furchtbar grosses Erntefest;
Und täglich mehren giftgefüllte Lüfte
Die ungeheure Zahl der frischen Grüfte!

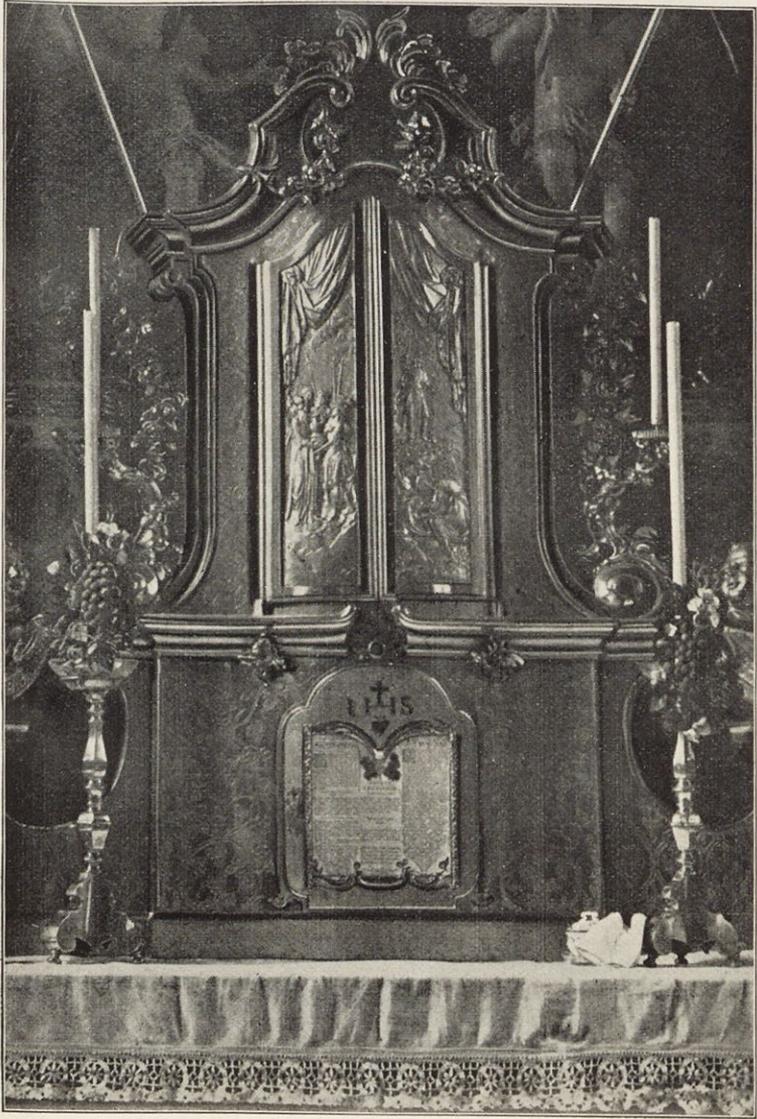
Es toben auch des Feuers wilde Flammen,
Mit Gluth die Nacht erhellend und mit Graus,
Und krachend stürzt in wüsten Schutt zusammen
Wohl manches froh bewohnte, feste Haus;
Und so verbündet machen Seuch' und Feuer
Der armen Bürger Elend ungeheuer.

Doch wie sie auch das Unglück schwer getroffen,
Und wie auch stündlich wachse ihre Noth;
Nicht wankt ihr Glaube! Nein sie alle hoffen
Mit kindlichem Vertrauen noch auf Gott.
Gelübde haben sie zu ihm gesendet,
Und sieh, es hat ihr Schicksal sich gewendet.

Und eine grosse Glocke soll vor Allen
Die laute Zeugin ihres Dankes sein;
Denn festlich soll es durch den Himmel hallen,
Wie dankbar sie der Rettung sich erfreuen;
Und rührend soll und ernst noch späten Söhnen
Zu frohen Festen und zum Grab sie tönen.

Der Meister kömmt, er schürzet sich zum Werke,
Und fördert es mit Müh' und treuem Fleiss;
Doch wie er achtsam auch auf jedes merke,
Spät ernten sollt' er seiner Arbeit Preis;
Denn siehe da, der Guss ist ihm misslungen —
Und frommer Schmerz hat jede Brust durchdrungen.

Den Meister quält der Gram im tiefsten Herzen
Ob des Misslingens bei so grosser Müh';
Doch mehr noch muss der Spott den Braven schmerzen,
Dass dem Gepries'nen nicht der Guss gedieh.
Allein geduldig und mit Gottvertrauen
Kann man die Flamme neu ihn schürend schauen.



Holzingers Reliefs im Dome zu Marburg.

Genau und sorgsam achtet er auf Alles,
Nicht wendend von der Arbeit seinen Blick;
Berechnet ist die Mischung des Metalles,
Die Masse schmilzt, der Fluss verheißt ihm Glück.
Er glaubt, des Schicksals Tücke sei versöhnet,
Hört's schon im Geiste, wie die Glocke töneth.

Doch sich', wie wunderbar es sich vermind're,
Als fräße ihm das Feuer sein Metall;
Kein Mittel nützt, das ihm sein Unglück hind're,
Als wär' es einer Strafe Rächerstrahl!
Und sonderbar ergreift ein kaltes Grauen
Den weiten Kreis von Männern und von Frauen.

Wie er verzweifelnd auch die Hände ringe,
Mit Fäusten schlage an sein graues Haupt,
Der Himmel will's nicht, dass sein Werk gelinge,
Und alle Hoffnung ist ihm nun geraubt.
Schon will, dem Hohn des Volkes zu entfliehen,
Von hinnen er bei Nacht und Nebel ziehen!

»Es tönen Gottes Lob so viele Glocken,
Die ich gegossen weit umher im Land!
Soll diese nie zu seinem Preis frohlocken?
Hat diesen Guss ein böser Geist gebannt?
Drob staunet jede treue Christenseele,
Wie wunderbar es an Metall mir fehle!

Steigt auf des Bachers waldumkränzte Höhen,
Geht nach der Sann gesegnet schönem Thal,
So hört ihr meiner Glocken Töne wehen!
Mit Gott gelang mein Werk mir überall!
Ach, oder sollte wegen eurer Sünden
Euch niemals diese Glocke Heil verkünden?»

Da fuhr's dem Blitze gleich, durch's Herz der Menge!
Da scholl es: »Dass uns Gott barmherzig sei!«
Und wogender bewegt sich das Gedränge,
Und strömt zum Platz des Gusses dicht herbei;
Doch jeder sieht's mit staunender Geberde
Wie des Metall's stets weniger nur werde!

Jetzt näher drängt sich durch die dichten Schaaeren
Mit andachtsvollem Blick ein junges Weib:
»Lasst uns nicht irdisch Gut für Enkel sparen.«
Den Gürtel wirft sie weg vom keuschen Leib.
»Was seinem Gott und Herrn der Mensch gegeben,
Das strömt ihm zu oft schon in diesem Leben.«

Und von der Weihe dieser That ergriffen,
Blickt staunend Jeder nach dem Weibe hin:
Und plötzlich regt in jedes Busens Tiefen
Sich nie gefühlter, gottentflammter Sinn.
Was sie gethan, das wird gethan von Allen,
Vielleicht soll ihnen doch die Glocke schallen.

Es kommen zücht'ge Jungfrau'n, kommen Mütter,
Sie binden ihre Silbergürtel los,
Und werfen dieses Schmuckes eitle Güter,
Zu Gottes Ehre in des Kessels Schoß.
Auch Spangen löst man von den zarten Händen,
Der Glocke Guss nun sich'rer zu vollenden.

Die Alle, Alle reißen von den Schuhen
Sogleich der Silberschnallen schmucke Zier!
Die frommen Spenden wollen nimmer ruhen,
Herbei schleppt man das Silber für und für.
Auch harte Thaler und viel and're Gaben
Sieht freudig man in Ofens Schlund begraben!

Die Menge harr't, der Meister nicht ermüdet,
Scheut weder Müh noch saurer Arbeit Schweiß.
Das Silber von der Gluth geschmolzen, siedet
Mit dem Metall zur besten Glockenspeis. —
Zum Himmel ist der fromme Ruf gedrungen;
Denn, Gottlob, jetzt, jetzt ist der Guss gelungen!

Und glücklich aus gebroch'ner Form gehoben,
Erscheint die Glocke nun im Jugendglanz!
Und alle Blicke kehren sich nach Oben,
Den Vater preisend über'm Sternenkranz.
Den Dank nur stammelnd kniet der Meister nieder,
Und aus dem Kreise rauschen heil'ge Lieder! —

Aus hunderten wählt man vier starke Stränge,
Die Glock' zu heben in den neuen Thurm,
Dass durch ferne Zeiten sie dort hänge,
Und lobe Gott, und banne Wettersturm.
Und emsig, sorglich ziehen Knecht' und Meister; —
Doch heute herrschen wohl der Hölle Geister!

Denn sei man oben noch so treu beflissen,
Sie glücklich in den Thurm hinauf zu zieh'n,
Das Unglück seht! Drei Stränge sind gerissen!
Vor Schrecken mag die Menge hier entflieh'n.
Die Glock' ist dem Zertrümmern preisgegeben,
Am schwächsten Strang nur sieht man sie noch schweben!

Und betend stürzt der Jungfrau'n Chor zur Erde,
Zum Himmel trägt ein Engel ihr Gebet,
Ein reines Herz wählt Gott zum Opferherde,
Und er versagt nicht, was die Unschuld fleht,
Und was der Schwäche nimmer mag gelingen,
Die unentweihete Seele wird's erringen.

Und auf dem einen schwachen Strang gewogen,
Mag die Gefahr auch noch so schrecklich dräu'n,
Wird sie doch glücklich nun emporgezogen;
Da reißt man rasch zum Fenster sie hinein!
Jetzt hat sie die Gefahren überwunden!
Mit Fleiß und Kunst wird sie nun fest gebunden.

Und horch, jetzt hat zu läuten sie begonnen!
Wie schlägt ihr Ton so wunderhold an's Ohr!
Sie tönt so ernst, wie Ruf aus Geisterzonen!
Sie tönt so mild, wie Trost vom Seraphschor!
Sie tönt, als wollt' zu Engeln höh'rer Sphären
Den Kreis der Jungfrau'n ihr Geläut verklären! —

Und Marburg grüßt den Morgen schön'rer Tage;
Auf Jammerzeiten folgt ein Freudenfest.
Es ruht der Seuche, ruht des Feuers Plage,
Die Glocke tönt, Gelübde sind gelöst.
Und freundlich kehret nun nach langem Trauern
Die Ruh' zurück in diese heitern Mauern.

Dich Glocke hörten uns're Väter hallen!
Oft rührte sie dein heil'ger Silberton;
Doch alles stirbt! Einst wirst auch du verhallen.
Wir aber werden steh'n vor Gottes Thron!
O tön' auch dann durch milde Frühlingslüfte
Noch Gottesfrieden über uns're Grüfte.

Am Mantel der zweiten oder insgemein St. Barbara-Glocke finden sich folgende Reliefs. Gegen Osten: die Taufe Christi durch Johannes Baptista. Gegen Süden: Christus auf dem Kreuze. Gegen Norden: das Stadtwappen von Marburg. Die Legende lautet: »Sancta Barbara. Ecce signum sanctissimae Crucis. Fugite partes adversae; vicit enim vos et mundum Dominus noster Iesus Christus filius Dei, Imperator Summus, Leo de tribu Iuda, radix David. MDCXXXXX.« Die Schrift läuft am Mantel in sechs Zeilen fort. Oben an der Krone ist in zwei Zeilen zu lesen: »Gergi Findenkle in Graz det mich durch Gottes hilfe und unser lieben Fraw gieszen, und het er mich nit gegossen, so wär ich nit geflossen. Durch grosz hiz und feierflamen det ich flieszen. Anno.«

Am Mantel der dritten oder St. Johannisglocke finden sich folgende Reliefs. Gegen Westen: Johannis Predigt in der Wüste. Gegen Osten: Das sehr schön ausgeprägte Wappen der Stadt Marburg. An der Westseite des Mantels findet sich folgende Legende: »Sancte Ioannes Baptista, Fugite partes adversae, quia hic est ille, de quo Salvator ait: Inter natos mulierum non surrexit maior Ioanne Baptista. MDCXXXXX.« Oben an der Krone stehen zwei Zeilen: »T. Georgi Findenkle thet mich durch flamen und engstigen sehr, darum ich der Gefahr des feiers sehr wider. Durch meinen Klang ich euch oft ermahne, dass sich-s Gericht der Menschen herzu nahe. Anno MDCXXXXXI.«

Die vierte oder St. Georgiglocke ist eine Spende des seligen Dompropstes Georg Matjasič. Die Legende daran lautet: »St. Georgius ora pro nobis. S. Floriane ora pro nobis. Gegossen J. Denzel in Marburg 1888.«

Die Inschriften auf den zwei Glocken, die sich im Kuppelraum ober dem Glockenstuhl befinden, lauten: »Georg Findenkle in Graz hat mich gegossen. Anno 1658«. »Florentin Strecksfuss zu Graz goss mich 1707«.

Im Thürmchen, welches an das Presbyterium angebaut ist, befinden sich zwei Glocken; die kleinere, tiefer hängende trägt folgende Inschrift: »Sancta Maria, ora pro nobis. Anno 1707«. Die Legende der größeren, höher hängenden Glocke aber lautet: »Jesus Nazarenus, rex Iudaeorum 1737«. Reliefs an dieser Glocke: 1. Heiligste Dreifaltigkeit und ein Heiliger mit Krone und Scepter. 2. Ein Heiliger mit dem Kreuz in der Hand. 3. Ein Wappen mit Pileus, Hirtenstab und Schwert. Im viergetheilten Schilde finden sich in den Feldern 1, 2 und 4 Löwen. (Fürstbisthum Gurk?)

§ 43.

Grabsteine.

Über die Grabsteine der Domkirche zu Marburg finden sich Berichte bei Dr. R. G. Puff, op. cit. I. Th., S. 74 u. 75, und bei Ig. Orožen, op. cit. I. 533. VIII. 585 — 589. Der Berichterstatter hat im Juli 1898 folgende Grabdenkmäler, die zumeist an den Außenwänden der Kirche recht gut angebracht sind, bemerkt.

1. Creatsch. »Hie ligen begraben ehrenvesten ersamen und weisen Georg und Blas Creatschen Gebrueder sambt ieren Ehegemacheln und Khindern die in Gott entschlafen sind Blasi den XIII. Januarii des MDLV und Georg den XI. Tag Octobris des MDLXIX Jars woelliche Sellen Gott der Barmherzigkait mit Genaden anseche und sambt allen Gelaubigen durch Christum unsern ainigen Hailand ein frohliche Uhrstende verleichen woelle. Amen.« — Darüber ein Relief; Zur Rechten des Gekreuzigten knien Georg, Amalie, Kunigund, Ursula; links knien: Blasi, Elisabeth, Oswald, Ulrich. Auf der rechten Seite ein bürgerliches Wappen: Schild mit Helm, aus dem ein Roß wächst; links befindet sich ein leerer Schild.

Dieses Monument befindet sich an der südlichen Außenwand des Presbyteriums, östlich von der reconstruierten Lichtsäule. Beim Niederreißen der Gartenmauer des Dompfarrhofes wurden in der Nähe des Casinos Trümmer der ehemaligen Lichtsäule des gewesenen Kirchhofes aufgefunden. Über Anregung des um das Aufblühen Marburgs hochverdienten Bürgermeisters Herrn Alexander Nagy und des kunstsinnigen emeritierten Stadtarztes Herrn Dr. Arthur Mally wurde diese Lichtsäule nach dem Plane des Architekten Mikowicz vom Meister Matthäus Rath mit einem Kostenaufwande von 193 fl.

61 kr. reconstruiert. Für die Fundierung kam die löbl. Stadtgemeinde Marburg mit eigenen Mitteln auf; die oben genannte Summe wurde aber auf dem Sammlungswege aufgebracht. Die Laterne trägt auf einem Schildchen die Jahreszahl 1517, auf dem anderen aber die Legende: »Reconstruiert 1892. M. R. B.« Diese drei Buchstaben sollen wohl besagen, dass Matthäus Rath, Bildhauer, das Werk geschaffen habe.¹

2. Hohenwarth. (Östlich vom vorigen Denkstein): »Hie liegt begraben der edel und ehrenvest Herr Wolfgang von Hohenwart. Rom. Kay. Mat. E. T. Z. e. Rath ZC. 50. den XII. Augusti im MDLXII Jar zu Obermarchburg in Gott seliglich entschlaffen des Seel Got genedig sein und ime sambt allen Christglaubigen eine fröhliche Auferstehung verleichen wolle. Amen.

Darüber das Wappen der Hohenwarter, jedoch nicht mehr einfeldig, wie im Steiermärkischen Wappenbuch von Zacharias Bartsch-Josef von Zahn, Graz 1893, Tafel 137 und S. 43, sondern viertheilig. Der weiße Thurm der Hohenwarter mit offenem Thore, 5 Fenstern und rothem Dache findet sich in den Feldern 1 und 4; die Felder 2 und 3 weisen einen geschlossenen Flug aus. Aus dem Helm, der jedoch keine gevierten Büffelhörner hat, wächst der Thurm des Schildes der Hohenwarter.

3. Haller. »Hie ruhen in Gott der ehrenwerte fürsichtige und weis Hans Haller gewester Rathburger zu Marchburg welcher den 5. Tag Junii des 1564 Jar in Gott seliglich entschlaffen sambt seiner geliebten Hausfrawen Barbara gebornen Zechentnerin welche den . . . tag monats im 15. . . Jar aus diesem Jammerthal abgefordert denen und allen der barmherzige Gott durch seinen geliebten Son Jesum Christum ein frölich Urstend zum ewighen verlicheen wölle 1572.«

Darüber ein Kreuz, und ober dem Kreuz der heilige Geist. Zur rechten Hand des Gekreuzigten knien 6 Knaben und zur linken 8 Mädchen. Ober der Legende der einfeldige Schild mit einem schrägen Band, auf dem ein goldener Löwe zu sehen; ober und unter dem Band ist ein goldener Stern. Auf dem Schilde steht der Helm, gekrönt, und aus der Krone wächst der Löwe. Rechts und links vom Löwen ein H. Über allem dem ist Gott Vater, um den sich im Halbkreise die Bitte windet: Pater de coelis Deus, miserere nobis. — Das Hallersche Wappen findet sich ober dem Thore eines Hauses der östlichen Reihe der Domgasse, Nr. 6, das ehemals das Nr. 195 hatte. Nach Dr. Puff, »Marburg«. I. 88 gehörte dieses Haus den Ritters vom Graben. Im Vorhause ist noch eine halbeingemauerte Säule mit einem Knospenkapital des 13. Jahrhunderts sichtbar.

¹ Vergl. Mittheilungen des Histor. Ver. für Steierm. VII. 219.

Der Hof selbst weist unter dem Dache ein Zahn- oder Sägen-
gesimse auf.¹ Auch im Hause Nr. 1 auf dem Hauptplatze
findet sich im ersten Stocke auf einem Thürstocke die Inschrift:
»Hans Haller« mit dem obigen Wappen.

4. Graben. »Hie ligt begraben der edel und gestreng
Ritter Herr Andre vom Graben der letzte seines Namens und
Stamens der in Gott verschieden ist den 14. Tag Aprillis Anno
nach Christi Geburt 1556 Wellicher Seel Gott genadig und
barmherzig sein welle. Amen. Frau Polixena geborne von
Reichenburg sein ehliche Gemachel.«

Darüber der Schild mit der aufrechtstehenden namen-
anspielenden Grabschaukel. Ober demselben ein gekrönter
Helm, aus dem ein Spaten wächst. Rechts von diesem Wappen
ist der einfeldige Schild der Reichenburger mit dem spring-
enden Wolf, welcher auch aus dem gekrönten Helm wächst.

5. Diernberger, Pitreich, Salgari. »Verordne dein
Haus, du wirst sterben und nicht leben. (Isa. 38. V. 1.) Stehe
still, mein Wandersmann, * Hier kannst du deutlich lesen, *
Schau, was du jetzt bist, * Das seint wir auch gewesen. * An
einem Augenblick ist öfters all's gelegen, * Und ehe man es
vermeint, * Ist schon der Tott zugegen. * Ja, Keiner in der
Welt der kann dir schriftlich geben. * Dass du noch diesen
Tag * Dass du wirst morgen leben. — Alhier unter diesem
Grabstein ruhet nach hingelegten 41 Jahren die den 28. December
1789 in gott selig entschlafene wohledle Frau Maria Catharina
eine gebohrne Diernbergerin in mitten ihrer zweyer ehemänner
Johann Michael Pitreich und Franz Anton Salgari, beede Handels-
herren und an alhiesigen inneren Ratth Verordnete zu welcher
seligen Gedechnus und Bezeigung ihres allgemeinen Leydt-
wesen die annoch im Leben hinterlassenen Erben gegenwärtiges
Epitaphium errichten und vorstellen lassen und zugleich die
allgeliebte denen vorbei gehenden andechtigen Christen ihren
Gebett empfehlen wollen. Der grundguetige Gott verleihe disen
Verstorbenen Christglaubigen sellen eine glickselige auf-
erstechung.«

6. Haas. »Hie ligt begraben die edl ehrentugendhafte
Frau Barbara Haasin Wittib welliche in Gott dem Herrn söllig
entschlafen den IX. May 1628 Jars ires alters 76 Jar, derselben
lieber Sohn Herr Matthes Haas hat diesen Grabstein seiner
lieben frawen Muetter zu Ehren und ewiger Gedechnus hieher
aufrichten lassen anno 1631. NB. Mein Herz und mein Sell
ist betrübt bis in den Tott. Erbarme dich meiner mein Herr
und Gott.«

¹ Vergl. »Mittheilungen der Central-Commission für Erhaltung der
Bau- und Kunstdenkmale« vom Jahre 1856, S. 60 und 215.

Unter dieser Legende ist der Familie Haas bürgerliches Wappen: der einfeldige Schild mit dem Hasen, der auch aus dem Helm zwischen zwei Büffelhörnern wächst. Ober der Legende ist das Bild des Gekreuzigten, zu dessen rechter Hand Matthes und Stephan knien, zur linken aber Barbara und Maria.

Im linken, nördlichen Seitenschiffe der Domkirche befindet sich eine kleine Gruft. In ihr steht nach Dr. Puff, »Marburg«, I. 74 ganz allein der metallene Sarg der Frau Barbara Haas, welche laut obiger Grabinschrift am 9. Mai 1628 gestorben ist. Die Gruft ist mit einer Marmorplatte geschlossen. Im J. 1898 habe ich auf derselben noch Folgendes abnehmen können: »Das ist meine Bohnung ewiglich, hier will ich bonen, denn erbelbt habe ich sie. Ps. 131. 14. Neben meiner Muetter Barbara Haasz . . . saligen. Heut an mir, morgen an dir. Matthes Haasz.« . . . Über die Familienstiftung Haas vergl. Ig. Orožen, op. cit. I. S. 554. Gegenwärtig ist die Stiftung mit einem Jahreserträgnis von 53 fl. 20 kr. inventiert.

7. Reichenburg. »Hie ligt Begraben der Edl und vest Christoff von Reychenburg der gestorben ist am Sambstag vor sand Maria Magdalenatag nach Christi gepurt MCCCCXXVIII. Jar dem got genad.«

Darunter im ungetheilten Felde ein gekrönter Wolf. Auf dem Schilde ein gekrönter Helm, und auf diesem der Wolf sitzend wiederholt. Nach dem im Jahre 1570 erfolgten Tode des Letzten, Hanes Reinbrechts von Reichenburg, verlieh Erzherzog Karl ddo. Graz 21. Juni 1571 dessen heimgefallenes Wappen den Brüdern Welzer. Ebenso kam dasselbe ddo. Prag 15. Jänner 1590 an die Brüder von Egkh, als Kaiser Rudolf II. denselben unter dem Namen »zu Egk und Hungerspach« den Freiherrnstand verlieh. Vergl. das Monument Nr. 9.

8. Ruessenstein. »Maria Anna Freiin von Ruessenstein, eine geborene von Hinder Mayer, gestorben den 2. Sept. 1743.« Befindet sich an der Ostwand der Kreuzkapelle.

9. Egg. »Marcvardt Freyherr zu Egg und Hungerspach, Erb Stallmaister in Crain, Landcommenthur in Österreich, Commenthur zu Labach, Grosensonntag und der Brixiney, der Fr. Dr. Maximiliani Ertzherrzogen zu Österreich Gehaimen Rath, Obrister Cammerer und Hofmaister, Amtsverwalther Teutschs Ordens Ritter.«

Das Wappen über der Legende enthält vier Felder und einen Herzschild. Die Felder 1 und 4 zeigen einen Ritter, der auf einem fliegenden Greif reitet, 2 und 3 aber einen aufsteigenden Wolf. Der Herzschild ist ebenfalls viergetheilt und zeigt in 1 und 4 ein geschachtes Feld (Stammwappen der Egg), und in 2 und 3 die Mondsichel. Das Wappen ist mit drei Helmen überdeckt. Aus dem linken wächst ein Greif, aus dem

rechten ein Wolf, welcher von den Reichenburgern ist ererbt worden. Aus dem in der Mitte befindlichen Helm steigt ein offener Flug auf.¹ Ober den Wappen sind die Spuren einer Jahreszahl, etwa 1605. Dieses eiserne 95 cm hohe und 55 cm breite Monument befand sich früher im alten Pfarrhofgebäude; jetzt befindet es sich an der nördlichen Außenseite der Kreuzkapelle.²

10. Holenburg. »Hie ligt begraben des edlen und vesten Andre von Holnburg sun Junkher Sigmund von Holenburg, so am 27. Tag Augusti des 1556 Jars Geboren und wider am neuen Jars Abent des 1557 Jars im Herrn verschiden, des sel Gott genedig woll sein. Amen.«

Darüber das Wappen der Holenburger wie auf Tafel 94 des Bartsch-Zahn'schen Wappenbuches. Geviert; die Felder 1 und 4 zeigen 3 wie ein Schrägbalken aneinander gereihte schräge Rauten, 2 und 3 zwei schräg gekreuzte Rennstangen mit zweizipfligen Wimpeln. Darüber zwei gekrönte Helme: der I. ein wie 1 und 4 bezeichneter geschlossener Flug, der II. ein Zwölfendergewei. Hanns Friedrich von Holenburg, der noch 1621 genannt wird, war wohl der letzte dieses Stammes.

11. Clementschitsch. »Philipp. 3. Unser Burgerschaft ist im Himml und dannen wir auch warten Jesu Chri. unsers Heilands«. Darunter ein Schildchen mit den Initialen »B. C.« Die Legende lautet weiter: »Hie ruhet in Gott der ehrsam furnemb Benedict Clementschitsch gewester Burger zu Marchburg der saliglich in Gott entschlaffen ist am 25. Dec. A. Christi 160(4)1. Gott verleihe ihm ain fröhliche Auferstehung. Amen. Diesen (Stein?) hat lassen machen die ehrentugendhafte Fraw K hawizin iren vorigen hauswirtt zur ewigen Gedachtnus in Jar 1604.«

12. G. F. »I. Petri, 2, 23. Christus hat gelitten fur uns und unsere sinde selbst getragen« — (Darunter eine Calvaria cum ossibus, und rechts und links davon die Initialien G. F.) — »an seinem Leib auf dam Holz auf das wier der Sinde abgestorben der gerechtigkeit leben. 1641.«

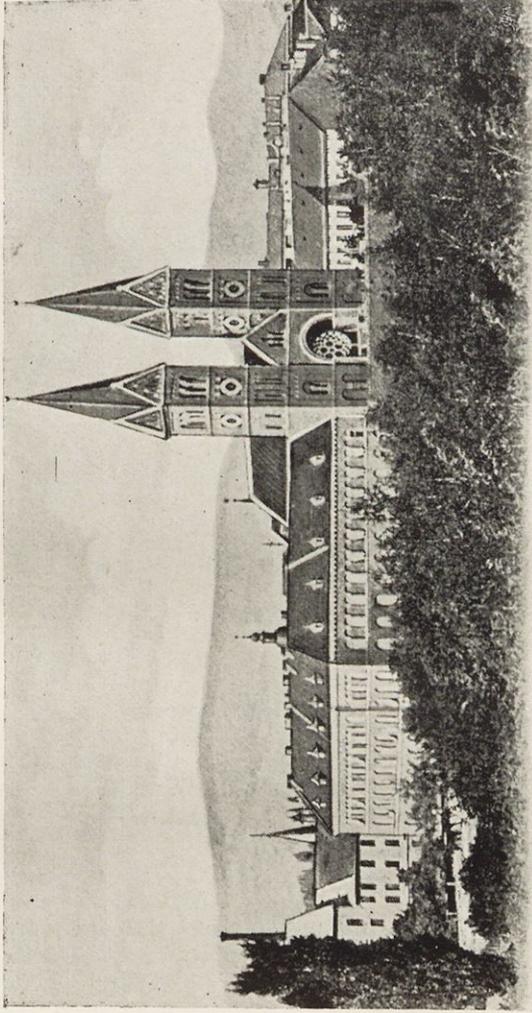
13. Portinein. (Porzia?) »Hie ligt begraben die ehrentugendhafte Frav Maria Portinein geborne Kreinerin welche in Kinsnetten gestorben den 23 October anno 1637. Gott verliche ihr die ewige Freid und selikheit.«

14. Gonan. »S. Paulus: Christus ist mein Leben sterben ist mein Gewin.«

(Darunter ein Schild mit zwei gekreuzten Pfeilen und mit dem Monogramm H G).

¹ Vergl. Bartsch-Zahn, op. cit. 101.

² Vergl. J. Orožen, op. cit. VIII. S. 589.



Marienkirche der P. P. Franziskaner in Marburg.

»Hie ligt begraben der ernvest und furnemb Hans Gonän gewester Rathsburger und Handelsmann alhie zu Marchburg der in Gott seligglich entschlaffen den 30. Januarii MDC seines Alters bei LX Jarn deme Gott der almechtige ein fröhliche Auferstehung sambt allen christglaubigen seelen verlichen welle. amen. Disen Grabstein hat Sebastian Gonän Burger alhie seinen herrn Vater zu Gedechnus machen lassen anno 1604 im Aug.«

15. Sichel. »Hie ligt begraben die ehrentugenthafte Gerdrudt weilandt des edlen und fürsichtigen Valten Sichels. rö. kh. Majestat hochloblichster gedechtnus des 42, 43, und 44. Jars in Ungarn gewesten obristen profiants Ambtsverwalters und derselben Zeit eltesten Ratsburgers zu Stain in Crain ehliche hausfraw und des ehrwürdigen edlen und geistlichen herrn Georgen Sichels jetzigen Pfarrers (1554 — 1586) alhie in Marchburg beide Geliebste eheliche Eltern welche den 23 Tag Mai dieses 80 Jars ihres alters im 106 Jar seliglich verschiden der Gott und uns allen gnedig sein wolle. Amen.«

Darunter ein viergetheilter Schild, im 1. und 4. Felde je drei Sichel, im 2. und 3. je ein Stern. Die Siechel, recte Žehel (Schechel) stammen aus der Oberburger Gegend und wurden dieselben mit dem Prädicate »von Oberburg« geadelt.¹

16. Martschinko. »Hie liegt begraben die edle tugendreiche Frau Helena Maria Martschinkin geborene Faber, des edlen vesten herrn Georgen Martschinckho derzeit der herrschaffen burgkh Obermarburg verwalthern eheliche hausfraw welliche in Gott entschlaffen den 7. Januarii a. 1664 dero und allen Christglaubigen selen gott der almechtige ein freliche auferstehung verlichen welle. Amen.«

Darunter Calvaria cum ossibus und der Spruch: »Memento mori.«

17. Heinegger. »Den 7. augusti des MDLXXXI Jars ist gestorben der edel und vest Herr Veit Heinegger sambt seinen zwayen Eegemahel mit der ersten vier söne erzoigt, die letzte war Anna eine geporne von Eiweswalt auch pemeltes Jar den 5. Tag Januarii verschiden, wellichen der almechtig barmherzig Gott mit Genaden ein freliche Auferstehung sambt allen Christglaubigen sellen durch Jes. Christum unsern ainigen Hailandt verlihen wolle. Amen.«

Im Giebel ober der Legende knien einander zugewendet der Rittersmann und die beiden Frauen in sehr kleidsamer, mittelalterlicher Tracht. Links von der Legende ist ein Schild, in dem sich in den Feldern 1 und 4 ein Pelikan findet, der auch auf dem Helme steht. Rechts vom Schilde ist das Wappen der Eibiswalder, ganz wie im Wappenbuche von Bartsch-Zahn

¹ Ig. Orožen, op. cit. I. 532.

auf Tafel 60, nämlich zwei schräg gekreuzte, im obern Viertel und unten abgebundene, oben überhängende und an der Kreuzung zusammengebundene Büschel. Gekrönter Helm, geschlossener, wie der Schild bezeichneter Flug. — Hinter dem Ritter knien drei Kinder, bei denen folgende Taufnamen zu lesen: Adam, Valtin, Andre. Laut Faaler Urbar, bei J. Orožen, op. cit. I. 533, war 1533 Veit Heinegger Pfleger zu St. Lorenzen in der Wüste.

18. Dietrichstein. Das Bild des Gekreuzigten; zur Rechten desselben ein zweigetheilter Schild mit den Buchstaben C K, zur Linken aber zwei Schilde, von denen uns der erste einen Krieger zeigt, welcher auf der rechten Schulter eine Keule trägt, der zweite aber enthält das Zeichen der Dietrichsteine, in Geschragt zwei aufrechte, abgekehrte Winzermesser, gekrönten Helm, die Winzermesser vor dem Hahnbusche. Zu Füßen des Gekreuzigten kniet rechts ein Rittersmann mit dem kurzen spanischen Mantel und vor dem Ritter sind drei Kinder desselben gruppiert: Gregor, Maria und Barbara. Zur Linken knien zwei Frauen, die erste unter dem Wappen mit dem Keulenträger, die zweite aber unter dem Dietrichsteinischen Wappen. Mehr konnte ich an diesem Denkmale nicht entdecken und enträthseln. Vielleicht steht der Keulenträger in Beziehung zu Wolfgang Furtmar iuris utriusque Doctor, dessen Schild sich in der Marienkirche auf dem Frauenberge bei St. Peter befindet.¹

19. Messer. Zwei Schilde neben einander; der erste hat nur ein Feld, und in demselben einen Greif; aus dem Helm ragen Büffelhörner hervor; der zweite Schild zeigt im linken Felde einen Stern, im rechten zwei horizontale Streifen; der Helm ist mit Pfauenspiegeln besteckt. Legende: »Hie ligt begraben der edl und vest Hans Messer, Pfleger zu Guettenhag, der gestorben ist den 16. Decembris anno 1563. Jar. Auch ligt hie begraben die edle und tugendhaft fraw Ursula Messerin, geborne Illetzingerin eeliche Hausfraw, die gestorben ist den . . . Tag anno im 15. Jar. Der und uns allen Gott gnedig und barmherzig sein welle.«

20. Porcia. »Hier ruhet Alois Graf von Porcia und dessen Gemahlin Helena geborne Laurin, Eltern des Fürsten Franz Seraph Porcia und Mitterberg, Grafen von Ortenburg. Ein widriges Geschick verbitterte ihre Tage. Mit christlicher Sanftmuth und Ergebenheit in den Willen Gottes ertrugen sie ihre Leiden.« Nach einer Vormerkung Ig. Orožens ist Graf Alois Porcia am 20. Jänner 1713 geboren worden und ist gestorben am 8. August 1760. Gräfin Helena Laurin ist am 2. Juli 1729 geboren worden und ist im Jahre 1763 gestorben.

¹ Vergl. »Voditelj« 1899, 4. Heft.

21. Anonym. Ein Doppelwappen; der linke Schild zeigt uns einen Ochsenkopf von vorne mit hervorgereckter Zunge, jedoch nicht mit »Rindtsmaull« indentisch; der rechte Schild enthält zwei Blätter von der Weinrebe. Beide Schilde sind gegen einander geneigt und ruht auf ihnen ein Helm mit einem geschlossenen mit Weinlaub bezeichneten Fluge. Von der Legende, gothische Minuskelschrift des 15. Jahrhunderts, ist der obere und linke Rand vernichtet. Den Rest las ich so: . . . dem nam. unsers herrn iesu christy. Hie ist die pegrebnus und leit . . .

22. Strasseg. An der östlichen Innenseite der St. Xaveriuskapelle findet sich das Denkmal des Pfarrers Joh. Paul Strassegg. Der Schild zeigt uns den Vogel Strauß (Straußeg); darüber ist die Inful mit dem Pastorale zu sehen. Im Halbkreise sind um das Wappen angebracht die Buchstaben: I. P. S. P. I. A. S. L. D. S. C. C. P. M., welche etwa so zu deuten sind: Ioannes Paulus Strassegg, Praepositus Infulatus. Semlinensis, Commissarius Gurcensis, Parochus Marburgensis. Er pastorierte in Marburg von 1714 bis zu seinem am 13. Juli 1731 erfolgten Tode. Unter dem Wappen liest man: »Retribuere dignare Domine omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum vitam aeternam. Qui pie obiit XIII. Iulii MDCCXXXI aetatis 52«. J. C. Hofrichter bemerkt in seiner »Chronik der Pfarre Maria Rast«, Marburg 1872, S. 72 zum Jahre 1727: »Copulation der Inhaberin von Wildhaus durch Paul Strossegg, Th. Dr. und Pfarrer zu Marburg, nec non inful. praepositus in Semlin.«

23. Ghew auf dem Altare des hl. Nikolaus in der nördlichen Abseite der Domkirche befindet sich als obere Deckplatte ein Grabstein mit folgender Inschrift: »Hie ruhen in Gott des erenvesten Herrn Hansen Ghew fünf Kinder, Namens Ferdinand, Hans Georg, Hans Jacob, Maria, Elisabetha. Anno 1603.«

24. Defect. Ein Grabstein, 63 cm lang, 32 cm breit und 16 cm dick ist bei den Reconstructions-Arbeiten im Jahre 1885 zum Vorschein gekommen. Das linke Ende ist abgeschliffen; rechts wurden noch nachstehende Worte gelesen: »... ender . . . cher andre . . . ostge . . . alhie zu . . .« So berichtet eine Notiz von Ig. Orožen. Diesen Stein konnte ich nicht entdecken.

25. Römischer Denkstein. Als am 6. September 1898 Steinmetzmeister Herr Karl Kocijančič aus Marburg den Herz-Marien-Altar im östlichen Abschlusse des südlichen Seitenschiffes abtrug, stellte es sich heraus, dass die marmorne Altarplatte, 158 cm lang und 90 cm breit, ein römischer Denkstein sei, dessen Inschrift nach unten gewendet war. Den oberen Theil des Denkmals nahm ein Relief ein, welches aber etwa um 1641 beim Altarbaue mag hinweggeschlagen worden

sein. Nur ein Blumengewinde kann noch erkannt werden. Es gebrach bisher an der nöthigen Zeit, dass man sich mit der Entzifferung der Legende hätte eingehender beschäftigen können. Gut lesbar ist dieses: »D. M. M. Ulpius . . . rimus iant . . .«¹ An den Rändern ist der Denkstein bei seiner Herrichtung zum Altarsteine mit dem Pillen bearbeitet worden. Gegenwärtig befindet sich das Monument bereits im Diöcesan-Museum.

§ 44.

Andere Denkwürdigkeiten.

Bemerkt wird noch, dass sich am Schafte des Weihbrunnkessels beim Hauptthore ein Steinmetzzeichen findet, welches aus den Buchstaben P und E zusammengesetzt zu sein scheint.

Im Bogenfelde der Zugangsthüre des Presbyteriums findet sich folgende Inschrift: »Zu Ehren der Allerheiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit, wie auch der glorwürdigsten Himmelskönigin Maria hat dise figur Christoff Krankho, Rathsbürger, Stattschreiber alhie aufrichten und mallen lassen. 1646.«

Der schon erwähnte St. Nicolausaltar mit dem sub Nr. 23 angeführten Monumente der Familie Ghew ist bemerkenswert wegen seines auf einen italienischen Meister hinweisenden Hauptbildes des hl. Nicolaus und des darüber befindlichen Medaillons mit den zarten Bildnissen der hl. Katharina und der hl. Barbara, sowie auch wegen der auf der Predella angebrachten Inschrift:

»Disen althar hat das ehrsame Millnerhandtwerkh alda zu Marburg machen und aufrichten lassen. Derzeit waren Zechmeister Michel Kheberitsch und Peter Camrath. Andere Mitmaister: Erasmus Winterle, Jacob Muchitsch, Georg Härb, Andre Tobiasß, Adam Muchitsch, Georg Schuster, Hans Jakopitsch im Jahre 1692.«

Sehenswert sind auch die drei nahe am Triumphbogen angebrachten Bronzeluster. Der südliche zeigt uns in Barock die schönen Statuen des hl. Franz Xaver und des hl. Rochus. Zu unterst ist ein Triangel oder Winkelmaß angebracht, wohl zum Zeichen, dass diesen Luster das Bauhandwerk gestiftet hat. — Der mittlere Luster zeigt uns die heil. Gottesmutter mit dem Jesukinde und dem Szepter. Der Luster schließt nach unten mit einem Ochsenskepfe ab, an dessen Halschnitt man folgende Namen liest: Andreas Perait, Mathias Wute, Primus Kakl, Michael Herbs, T. Berger, Gregor Krabath, Georg Krabath, Christoph Wutt, 1686«. Der mittlere Luster ist also

¹ Vergl. Dr. Albert von Muchar, »Geschichte des Herzogthumes Steiermark« Graz, 1844. I. 409, III. 400; und »Mittheilungen der Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale« 1862, 137.

offenbar eine Stiftung der Fleischerzunft. — Der rechte Luster vor der Kreuzkapelle zeigt uns die Muttergottes mit dem Jesukinde und Szepter, ganz wie beim mittleren Luster. Nach unten endet das Werk in eine Bretze, was wohl soviel besagen will, dass für die Kosten dieses Lusters die Bäckerinnung aufgefunden ist.

§ 45.

Altes Gymnasium und Abschied von demselben.

Im Jahre 1758 eröffneten die Jesuiten ihr Gymnasium an der St. Aloisikirche; gegenwärtig ist in diesem Gebäude das fürstbischöfliche Alumnat und das Diöcesan-Museum untergebracht.

Beim Abschiede vom alten, liebgewonnenen Heim hielt der Berichterstatter in der St. Aloisiuskirche in Gegenwart der Festgäste, welche zur Eröffnung des neuen, in der Bürgerstrasse erbauten k. k. Staatsgymnasiums erschienen waren, am 18. September 1892 nachstehende Ansprache.

Rede über die Bedeutung der Religion für unser ganzes Leben.

Motto: »Komm, o Heil'ger Geist, wir flehen,
Send uns von des Himmels Höhen
Nieder deines Lichtes Strahl.
Ohne dein allmächtig Walten
Kann im Menschen Nichts sich halten,
Nichts kann frei vom Bösen sein.«
(Kirchliche Sequenz).

Einleitung.

Im Jahre 1623 ist zu Clermont in Frankreich ein sogenanntes Wunderkind geboren worden, Blasius Pascal ist sein Name. Nachdem der Knabe durch einen ganz nothdürftigen Unterricht, den ihm sein Vater ertheilte, die Anregung zum selbstständigen Nachdenken erhalten, widmete er sich zu Paris, wohin er mit seinem Vater übersiedelt war, dem Studium der Mathematik, und leitete derselbe aus wenigen Axiomen die Lehrsätze dieser Wissenschaft mit einem so glänzenden Erfolge ab, dass er bereits in seinem zwölften Lebensjahre ein ganzes System aufstellte, in welchem er zu dem gleichen Resultate gelangte, welches neunzehn hundert Jahre vor ihm der griechische Gelehrte Euklides an den Tag gefördert hatte; vier Jahre später veröffentlichte der junge Gelehrte ein Werk über Kegelschnittslinien.

Da kommt Euch, meine lieben jungen Freunde, freilich der Gedanke: »Ein solches Talent möchte ich wohl auch haben!« — Jede gute Gabe, also auch eine günstige Veranlagung, kommt von Oben, vom Vater des Lichtes und der Erkenntnis¹ und wir haben uns heute hier versammelt, um Gott den Heiligen Geist zu bitten, dass er unseren Verstand erleuchte und uns befähige, immer mehr zuzunehmen an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen.²

Abhandlung.

1. Solche außerordentlichen Geister wie Pascal sind außergewöhnliche Erscheinungen und ist ihnen häufig nur ein kurzes Leben beschieden. Auch unser Pascal erreichte kaum das 39. Lebensjahr, — aber seine Schriften, die sind uns geblieben. Wie sich Euklides und Pascal in der Mathematik hervorgethan haben, so zeichnete sich ein Herodot und Tacitus als Geschichtschreiber, ein Demosthenes und Cicero als Redner, ein Aristoteles, Plato und Seneca in der Philosophie, ein Sophokles und Horaz in der Dichtkunst aus. Sie haben uns Werke hinterlassen, die für immer unsterblich bleiben, und so lange Gottes Sonne über dem Menschengeschlechte auf- und untergeht, wird man zu diesen Männern in die Schule gehen.

2. Um auch unseren Gegenden die Segnungen altclassischer Geistesbildung zuzuwenden, ist mit den Geldmitteln des hochverdienten Jesuitenpaters Albert Grafen von Purgstall und der Frau Johanna von Stubenberg, geborenen Gräfin Khünburg das hiesige Gymnasium gebaut und 1758 eröffnet worden. Auch diese schöne St. Aloisiuskirche, geweiht 1769, ist ein Werk der Jesuiten, in deren Händen unsere Anstalt bis zum Jahre 1773 geblieben ist.

3. Heute, 134 Jahre nach der Eröffnung der Anstalt, nehmen wir von unserem alten Heim Abschied, um in's neue anmuthige Gymnasium in der Bürgerstraße zu übersiedeln. Die alten classischen Völker pflegten, wenn sie ein neues Heim zu suchen auszogen, die Penaten und Schutzgeister des Hauses auf den Weg mitzunehmen. Auch wir wollen unsere Penaten ins neue Heim mit hinüber nehmen, unsere Schutzgeister müssen uns hinüber begleiten. Diese Schutzgeister sind der lebensfrische, christkatholische Glaube und die unwandelbare, opferfreudige Liebe zum theueren, österreichischen Vaterlande.

4. Ja wohl, das sind unsere Schutzgeister. Die classische Bildung allein kann bei all' ihrer formellen Vollendung unser bleibend Glück nicht begründen. Im Evangelium des hl. Johannes (18, 37.) lesen wir, dass Jesus Christus vor dem Landpfleger an-

¹ Jacob. 1, 17. — ² Luc. 2, 52,

geklagt worden, als sei er ein Aufwiegler und wolle sich zum König machen. Pilatus sprach zum Herrn: »Also ein König bist Du?« Jesus antwortete: »Du sagst es: ein König bin ich. Ich bin dazu geboren worden, und bin dazu in die Welt gekommen, damit ich Zeugnis gebe der Wahrheit. Jeder, der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme«. Da rief Pilatus, der Skeptiker, trostlos aus: »Was ist Wahrheit?« Die Worte des Landpflegers Pilatus deuten darauf hin, dass die alten classischen Völker, welche die Uroffenbarung fast bis zur Unkenntnis entstellten und größtentheils vergessen hatten, die Wahrheit nicht kannten und auf die Hauptfragen nach dem Ursprunge der Welt und des Menschen und nach seiner Bestimmung und seinem Schicksale nach dem Tode nichts Bestimmtes, nichts Befriedigendes zu sagen wussten.

5. Einen noch klareren Beleg für diese Thatsache finden wir bei Cicero (Quaest. Tuscul. I. 11), der da spricht: »Welche von den philosophischen Meinungen die richtige sei, das mag ein Gott wissen, und welche von ihnen der Wahrheit näher kommt, das ist eine große Frage«. Von dieser Unmöglichkeit, die volle Wahrheit ganz zu finden, war auch Plato so sehr überzeugt, dass er im Phaedon (c. 35) die Worte niederschrieb: »Wenn es aber unmöglich ist, selbst zu finden, wie es mit diesen Dingen steht, so muss man eben zusehen, die beste und unwiderleglichste menschliche Meinung davon zu gewinnen, wenn einem nicht etwa eine göttliche Offenbarung zu Hilfe kommt«.

6. Diese von den Heiden so sehnlich erwartete Offenbarung ist uns nun in Christus zutheil geworden. Er hat uns gezeigt, dass wir einen Vater im Himmel haben, dass alle unsere Gedanken und Wünsche vor ihm offenbar sind, dass er auch einen Trunk frischen Wassers nicht unbelohnt lässt, aber auch jedes müßige Wort ins Gericht bringen wird. Er ist selbst für die Wahrheit dieser Lehre gestorben und von den Todten auferstanden und hat uns so unsere einstige Auferstehung verbürgt.

7. Christen, Heiden und Juden, sie berichten uns alle von Jesus, und wer sein Leben, seine Wunder, seine Auferstehung leugnen wollte, der würde alle geschichtlichen Thatsachen anzweifeln müssen. Es ist nicht ein Zeichen großer Gelehrsamkeit, wenn man sich über das Christenthum vornehm hinwegsetzt, sondern ein Zeichen großer Oberflächlichkeit oder aber gar eine Folge vorausgegangener sittlicher Verirrungen. Ein hochgeborener Literat machte das Geständnis, und mit ihm noch mancher, der dazu den Muth hatte: »Ich bin um den Glauben gekommen nicht in Folge philosophischer Fehlschlüsse, sondern wegen meiner sittlichen Fehltritte«.

8. So bleibt denn wahr das Wort Jesu Christi: »Dieses ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsternis mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Denn jeder, der Böses thut, hasst das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden«. (Joan. 3, 19).

9. Aber auch den Gegnern der christlichen Offenbarung ist es klar, dass die wichtigste Frage unseres Lebens die religiöse Frage sei. Auch jener britanische Naturforscher (Thomas Henry Huxley), der so gerne wissenschaftlich Gott den Schöpfer hinwegklären und den Menschen dem Thiere näher bringen möchte, schreibt: »Woher unser Geschlecht gekommen, nach welchem Ziele wir hinstreben, das sind die zu lösenden Räthsel, welche sich jedem zur Welt gekommenen Menschen aufdrängen«. Deshalb haben sich auch zu jeder Zeit die größten Geister vor Allem mit den religiösen Fragen am eifrigsten beschäftigt, und eben jener Riesengeist, dessen ich eingangs Erwähnung gethan, der Mathematiker Blasius Pascal, verwendete seine letzten Lebensjahre dazu, um eine Apologie des Christenthumes gegen seichte Schwätzer zu verfassen, und unwillig rief er aus: »Nichts ist so feige, als den Muthigen zu spielen dem langmüthigen Gott und Herrn gegenüber«.

10. Die religiöse Frage ist also die erste und wichtigste, für Jedermann ganz unabweisbar. Beantwortet hat sie der Herr Jesus Christus, der da lehrt: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«. (Joan. 14, 6). Nur Christus allein vermag für die Dauer Ruhe, Ordnung und Zufriedenheit in das menschliche Herz und in die menschliche Gesellschaft zu bringen. Dieses ist auch von einem hervorragenden, unserer Heimat entsprossenen Staatsmanne der Gegenwart mit den Worten hervorgehoben worden: »Das Wesentliche bei jedem Menschen ist sein Verhältnis zu Gott, und darauf, auf die Befestigung der Gottesfurcht, muss der Unterricht in allen Schulen abzielen. Wenn unter 60 Schülern der Religionsunterricht nur bei einem einzigen greift, dann ist die Mühe nicht verloren«. ¹

Schluss.

Das heutige Evangelium (vom 15. Sonntage nach Pfingsten) spricht davon, wie der Herr einen toden Jüngling erweckte und seiner Mutter wiedergab. Nun will ich etwas erzählen, was auch wie eine geistige Todtenerweckung aussieht. In der Nähe von Turin bestand vor 40 Jahren eine staatliche Besserungsanstalt für 300 ganz verwahrloste junge Leute. Aufsicht und Strafen in diesem Hause waren überaus streng, jedoch ohne

¹ »Vaterland« 1892, Nr. 33, S. 3. Izvestja 1899, 2.



Hauptfarrkirche in Gonobiz.

besonderen Einfluss auf die Sträflinge. Dom Bosco, ein heiligmässiger Priester und besonderer Freund verwahrloster junger Leute, erwirkte sich die Erlaubnis, in der Anstalt Religionsunterricht ertheilen zu dürfen, und bald machte sich eine Änderung bemerklich. Ende Mai 1855 gab er diesen verkommenen jungen Leuten während einer ganzen Woche Exercitien. Der Erfolg war ein fast wunderbarer. Alle 300 Sträflinge legten eine reumüthige Generalbeichte ab und empfingen die heilige Communion. Von diesem Anblick aufs Tiefste gerührt, fasste Dom Bosco den Entschluss: »Die armen Menschen müssen einen freien Tag erhalten, ich mache mit ihnen einen Ausflug«. Geradenwegs gieng er zum Gefängnisdirector und trug ihm seine Bitte vor. Derselbe war über den Vorschlag derartig erstaunt, dass er glaubte, nicht recht gehört zu haben und erklärte die Sache für rundweg unmöglich. Da erbat sich Dom Bosco bei Ratazzi, dem piemontesischen Justizminister, eine Audienz. Neues Erstaunen und neue Weigerung. »Was Sie verlangen, ist unausführbar«. — »Euer Excellenz täuschen sich, die jungen Leute gehorchen mir aufs Wort. Von allen wird auch kein einziger mein Vertrauen missbrauchen«. Ratazzi, der den außerordentlichen Einfluss Dom Boscos auf die jungen Leute schon von früher her kannte, ward nachdenklich. »Nun gut, Sie sollen Ihren Ausflug machen. Aber ich gebe Ihnen fünfzig berittene Soldaten mit, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen sollen«. Lächelnd erwiderte Dom Bosco: »Lassen Euer Excellenz mich allein für die Ordnung sorgen; das ist besser«. Das Unerhörte geschah. Wenige Tage nachher öffneten sich die stets verschlossenen Thore von »La Generala«, so hieß die Anstalt, und 300 Sträflinge mit Dom Bosco an der Spitze traten in die warme Frühlingssonne hinaus, um nach jahrelanger Haft einen freien Tag zu verleben. Der Tag gieng zu Ende, und willig folgten alle ihrem Führer wieder in die Gefängniszellen. Als Dom Bosco dem Minister über den Erfolg des Versuches berichtete, machte dieser die Äußerung: »Ihr Priester Gottes besitzt eine Macht, die stärker ist als alle Gewalt, über welche wir verfügen. Ihr habet eben über die Herzen Gewalt«. ¹

Ich habe dem nichts weiter zuzufügen, als dass es mich vom Herzen freuet, wenn ich als katholischer Religionslehrer, auch Etwas dazu beitragen kann, dass Ruhe, Friede und Ordnung in unserem lieben österreichischen Vaterlande herrsche, und deshalb bete ich: »Veni Sancte Spiritus, * Et emitte coelitus, * Lucis tuae radium. * Komm, o heiliger Geist, wir flehen, * Sende von des Himmels Höhen, * Nieder Deines Lichtes

¹ »Katholische Missionen« 1888, S. 118.

Strahl. * Ohne dein allmächtig Walten, * Kann im Menschen Nichts sich halten, * Nichts kann frei vom Bösen sein«.

Und Ihr, meine lieben jungen Freunde, die Ihr so gerne meinen Mahnungen entsprechen, vereinigt Euch mit mir zu diesem schönen Zwecke: »Lasst uns fest zusammenhalten, * In der Einheit liegt die Kraft. * Wo vereinte Kräfte walten, * Wird das Schwerste leicht vollbracht«.

Ja, pro aris et focis, für Thron und Altar lasst uns leben, und wenn es sein muss, muthig sterben. Amen.

§ 46.

Kaiserin Maria Theresia und Papst Pius VI. in Marburg.

Hier soll noch zweier anderer Begebenheiten Erwähnung geschehen, die im Andenken der Bewohner von Marburg auch jetzt noch fortleben.

Im Jahre 1898 fasste die Stadtgemeinde Marburg den Entschluss, zur Aufbewahrung und Erhaltung ortsgeschichtlich interessanter Gegenstände ein Museum zu errichten. Der Herr Bürgermeister Alexander Nagy, nunmehr Ritter des österreichischen Franz-Joseph-Ordens, richtete unter dem 19. August 1898 an Herrn A. Felber, k. k. Postbeamten in Graz, als Sproßen einer sehr alten und angesehenen Marburger Familie die briefliche Bitte, etwa Vorhandenes dem neuen Museum zuwenden zu wollen.

Aus dem Antwortschreiben vom 25. August 1898 entnehmen wir unter geneigter Zubilligung Folgendes: »Ich erlaube mir beifolgend 4 Stück Bilder einzusenden, welche besonders merkwürdige Momente darstellen, die Mitglieder meiner Familie erlebten, nämlich:

Nr. 1. stellt die Kaiserin Maria Theresia dar, wie sie bei einem durch irgend ein Ereignis verzögerten Aufenthalte in Marburg in der Drau (mit der Angel) fischt, wobei mein Urgroßvater, Besitzer des größten Einkehrghasthauses — Zum Hirschen —, des Drauhauses, der Felberinsel etc. aus seinem Fischhälter die Fische freiließ, so dass sein hoher Gast eine Menge Fische fieng.

Nr. 2 stellt den Papst Pius VI. dar, welcher auf der Durchreise nach Wien in Marburg ebenfalls beim Hirschen einlogiert war, dortselbst die Frauen der Stadt zum Fußkusse zuließ und meiner Urgroßmutter Therese Felber, seiner Gastgeberin, die Hand zum Kusse bietet«.

Auf der Rückseite des Bildes befindet sich nachstehende Bleistiftinschrift: »Circa 18. März 1782 übernachtete Pius VI. beim Hirschen in Marburg. Am Tage darauf folgte der Fuß-

kuss, wobei unter den ersten Notabilitäten auch die Hausfrau Seiner Heiligkeit, Theresia Felber zugelassen und besonders dadurch ausgezeichnet wurde, dass ihr als der einzigen die geheiligte Hand zum Kusse gereicht wurde und Pius VI. die Worte sprach:« (Leider hört hier die Schrift auf.)

Durch die Güte des Herrn Bürgermeisters erhielt auch der Berichterstatter recht schöne photographische Reproduktionen dieser interessanten Bilder.

Dr. Puff berichtet in seinem »Marburg«, S. 28. »Einige Chronographica erinnern, dass Pius VI. als Gast Heinrichs Grafen von Brandis hier (in der Burg) war; zwei andere lauten: »Hic festum divi Josephi Pontifex celebravit« (= 1782), »Pius sextus pontifex hanc aedem colebat« (= 1782).

S. 55 op. cit. berichtet Dr. Puff über den »Gasthof zum Hirschen«, der im Jahre 1772 das Nr. 84 führte, und an dessen Stelle vor etwa dreißig Jahren das Pachner'sche Handlungshaus, Postgasse Nr. 5. aufgeführt worden ist: »Nach (noch?) 1800 besaß dieses Haus Frau Theresia Felber, deren Söhne noch in Marburg ansässig sind«.

§ 47.

Friedhof, Lichtsäule.

Im Jahre 1783 wurde der Friedhof gegen Nordwest vor die Stadt verlegt und an seiner Stelle entstand der jetzige geräumige Domplatz. Die reconstruierte Lichtsäule an der Südseite der Domkirche ist ein sinniges Erinnerungszeichen der Friedhofsruhe, die einst um das Gotteshaus herrschte.

§ 48.

Reconstruction des Thurmes und der Façade.

Im Jahre 1792 schlug der Blitz in Marburgs erhabenste Zierde, den hohen Kirchthum ein und beschädigte ihn dermaßen, dass er um 19 m abgetragen werden mußte. Den Plan für die Reconstruction des Thurmes hat Architekt Robert Mikowicz entworfen und sehen wir der Ausführung desselben in Bälde entgegen.

§ 49.

Verlegung der fürstbischöflichen Residenz nach Marburg.

Als Kaiser Franz I. am 22. September 1807 Marburg besuchte, trug ihm die Bürgerschaft ihre inständigste Bitte um

Verlegung der f.-b. Residenz von St. Andrä in Kärnten nach Marburg vor.

Anlässlich der für das Jahr 1859 bevorstehenden endlichen Verlegung des Bischofsitzes nach Marburg spendete die löbliche Stadtgemeinde Marburg 20.000 fl., und einzelne Bürger aus ihren Privatmitteln 11.000 fl., der hochwürdige Clerus spendete 14.000 fl. und der hochselige Fürstbischof Anton Martin Slomšek opferte unter Anderem für die Herstellung des fürstbischöflichen Priesterhauses aus seinen Mitteln 20.000 fl. Am 4. September 1859 hielt der hochwürdigste Fürstbischof Anton Martin seinen feierlichen Einzug in die neue, bräutlich geschmückte Residenz in Marburg. Ein würdiges Denkmal, welches auf der Epistelseite des Presbyteriums angebracht ist, verkündet der Nachwelt den Ruhm des Gründers des Bischofsitzes in Marburg.

§ 50.

Die einstige gothische Monstranz und das barocke silberne Altarkreuz.

Die in den »Mittheilungen der Central-Commission für Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmale« vom Jahre 1856, S. 207 erwähnte altherrwürdige gothische Monstranz ist in den Achtziger Jahren des Nachts aus der Kirche entwendet worden. Aus der Barockzeit hat sich noch ein nahezu einen Meter hohes silbernes Altarkreuz erhalten.

§ 51.

Reconstruction des Domes im Jahre 1885.

Im Jahre 1884 drohte das Gewölbe des Presbyteriums einzustürzen und war schleunige Hilfe nöthig. Die Reconstructions-Kosten betragen 30.926 fl. 67 kr. und trug ein Drittel derselben der hochwürdigste Fürstbischof als Patron der Kirche, zwei Drittel aber die Stadtgemeinde Marburg.

Der Herr Baumeister Guido Wolf aus Graz nahm die Reconstruction am 1. Mai 1885 in Angriff und am 17. Juli 1886 stand das bestens gelungene Werk vollendet da. Unter Anderem wurde hiebei das Hauptthor nordwärts in die Mitte der Façade verlegt, die Bogenträger wurden durch Auskleidungen verstärkt, die Bogenstellungen spitzbogig unificiert und der ganz stilwidrige Vorbau vor dem südlichen Eingangsthore demolirt. Die Grabsteine wurden bis auf drei aus dem Fussboden und der Innenseite der Kirchenmauern an die Außenseite versetzt und mit einem Gitter gegen Beschädigungen versichert. Auf

dem Bogenfelde des Zuganges zum nördlichen Seitenschiffe findet sich ein auf die Reconstruction bezugnehmendes Chronogramm: »Ecclesia ruinae proxima venustins reaedificata«. Verfasser dieser Inschrift ist der hochwürdige Herr Domdechant Lorenz Herg.

§ 52.

Der neue Hochaltar-Aufsatz und die Kirchen-Consecration im Jahre 1890.

Am 28. März 1890 wurde der äusserst geschmackvolle von Benedict Möszmer, Kunsttischler in Graz angefertigte Hochaltar-Aufsatz benediziert. Die Bildhauerarbeit dieses Aufsatzes ist von Peter Neuböck aus Graz. Den steinernen Unterbau besorgte Herr Meister Grein aus Graz. Am 19. October 1890, am Kirchweihsonntage wurde die glücklich restaurierte Domkirche von Seiner f.-b. Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Michael Napotnik feierlich consecriert.

§ 53.

Gnadengabe Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Franz Josef des Ersten.

Mit dem ehrfurchtvollsten Danke sei die Gnadengabe Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät Franz Josef des Ersten im Betrage von 1000 fl. erwähnt, welche für die würdige Herstellung der Domkirche in Marburg allergnädigst bewilligt wurden.

§ 54.

Fürstbischöflicher Thron, Apostelstatuen, Baldachin.

Am 19. December 1891 gelangte der imposante bischöfliche Thron, angefertigt von Benedict Möszmer um beiläufig 1200 fl. zur Aufstellung. Die Zeichnung hiezu lieferte Robert Mikowicz. Im Jahre 1893 ließen Seine f.-b. Gnaden zwei Sanctusleuchter und einen Pontifical-Candelaber im gothischen Stil mit einem Kostenaufwande von 400 fl. durch Bildhauer Matthäus Rath und Vergolder Angelo Zoratti in Marburg herstellen. Im Jahre 1891 fertigte Matthäus Rath zu den zwei früheren, im Chorabschlusse befindlichen noch zehn neue Baldachine zur Bekrönung der Apostelstatuen um 1000 fl. meisterhaft an. Am 7. Juli 1892 wurden die Apostelstatuen, angefertigt von Jacob

Gschiel in Graz, gemalt aber von Wilhelm Sirach, auf ihre ausgezeichneten Standorte im Priesterchore gebracht.

§ 55.

Herz-Marien-Altar.

Ende September des Jahres 1898 wurde der nach den Entwürfen des Herrn Architekten Hans Pascher aus Graz, von Steinmetzmeister Karl Kocijančič aus Marburg, vom Kunsttischler Herrn Johann Roszmann, vom Herrn Ornament-Bildhauer Bartholomäus Gorendschek, Herrn Peter Neuböck, Figural-Bildhauer und Herrn Wilhelm Sirach, Vergolder und Faßmaler, sämmtlich aus Graz angefertigte Herz-Marien-Altar im Abschlusse der südlichen Abseite des Domes von Marburg aufgestellt. Derselbe ist als Flügelaltar gehalten und zeigt uns im Schreine die Statuen Herz Mariä, St. Anna und St. Elisabeth, auf den beiden Innenseiten der Flügel aber die Relief-Darstellungen Mariä Verkündigung und Mariä Himmelfahrt. An den Außenseiten der Flügel befinden sich zwei herzlich anmuthende Bilder des akademischen Malers Herrn Felix Barazzutti in Graz, welche freilich nur dann sichtbar werden, wenn der Schrein geschlossen wird.

§ 56.

Herz-Jesu-Altar.

Am 1. December 1898 wurde die Aufstellung des Herz-Jesu-Altars in der nördlichen Abseite unserer herrlichen Domkirche durch Herrn Johann Roszmann beendet. Auf diesem Altare sieht man rechts von der Herz-Jesu-Statue den Nährvater des göttlichen Heilandes, den glorreichen hl. Joseph, links aber den hl. Franziskus von Assisi, den Patron Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät. An diesem bestgelungenen Werke theilten sich die nämlichen fünf Meister, welche wir schon bei dem Herz-Marien-Altar genannt haben. Gemälde finden sich an diesem Altare nicht.

§ 57.

Zwei sinnige Jubiläums-Denkmale.

Beide Altäre sind in der Gothik des fünfzehnten Jahrhunderts gehalten und bestimmt, die Andacht zu dem Heiligsten Herzen Jesu und zu dem reinsten Herzen Mariä zu fördern, und in zweiter Reihe das Andenken an das diamantene Priester- und das zwanzigjährige Papst-Jubiläum Seiner

Heiligkeit Leo XIII. und an das fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum Seiner kaiserl. und königl. apostolischen Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph des Ersten in bleibender Erinnerung zu erhalten. Die beiden Altäre sind effectvolle Meisterstücke, die nicht bloß als schöne Kunstwerke Freude erwecken, sondern als kirchliche Kunstwerke zur Andacht anregen. Die Kosten des Herz-Jesu-Altars bestritt unser hochwürdigster Herr Fürstbischof, während für den Herz-Marien-Altar der hochwürdige opferwillige Clerus mit der biederen Bürgerschaft aufgekommen ist. Die Altarkreuze und Leuchter lieferte Albert Samassa aus Laibach. Beide Werke zusammen bedeuten einen Kostenaufwand von mehr als sieben Tausend Gulden.

§ 58.

Zwei Stiftungen, die neue Thurmuhr.

Der hochwürdigste Oberhirte hat zu beiden Altären bedeutende Messenstiftungen zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä gemacht und am 15. December 1898 den Herz-Marien-Altar feierlich consecriert. Die Consecration des Herz-Jesu-Altars erfolgte aber am zehnten Jahrestage der Consecration des hochwürdigsten Herrn Ordinarius Ende October 1899. Beide Altäre sind durch sinnvolle Embleme ausgezeichnet.

In Folge Beschlusses des löblichen Gemeinderathes von Marburg vom 15. December 1898 wurde für den Domthurm eine neue Uhr um den Betrag von 1500 fl. angeschafft und vom Meister Schauer aus Wien in der Zeit vom 12. bis 20. Mai 1899 zur Aufstellung gebracht. Darauf deutet auch das Gerüste, welches im Totalbilde des Domes am Thurme bemerkbar ist.

§ 59.

Glasgemälde des Presbyteriums.

Und nun wendet sich unser Auge noch freudig den gemalten Fenstern im Priesterchore zu. Darüber sei nur Dieses bemerkt.

Die drei Tapetenfenster an der Südseite des Chores lieferte Karl Schirmer aus Graz und kostete jedes derselben 450 fl. Von den gemalten Fenstern der beiden schrägen Seiten des Chorabschlusses kostete jedes 1350 fl., und stiftete dasjenige an der Epistelseite, darstellend die Enthauptung des hl. Johannes, die löbliche Stadtgemeinde Marburg und prangt an demselben auch das Stadtwappen von Marburg, nämlich

wahrscheinlich das ehemalige Grazerthor mit dem hl. Geiste darüber.

Das Fenster an der Evangelienseite, darstellend den Besuch der seligsten Jungfrau Maria bei ihrer Base Elisabeth, stifteten die andächtigen Frauen und Jungfrauen dieser stets treu katholischen und der Verehrung der seligsten Jungfrau Maria ergebenen Stadt, wovon auch die Legende unter dem Bilde Kunde gibt. Diese beiden Fenster wurden unter der Leitung des anerkannten Meisters Dr. A. Jele von der Neuhauserischen Anstalt in Innsbruck um Ostern des Jahres 1887 hergestellt. Sammt der Einsetzung betrug die Kosten für beide Fenster 2810 fl. 30 kr.

Das herrlichste von Allen, das farbenglühende und gleich einem riesigen Edelsteine leuchtende Mittelfenster kostete aber 1846 fl. 3 kr. und stiftete dasselbe der hochwürdigste, nun in Gott selig ruhende Fürstbischof Jacob Maximilian Stepischnegg.

Ein wahres Meisterwerk ist dieses Fenster. Von dem feingetönten zarten Dessin im Hintergrunde hebt sich freie Architektur über der Hauptgruppe: Taufe Christi, gezeichnet von Professor Jele, ab. Drei Secundärbilder: Noës Eintritt in die Arche, Durchzug der Israëlitcn durch das Rothe Meer, Christus und Nicodemus im Zwiegespräche über die Taufe, mit dem Wappen des illustren Stifters, den drei Sternen von Cilli als Herzschild, gestalten dieses Fenster zu einer der herrlichsten Zierden des stimmungsvollen, althehrwürdigen Domes von Marburg. Himmlisches Licht fluthet durch die Fenster in die heiligen Hallen und durchtönt dieselben mit lieblichem Wogen und erfüllt uns mit Andacht und unsäglicher, überirdischer Wonne.

Literatur über die Kathedrale. Dr. Rudolf Gustav Puff, Marburg in Steiermark, Graz, 1847, I. Bd., Seite 69—76. — Monsignore Ignaz Orožen, Protonotarius apostolicus, infulierter Dompropst, »Das Bisthum und die Diöcese Lavant«, I. Theil, Seite 6 und 529. — Dr. Josef Pajek, »Der Dom von Marburg«. Marburg 1897, 32 SS.

§ 60.

Die Stadtpfarrkirche St. Georg in Pettau.

Im Bereiche der Diöcese Lavant befinden sich außer der Domkirche noch nachbenannte Bauten von größerer Bedeutung.

Die Haupt- und Stadtpfarrkirche St. Georg in Pettau. Die gegenwärtig auf dem Fundamente des früheren Gotteshauses gebaute dreischiffige Basilika weist in ihrem Kern die romanische Anlage auf. Die Basilika wurde nach der Verwüstung



Wallfahrtskirche auf dem Hl. Berge.



durch die Türken laut Inschrift auf der Wölbung der südlichen Abseite in der Zeit von 1412 bis 1415 aufgeführt. Der freistehende, 53^m hohe Thurm ist gewiß von einem italienischen Baumeister aufgeführt worden. Das Presbyterium wurde in der Zeit von 1420—1440 dem Mittelschiffe gegen Osten vorgelegt. Am 19. September 1431 bewilligte Papst Eugen IV. eine Supplik um Ablass für die Besucher und Unterstützer der parochialis ecclesia S. Georgii in Petovia.¹

Literatur. Raisp Ferdinand, »Pettau und Umgebung«. Graz, 1858. (Deutsch). — Matthäus Slekovec, »Das Bisthum und das Archidiaconat von Pettau«. Marburg, 1889. (Slov.). — Dr. Josef Pajek, »Die Haupt- und Stadtpfarrkirche in Pettau«. Marburg, 1898. 30 Seiten. (Deutsch).

§ 61.

Die gothische Hallenkirche in Maria-Neustift und der Übergang in Špitalič.

Um das Jahr 1414 wurde die herrliche gothische Hallenkirche Maria-Neustift am Rande des Pettauer Feldes gebaut.

Das in J. Orožens op. cit. Bd. I. S. 494 erwähnte »Kapellenchen« ist der ehemalige Ciboriums-Altar des Presbyteriums.² Die Abbildung dieses wertvollen Denkmals findet sich in der Beilage zu Nr. 8 des »Kirchenschmuckes« vom Jahre 1875. Auch im 15. Jahrgange der »Mittheilungen der Central-Commission« findet sich eine Beschreibung und Abbildung von Maria-Neustift.

Die Karthäusermönche von Seizkloster bauten um 1250 eine Hospitalskirche, die jetzige Pfarrkirche Maria Špitalič im romanischen Stile und stellten in derselben an der Epistel-seite zwei Sedilien in gothischer Spitzbogenform her.³

§ 62.

Die spätgothische Abteikirche in Cilli.

Die im spätgothischen Stile gebaute Abtei- und Stadtpfarrkirche St. Daniel in Cilli ist ein Werk der kunstsinnigen Grafen von Cilli und wird dieselbe im Visitations-Protokolle vom Jahre 1545 ausdrücklich erwähnt. Diese Kirche ist drei-

¹ »Repertorium Germanicum«, herausgegeben vom königl. Preussischen historischen Institut in Rom. I. Bd. Berlin 1897. S. 257.

² Vergleiche den »Kirchenschmuck« von J. Graus, Graz 1875, S. 149.

³ Vergleiche »Mittheilungen der Central-Commission für Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmale«, IV. 21, VII. 203; »Kirchenschmuck« von Johann Graus, 1872, 18—21; 1884, 23—24.

schiffig. Das Gewölbe des erhöhten Mittelschiffes ruht auf Consolen, jenes des Presbyteriums auf halbrunden Diensten. Das Mittelschiff war ursprünglich bedeutend höher. Sein jetziges Gewölbe wurde in späterer Zeit unter den früheren, ober dem Gewölbe noch vorhandenen Fenstern des aufstrebenden Lichtgadens, die im Maßwerk die Kleeblattform aufweisen, erbaut.

In kunsthistorischer Hinsicht ist aber von besonderer Bedeutung die herrliche Kapelle Mariä 7 Schmerzen, welche nordseits an die Stadtpfarrkirche angebaut wurde. Herr Conservator Johann Graus drückt sich im »Kirchenschmuck«, 1876, S. 92 über das Object also aus: »Ein Meisterstück der Gothik des 15. Jahrhunderts, regelmäßig entwickelt und ausgestattet. — Über die Baldachine in dieser Kapelle ist zu vergleichen die Abbildung, die sich im »Jahrbuch der k. k. Central-Commission« II. Bd., 1857, S. 223 findet.

§ 63.

Die gothische Dreikönig-Kirche bei St. Benedikten in W.-B.

Erwähnenswert ist auch die zur Pfarre St. Benedikten in W.-B. gehörige Filiale zu den hl. Dreikönigen. Die Kirche ist eine dreischiffige Hallenkirche. Ihre Dimensionen sind: Das Presbyterium 13·84 *m* lang, 10·45 *m* breit, das Schiff 22·56 *m* lang und alle drei Schiffe 20 *m* breit, Höhe 12·90 *m*. Das Presbyterium hat ein verflachtes Gewölbe, dessen Rippen auf sechseckigen Säulen ruhen. Das Gewölbe des Mittelschiffes wird von mächtigen Säulen getragen, von welchen auf jeder Seite drei stehen. An den Wänden der Seitenschiffe laufen dreiviertel Rundsäulen bis zum Boden herab. Das Hauptportal, über welchem die Jahreszahl 1558 angebracht ist, wie auch die beiden Seitenportale und die übrigen Thore der Kirche sind im gothischen Stile, jedoch jedes in anderer Manier ausgeführt. Von den Fenstern ist nur mehr eines, und zwar im südlichen Seitenschiffe in seinem ursprünglichen Zustande vorhanden; es hat zwei Pfosten und sein Maßwerk besteht aus Dreipässen. Alle übrigen Fenster haben unter der Hand überberathener Reformer gelitten. Von außen stützen die Kirche schlanke Strebepfeiler. Der Thurm steht an der Nordseite des Chores; in denselben führt eine an ihn angebaute steinerne Wendeltreppe, bestehend aus 116 Stufen. Die Kirche hat zwei Flügelaltäre, von denen der erste mit einer Statue des heil. Apostels Johannes, der zweite aber mit einem Weihnachtsbilde und dem Stammbaume Christi in Relief geziert ist.¹

¹ Vergleiche J. Orožen, op. cit. I. 247. — Dr. R. G. Puff, »Marburger Taschenbuch«, III., Graz, 1859, 93—96.

§ 64.

Die Renaissance-Kirche Maria in der Wüste.

Eine Perle unter den Barock-Kirchen ist St. Maria in der Wüste, 4 Stunden westlich von Marburg nahe an der Kärntnerbahn. Dieselbe wurde 1661—1677 von Philipp Rottenhäusler, Abt von St. Paul in Kärnten gebaut. Bild, Geschichte und Beschreibung finden sich im »Kirchenschmuck« von J. Graus, 1899, S. 41—49. Georg Vischer lieferte zwischen 1677 und 1699 die »Steirische Topographie oder das Schlösserbuch« aus 392 gestochenen Platten bestehend. Auf zweien derselben finden sich Darstellungen der Kirche Maria in der Wüste, mit einer durch 4 Pilaster und 5 Gesimse belebten Façade. Nun aber ist von all dieser Gliederung keine Spur zu entdecken und hat man eine öde Wand vor sich, die des Schmuckes vollständig entbehrt. Möglich, dass Vischer seine Zeichnung nicht nach der Natur, sondern nach dem ihm vorliegenden Entwürfe angefertigt hat, und dass aus Ersparungsrücksichten der schöne Entwurf nicht vollständig zur Ausführung gelangt ist.¹

§ 65.

Die barocke Marienkirche auf dem Heiligen Berge bei Königsberg.

Viel Ähnlichkeit mit der vorgenannten hat die Marienkirche auf dem Hl. Berge südlich von St. Peter bei Königsberg. Dieses Heiligthums gedenkt Bischof Ditrich von Gurk in seiner Urkunde vom 4. Jänner 1265, wo er schreibt: »Volumus esse notum fratres de monte Sancto Marie virginis apud Chungesperch . . . se tradidisse conventui« (in Studeniz). Dieser Kirche gedenkt auch »Ulrich, von gotes gnaden bischoff zu Gurk« in seinem im Steiermärkischen Landesarchiv in der Copie erhaltenen Schreiben vom 15. August 1347. Laut Königsberger Urbar vom Jahre 1500, fol. 23 des Steiermärkischen Landes-Archives haben die Herren von Kunigsberg ein ewiges Licht zur Kirche »unser liben Frawen auf dem Berg« mit 2 Pfund Pfennig gestiftet. Neben der Kirche werden die vier Nebenkapellen auch schon im 16. Jahrhundert erwähnt.

Diese herrliche, schön gelegene Wallfahrtskirche ist eine dreischiffige Basilika, 31·35 *m* lang und im Langhause 17·10 *m* breit. Der Chor ist gegen Norden gewendet und aus Quadern gebaut. Über dem Stiegenthor des Chores ist die Jahreszahl

¹ Vergleiche Josef Wastler, »Steirisches Künstler-Lexicon«, Graz 1883, Seite 176.

1693 eingemeißelt. Die gleiche Jahreszahl ist auch an der Rückseite des Hochaltares zu lesen. An das Presbyterium ist westlich die Sacristei angebaut. Jede der beiden Arcaden des Langhauses besteht aus fünf Pfeilern. In den beiden Abseiten sind nach deren ganzer Länge breite Emporen wie in Maria in der Wüste mit schönen Bogenstellungen angebracht. An dem rechts beim Eingange stehenden Weihbrunnstein ist zu lesen die Zahl 1652, über dem nach Süden schauenden Hauptportale aber die Zahl 1732. Der Glockenthurm ist der Kirche gegen Süden vorgelegt und befinden sich in demselben drei Glocken. Auf der großen Glocke liest man: »M. Andreas Steidler Parochus ad S. Petrum Anno 1648. Tempore Ottonis Friderici XI. Epi Labacensis curavi fundi«. ¹

§ 66.

Die Renaissance-Kirche zu Oberburg.

Die alte Kirche des ehemaligen Benediktinerstiftes von Oberburg ließ der Laibacher Bischof Ernst Graf Attems in den Jahren 1742—1757 niederreißen und erbaute an deren Stelle einen gewaltigen Dom, die jetzige, dem hl. Fortunatus und Hermagoras geweihte Pfarrkirche, welche 55 *m* lang, 14·22 *m* breit und 27·18 *m* hoch ist. Mit dem Baue dieser Kirche wurde im Jahre 1752 begonnen und im Jahre 1760 unter dem Fürstbischöfe Leopold von Petazzi wurde das herrliche Werk vollendet. Die Kirche hat sieben Altäre, nämlich den Hochaltar mit den vom Krainburger Maler Leopold Leyer angefertigten Altarblatte des hl. Hermagoras und Fortunatus, dann sechs Seitenaltäre; links (an der Epistelseite): 1. die Geburt Christi, 2. die Auferstehung Christi und 3. St. Joseph; rechts (Evangeliumseite): 4. das letzte Abendmahl, 5. Christi Himmelfahrt und 6. Unbefleckte Empfängnis. Errichtet wurden die Altäre 1 und 4 im J. 1774, 2 und 5 im Jahre 1778, 6 im J. 1860, und 3 im Jahre 1865. Die Altarblätter der 1774 und 1778 errichteten vier Seitenaltäre sind Kunstgemälde aus der Meisterhand des berühmten Kremser Schmidt. Die an der Façade aufgestellten Statuen hat ein Bildhauer aus Marburg angefertigt.

Die Gesamt-Auslagen für diesen großartigen Bau mit Ausnahme des Bauholzes und des zur Bereitung der Ziegel und des Kalkes benötigten Brennmaterials betragen 17.287 fl. 31 kr. Im J. 1671 erbaute Bischof Graf Rabata einen Glockenthurm. Dieser wurde im Jahre 1837 um 7 *m* erhöht und mit einem neuen Dache versehen um den Betrag von 1546 fl. Über die Monumente der Fürstbischöfe von Laibach, die in der alten Domkirche zu Oberburg begraben liegen, vergleiche

¹ J. Orožen, op. cit. VI, 363—365.

»Die Mittheilungen der Central-Commission« vom Jahre 1861, S. 243 und J. Orožen, op. cit. II. S. 20.

§ 67.

Die neue romanische Marien-Kirche zu Marburg; Neubauten in Videm, Pöltschach, Pragwald, Hoheneck und Čadram.

Erst in neuester Zeit wurde die liebliche Franziskaner-Vorstadt-Pfarrkirche zur hl. Maria, Mutter der Barmherzigkeit in Marburg gebaut, und hat die Geschichte des Baues Herr Josef Majcen, f.-b. geistlicher Rath und Hofkaplan in einer 1895 in Marburg erschienen Broschüre sehr genau gegeben. Gerade auf diese Kirche beziehen sich mehrere der von Sr. f.-b. Gnaden, Herrn Dr. Michael Napotnik herausgegebenen oben angeführten Schriften.

Die Kirche ist im Rundbogenstil gehalten und hat ein überhöhtes Mittelschiff und zwei Seitenschiffe mit Pultdächern. Die beiden Thürme sind je 58 *m* hoch. Die innere Länge beträgt 50·5 *m* und die Gesamtbreite des Inneren der Kirche 22 *m*. Das Mittelschiff ist 17·5 *m* hoch. Für den Kirchenbau wurden 1,100.000 Mauerziegel, 160.000 Verkleidungsziegel und 16.000 Dachfalzziegel, 210.000 *kg* Weisskalk und 2000 *m*³ Mauer sand verwendet. Der Bau kostet 400.000 fl. Das Baumaterial wurde in heiliger Begeisterung auch von Herren und Damen zur Höhe getragen.

Die neugebauten Pfarrkirchen in Videm, Pöltschach, St. Paul bei Pragwald und zumal die vom f.-b. geistlichen Rathe Herrn Georg Bezenšek mit einem bisherigen Aufwande von 88.000 fl. aufgeführte und am 29. Juli 1899 consecrierte Pfarrkirche in Čadram sind recht wohl gelungen und entsprechen diese Renaissance-Bauten den Bedürfnissen des katholischen Cultus als auch den Anforderungen eines geläuterten Geschmackes.¹ Die grossartige Pfarrkirche von Hoheneck ist romanisch gehalten.

§ 68.

Die Gemälde der Meister Ritter von Mölk, Martin Schmidt, Pompeo Batoni, Pietro de Pomis, Paolo Veronese und Kuppelwieser.

Hervorragende kirchliche Gemälde. Der k. k. Hofmaler Adam Ritter von Mölk stellte am Spiegelgewölbe der

¹ Die von Seiner fürstbischöflichen Gnaden, dem hochwürdigsten Oberhirten in Čadram gehaltenen Ansprachen befinden sich im Drucke. — Vergleiche auch Dr. Jos. Pajek, »Die Consecration der Pfarrkirchen-glocken in Čadram. Marburg, 1899.« (Slov.)

Kreuzkapelle der Domkirche zu Marburg, wie bereits erwähnt, ein sehr gutes Frescogemälde der Kreuzauffindung durch die hl. Helena her. In der f.-b. Residenz in Marburg findet sich eine Anbetung des neugeborenen Heilandes durch die Hirten von Johann Martin Schmidt, der am 2. September 1718 geboren, zu Krems wirkte, und dort am 28. Juni 1801 gestorben ist; weiters eine Rückkehr des verlorenen Sohnes von Pompeo Batoni, ein Facsimilie des 1773 in Rom gemalten Originals, das sich in der Kunsthistorischen Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses im IV. Saal unter Nr. 519 findet. Der Vater, in reicher Kleidung, einen Turban auf dem Kopfe, bedeckt mit seinem Pelze die **Blösse** seines vor ihm knienden Sohnes. Batoni ist zu Lucca den 5. Februar 1708 geboren worden und ist in Rom gestorben den 4. Februar 1787. Er bildete sich in Rom durch das Studium der großen Meister und der Antike.¹ Auch birgt die f.-b. Residenz gute Porträts der meisten Fürstbischöfe von Lavant aus den drei letzten Jahrhunderten. — Im f.-b. Lustschloße Windenau befindet sich eine stattliche Gemäldesammlung, darunter ein allegorisches Gemälde von Pietro de Pomis: Kaiser Ferdinand II. an der Hand der Weisheit, zu seinen Füßen die Lüge, von der Zeit und Wahrheit entworfen; weiters ein Carton des Gastmahles bei Simon von Paolo Veronese. Das Bild Pietro de Pomis erinnert in seiner Composition an eine Medaille, welche dieser Meister zum Andenken an den Sieg am Weißen Berge gearbeitet. Auf dieser ist die Victoria dargestellt, auf feindlichen Waffen stehend; sie schreibt auf einen Schild, zugleich stellt sie den rechten Fuß auf den Nacken eines Königs mit Strahlenkrone, der tief gebeugt vor ihr kniet. Zwischen ihm und Victoria ein schräg gestellter Schild, darauf in vertiefter Cursivschrift: »Anno 1620 Novembris 8«. Neben dem König kniet eine trauernde Frau, auf deren Nacken eine zweite Frau ihre Hand legt. Inschrift: »Dextera Domini fecit virtutem«.²

In der Friedhof-Kapelle der St. Magdalena Vorstadt-Pfarrkirche in Pobersch bei Marburg befindet sich ein Meisterstück von Kuppelwieser, die von der Glorie der Engel umgebene Madonna mit dem Jesukinde, zu ihren Füßen die Heiligen Clemens und Adrian. Die Inschrift lautet: »In honorem B. V. Deiparae Mariae et SS. Martyrum Clementis et Adriani ob piae et dilectae coniugis Adrianae Comitissae Desenfans d' Avernas obitum lugens 1834«. — Die vier Gemälde Kremser Schmidts, darstellend die Geburt Christi, die Auferstehung Christi, das letzte Abendmahl und die Himmelfahrt Christi, die sich in Ober-

¹ Vergleiche »Führer durch die Gemälde-Galerie der k. u. k. Hofmuseen«, Wien 1895, S. 153.

² Vergleiche »Das Kunstleben am Hofe zu Graz« von Josef Wastler. Graz 1897, S. 181.

burg befinden, sind bereits im § 66 genannt worden. Auch die Stadtpfarrkirche zu Windischfeistritz und die imponierende am 12. Juli 1899 consecrierte Kirche zu Hoheneck besitzen je ein Altarblatt des hl. Apostels Bartholomäus von Kremser Schmidt.¹

§ 69.

Reliquien.

Die Deutschordens-Stadtpfarrkirche in Friedau besitzt die Reliquien des hl. Märtyrers Vincentius und die Pfarrkirche St. Peter bei Marburg jene des hl. Märtyrers Faustinus.

§ 70.

Wallfahrtsorte.

Unter den Wallfahrtsorten sind die bedeutendsten: Maria Rast, Maria in der Wüste, Maria Neustift bei Pettau, Maria Neustift bei Oberburg, Maria auf dem hl. Berge in der Nähe von St. Peter bei Königsberg, St. Michael bei Tüffer und St. Joseph bei Cilli; es pilgern zu diesen Gnadenorten besonders an den großen Marienfesten Andächtige aus Nah und Fern.

§ 71.

Verhältnis der beiden Volksstämme.

Nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1890 befinden sich in der südlichen Steiermark, also zumeist im Bereiche der Lavanter Diöcese 397.210 Slovenen und 96.143 Deutsche, die zumeist in den Städten wohnen. In Procenten ausgedrückt, stellt sich das Verhältnis der beiden Volksstämme, die in christlicher Eintracht friedlich mit einander wohnen, dar als 81% zu 19%. In den größeren Ortschaften stellt sich das Verhältnis der Deutschen und Slovenen also dar: Marburg zählt 15.950 Deutsche und 2653 Slovenen; Cilli zählt 4452 Deutsche und 1577 Slovenen; Pettau zählt 2630 Deutsche und 627 Slovenen.

§ 72.

Zeitschriften.

Das Amtsblatt »Kirchliches Verordnungs-Blatt für die Lavanter Diöcese« bringt außer den Verordnungen auch in-

¹ Vergleiche J. Orožen, op. cit. VIII. S. 228.

structive Leitsätze, betreffend das kirchliche Leben und berücksichtigt insbesondere die Literatur und die kirchliche Kunst. — Die Professoren der f.-b. Theologischen Diöcesan-Lehranstalt in Marburg geben ein theologisches wissenschaftliches Fachblatt »Voditelj« (»Der Führer«) seit 1898 heraus und erscheint dasselbe viermal jährlich in Quartalheften. Dasselbe zählt bei 1000 Abnehmer und wird nur mit 2 fl. verrechnet. — Die vom katholischen Preßvereine herausgegebene »Südsteirische Post« bringt häufig populär gehaltene Aufsätze kirchlichen Inhaltes. — Das Gleiche gilt vom »Slovenski Gospodar« (»Slov. Landwirt«), der in seinen früheren Jahrgängen auch eine eigene »Kirchliche Beilage« hatte.

§ 73.

Kirchliches Stiftungswesen und Armenpflege.

Fromme Stiftungen werden häufig gemacht. Die rein kirchlichen Stiftungen werden von der Kirche im Sinne des Normales des hochwürdigsten f.-b. Lavanter Ordinariates vom 22. September 1859, Nr. 1599 verwaltet und werden der hochlöblichen k. k. Statthalterei regelmäßig darüber Mittheilungen gemacht. Die Armenpflege wird von den kirchlichen und Gemeinde-Functionären gemeinschaftlich in Eintracht besorgt.

§ 74.

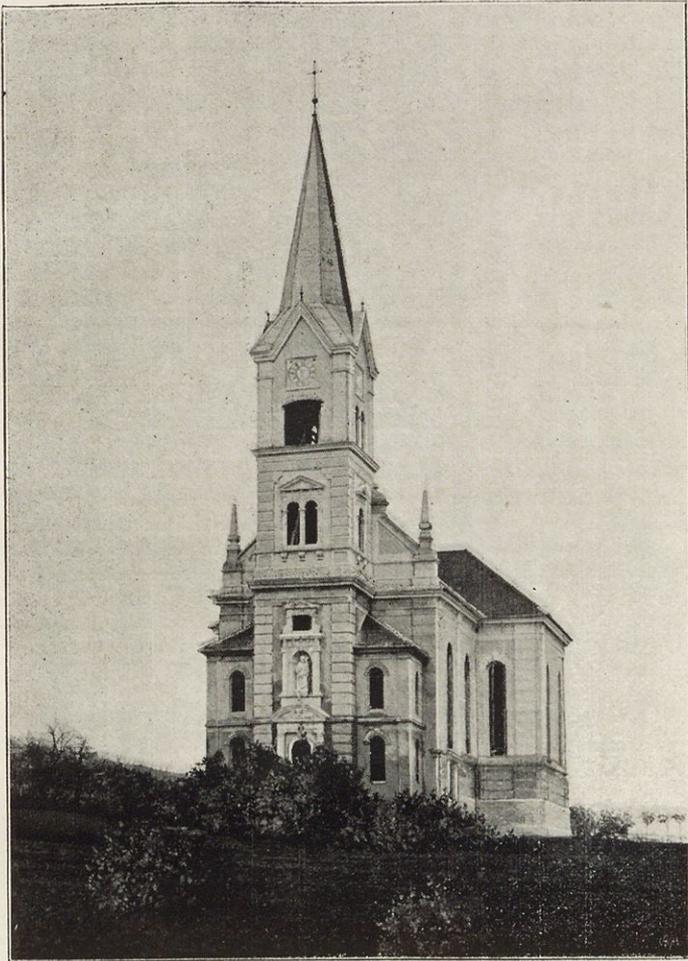
St. Hermagoras- und Josephs-Verein.

Der St. Hermagoras-Verein zur Herausgabe religiöser und erbaulicher sowie allgemein belehrender Volksschriften, der jährlich fünf bis 6 Bücher herausgibt, zählt in der Lavanter Diöcese nicht weniger als 24.500 Mitglieder. So kommt es, dass es kaum ein Bauernhaus gibt, das nicht eine ansehnliche Büchersammlung hätte. Für den deutschen Leserkreis sorgt in gleich lobenswerter Weise der St. Josephs-Verein. Beide Vereine haben ihren Sitz in Klagenfurt.

§ 75.

Die Diöcesan- und Local-Geschichte.

Hinsichtlich der Diöcesan- und local-geschichtlichen Forschung verdient an erster Stelle Karlmann Tangl genannt zu werden, der im Jahre 1841 in Klagenfurt seine »Reihe der Bischöfe von Lavant« hat erscheinen lassen. — P. T. Monsignore Dompropst Ignaz Orožen gab im Jahre 1854 die »Cillier Chronik« in slovenischer Sprache heraus. Mit dem Jahre 1868 begann J. Orožen sein achtbändiges Werk »Das Bisthum und die



Neue Pfarrkirche in Čadram.



Diocese Lavant« decanatsweise erscheinen zu lassen. Dasselbe beruht durchaus auf sorgfältigem Quellenstudium und ist wegen seiner ruhigen Abwägung und strengen Kritik von bleibendem Werte. Unter 24 Decanaten sind von J. Orožen 14 glücklich absolviert worden; dann aber musste der emsige Forscher die Feder weglegen, weil sich sein Auge in Folge der vielen Arbeit bei Lampenlicht zu trüben begonnen hat. — Die Geschichte des hl. Victorinus, Bischofs von Pettau, des Kirchen-Schriftstellers und Märtyrers behandelte der gegenwärtige hochwürdigste Oberhirt, wie bereits oben erwähnt, in seiner umfangreichen und gründlichen Abhandlung vom Jahre 1888 sehr eingehend. — Eine Monographie über den Fürstbischof Anton Martin Slomschek gab der verstorbene Domdechant Monsignore Franz Kosar im Jahre 1863 heraus. — Der Thätigkeit des Fürstbischofes Dr. Jacob Maximilian Stepischnegg hat in liebevoller Verehrung Herr Hauptpfarrer Bartholomäus Voh, Dechant und f.-b. Consistorial-Rath in Gonobiz in der »Kirchl. Beilage des Slov. Gospodar« vom 5. Mai bis 2. October 1889, Nr. 5 bis 10 und in den »Drobtince« 1890 ein literarisches Denkmal gesetzt. — Herr Canonicus Senior, Dr. Johann Križanič schrieb in slovenischer Sprache eine Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der engeren Heimat, und ist dieselbe von den Mitgliedern des St. Hermagoras-Vereines mit Beifall und Dank aufgenommen worden.¹ — Herr Dom- und Stadtpfarrer Philipp Jacob Bohinc verfasste mit besonderer Rücksichtnahme auf die Dom- und Stadtpfarrkirche zu Marburg das »Andachts-Büchlein für den öffentlichen Gottesdienst in der Lavanter Diocese. Marburg 1898«. — Die Geschichte des Protestantismus in Steiermark schrieb Professor Dr. Matthias Robitsch im Jahre 1859. — Recht genau sind die slovenischen Publicationen des Herrn f.-b. geistlichen Rathes und Pfarrers Matthäus Slekovec über St. Lorenzen (1885), Pettau (1889), die Szekely's (1893), Wurmberg (1895) etc. — Der Berichterstatter publicierte auch welche Historischen Essay's, betreffend den Dom von Marburg (1897), die Stadtpfarrkirche in Pettau (1898), die Pfarre Pölschach (1898), die zwei römischen Basiliken in Cilli (1899) und den Frauenberg bei Marburg (1899). — Es steht anzuhoffen, dass das neu eröffnete Diöcesan-Museum auf die historische und Kunstforschung befruchtend einwirken wird.

§ 76.

Kirchenconsecrationen und Volksmissionen.

Kirchenconsecrationen wurden während der zehnjährigen Regierung des gegenwärtigen hochwürdigsten Ordinarius 14

¹ Der I. Band erschien 1883, der II. 1885, der III. 1887.

vollzogen und etwa fünfmal mehr Weihen von Kapellen, Feldkreuzen und Kirchenutensilien.¹

Volksmissionen wurden in diesen zehn Jahren 171 abgehalten. — Es ist ein offenbares Zeichen des reichlichen Segens von Oben, dass das gute katholische Volk unter so schweren materiellen Bedrängnissen noch immer so Großes für die Ehre Gottes zu opfern und zu thun imstande ist. Das Verzeichnis der einzelnen Pfarren, in denen seit dem J. 1890 Volksmissionen abgehalten worden sind, findet sich in den »Gesta et Statuta« der II. Lavanter Diöcesansynode, Marburg 1897 und sodann in »Personalstand des Bisthumes Lavant«, z. B. für das Jahr 1899 auf Seite 119.

§ 77.

Sociales Wirken.

Für das sociale Wirken der Kirche wird durch die bereits aufgezählten katholischen Vereine in einer den Intentionen des Heiligen Vaters entsprechenden Weise Sorge getragen. Eine allgemeine Versammlung »Katholischer Arbeiter-Vereine« hat am 27. und 28. Mai 1899 in Laibach stattgefunden. Das Programm für das sociale Wirken in der Lavanter Diöcese wurde am 14. September 1899 in Marburg durchberathen.

§ 78.

Die Congrua der Seelsorger, Professoren und Domcapitularen.

Nach dem Gesetze vom 19. September 1898 beträgt die Congrua eines selbstständigen Seelsorgers in Städten und Märkten mit über 5000 Einwohnern und in größeren Curorten 800 fl.; in anderen Orten erhalten Pfarrer mit systemisierten Hilfspriestern 700 fl., und Pfarrer ohne systemisierten Hilfspriester 600 fl. Hilfspriester bekommen in den bezeichneten größeren Orten 350 fl., sonst aber 300 fl.

Die Professoren an der Theologischen Diöcesan-Lehranstalt erhalten nach dem Gesetze vom 1. Mai 1889 ein Stammgehalt von 1000 fl. und sodann außer der Activitätszulage noch fünf Quinquennalzulagen von je 200 fl.

Die Domcapitularen beziehen nach dem Gesetze vom 7. Jänner 1894 bei freier Wohnung eine Congrua von 1400 fl.; die beiden Dignitäre erhalten um 200 fl., respective um 400 fl. mehr.

¹ Gesta et Statuta syn. dioec. a. 1896 cel. Marburgi, 1897, pag. 304.

§ 79.

Diöcesan-Synoden.

Hinsichtlich der Diöcesansynoden muss bemerkt werden, dass solche für die Jahre 1381, 1383, 1418, 1456 und 1459 historisch festgestellt sind.¹ Übrigens finden sich aber auch in den älteren Matrikenbüchern alljährlich wiederkehrende Bemerkungen, dass an diesen oder jenem Tage, in der Regel im Monate Mai, die Synode celebriert worden sei. Nach dem Jahre 1780 hörten die Synoden auf.

Für das Jahr 1883 berief der hochselige Fürstbischof Jacob Maximilian eine Diöcesan-Synode nach Marburg und wurden die »Acta et Statuta« derselben, 66 Seiten stark, noch im nämlichen Jahre veröffentlicht.

Die Wirkungen dieser Synode waren so heilsam, dass der gegenwärtige hochwürdigste Oberhirt mit Edict vom 25. Juli 1896 für die Zeit vom 28. September bis zum 2. October 1896 die zweite Lavanter Diöcesan-Synode nach Marburg einberief. Dieselbe bewältigte die riesige Arbeitslast in vollständig zufriedenstellender Weise. Die »Gesta et Statuta« erschienen in Marburg im Jahre 1897 in Großoctav-Format 403 Seiten stark. Als Zugabe erschienen auch die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Meditationen, welche auf Seite 407 beginnen und mit Seite 450 schließen. Der Synodal-Lector und Ceremoniär, Herr Josef Majcen, f.-b. geistlicher Rath und Hofkaplan veröffentlichte aus diesem Anlasse eine 96 Seiten starke Broschüre, die 1896 unter dem Titel erschienen ist: »Die zweite Lavanter Diöcesan-Synode, gefeiert vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Michael Napotnik«.²

Auch auf dieser Synode und ihren Arbeiten ruht Gottes Segen ganz sichtbar und hat dieselbe ungemein viel zur Kenntnis und genauen Befolgung der so heilsamen Kirchengesetze beigetragen.

Die nächste Synode ist zwar noch nicht officiell angekündigt worden, wird aber mit Gottes Beistand im J. 1900 gefeiert werden.

§ 80.

Hirtenbriefe des Fürstbischöfes Dr. Michael Napotnik.

I. Pastoral-Schreiben an den hochwürdigen Clerus der Diöcese Lavant beim Antritte des hochwürdigsten Herrn Fürst-

¹ Karlmann Tangl, »Reihe der Bischöfe von Lavant« 1841, 125, 126. Floriani Dalham, Concilia Salisburgensia. Augustae apud Vindelicos, 1788, pagg. 170, 237 et 330 sq.

² Vergleiche auch »Notizen über die Diöcese Lavant, gesammelt aus Zeitschriften und Literaturblättern. Von einem Lavantiner (Titl. Herr Josef Majcen). Marburg 1899«. Inhalt: I. Die »Gesta et Statuta« der zweiten Lavanter Diöcesan-Synode; II. Die Lavanter Diöcese im Allgemeinen.

bischofes Michael, ddo. 25. December 1889. (Gloria in excelsis Deo — Et in terra pax hominibus).

II. Fasten-Hirtenschreiben an alle Gläubigen der Diöcese für das Jahr 1890, ddo. 2. Februar 1890. (Über die gegenseitig zu erfüllenden Pflichten: *a*) seitens des Oberhirten: Verkündigung des Wortes Gottes; Ausspendung der heil. Sacramente; die Beschützung und Führung der unsterblichen Seelen. *b*) seitens der Gläubigen: Ehrfurcht und Hochachtung; heiliger Gehorsam; Gebet).

III. Hirtenschreiben an die Diöcesanen anlässlich der bevorstehenden Romreise, ddo. 25. März 1890. (Über das oberste Hirtenamt der heil. katholischen Kirche).

IV. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1891, ddo. 25. Jänner 1891. (Über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Selbstverläugnung nach außen und nach innen).

V. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1892, ddo. 23. Jänner 1892. (Über die Verehrung des hl. Joseph).

VI. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1893, ddo. 18. Jänner 1893. (Über die heil. katholische Kirche: 1. Göttlich ist die Kirche in ihrer Gründung und Ausbreitung. 2. Göttlich ist die Kirche in ihrer Erhaltung und beständigen Fortdauer. 3. Göttlich ist die Kirche in ihrer Einheit. 4. Göttlich ist die Kirche in ihrer Heiligkeit und Segensspendung. 5. Göttlich ist die Kirche in ihrer Allgemeinheit und Apostolizität).

VII. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1894, ddo. 21. Jänner 1894. (Über die Verehrung der heiligen Familie von Nazareth. Einführung des Allgemeinen frommen Vereines der christlichen Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth).

VIII. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1895, ddo. 20. Jänner 1895. (Über die unendliche Liebe Jesu Christi im Allerheiligsten Altarssacramente).

IX. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1896, ddo. 26. Jänner 1896. (Erklärung des Ave Maria).

X. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1897, ddo. 16. Februar 1897. (Über die Fußwaschung Jesu Christi beim letzten Abendmahl).

XI. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1898, ddo. 16. Jänner 1898. (Über die Verehrung der Engel und insbesondere über die Verehrung des hl. Erzengels Michael).

XII. Hirtenschreiben an die Diöcesanen ddo. 9. Juni 1898. (Über die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu. Weihe der Diöcese an das göttliche Herz Jesu).

XIII. Fasten-Hirtenschreiben an die Diöcesanen für das Jahr 1899, ddo. 11. Februar 1899. (Über die Verehrung der schmerzhaften Mutter Gottes).

XIV. Hirtenschreiben an die Diöcesanen ddo. 9. Juni 1899. Über die Weihe der Menschheit an das hochheilige Herz Jesu im Sinne der Encyclica »Annum Sacrum« Papst Leo XIII. vom 25. Mai 1899).

§ 81.

**Gemeinsamer Hirtenbrief des österreichischen
Episcopates.**

Unter den gemeinsamen Hirtenbriefen ist vielleicht derjenige von den größten und segensreichsten Folgen begleitet gewesen, der im Jahre 1897 zur Verlesung gelangte und dessen Inhalt in den Worten präcis zusammengefasst erscheint: »Gelegentlich der letzten allgemeinen Versammlung der Katholiken Österreichs haben wir bereits öffentlich ausgesprochen, welche Gesichtspunkte die Thätigkeit der Katholiken in den Vertretungskörpern des Reiches sowie der Königreiche und Länder leiten müssen. Es wird nicht überflüssig sein, diese Gesichtspunkte Euch nochmals vor Augen zu halten«.

Damit ist mit bestem Erfolge nach der Weisung des hl. Vaters und unter der Leitung der hiezu berufenen hochwürdigsten Bischöfe das christliche Prinzip in die Gesellschaft und ins Parlament getragen worden, und die Frucht dieser Saat kann nur eine heilsame sein. »Denn anderen Grund kann Niemand legen außer den, welcher gelegt ist, welcher ist Christus Jesus«. (I. Cor. 3, 11).

Freilich kostet es Mühe und Arbeit; der versprochene Lohn ist aber aller Mühe wert. »Euntes ibant et flebant, mittentes semina sua. Venientes autem venient cum exultatione portantes manipulos suos. Es gehen und gehen und weinen, die da streuen ihre Aussaat; aber kommen werden sie, kommen mit Frohlocken, tragend ihre Garben«. (Ps. 125, 6).



Nachträgliches.

Zu § 12, S. 19. In der 11. Zeile wäre einzuschalten: »Ansprache bei der ersten Fest-Versammlung des ersten slovenischen Katholikentages zu Laibach am 30. August 1892 über den hl. katholischen Glauben als das einigende Band der verschiedenen Völker Österreichs« im »Bericht über den ersten slov. Katholikentag zu Laibach.« Laibach 1893. S. 155—163. (Slov.)

Zu § 12, S. 20. Die neueste Publication des hochwürdigsten Oberhirten von Lavant befindet sich noch unter der Presse und erscheint unter dem Titel: »Predigten anlässlich verschiedener kirchlicher Feierlichkeiten zu Čadram gehalten. Marburg, 1900.«

Zu § 28. Laut Visitations-Protocoll vom 17. November 1621 befand sich auch in der Stadtpfarrkirche von Marburg ein steinernes Sacraments-Häuschen; auf der Gesangsempore stand der St. Catharinen-Altar und in der Sacristei der Dreifaltigkeits-Altar. Das Messnerhaus war wohl dem östlichen Abschlusse des südlichen Seitenschiffes angebaut, da 1898 in der Wand ein Durchgang entdeckt worden ist. Vgl. M. Slekovec im »Voditelj« II., 317—319.

Zu § 75. Die Biographie des Fürstbischofes Jacob Maximilian von Bartholomäus Voh erschien in den »Drobtince« 1890, S. 82—99.



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Geographische Umgrenzung des Lavanter Kirchensprengels	7
2. Orographie	7
3. Hydrographie	8
4. Historischer Überblick	8
5. Erster Bischof von Lavant	12
6. Fürstbischof Leonhard Pewelr	12
7. Fürstbischof Georg Stobäus von Palmburg	12
8. Fürstbischof Anton Martin Slomschek	13
9. Fürstbischof Jacob Maximilian Stepischnegg	14
10. Fürstbischof Michael Napotnik	14
11. Das Programm des Fürstbischofes Michael Napotnik	18
12. Publicationen des Fürstbischofes Michael Napotnik	19
13. Romfahrten des Fürstbischofes Michael Napotnik	22
14. Patronate des Fürstbisthumes Lavant	22
15. Das Domcapitel von Lavant	22
16. Besetzung des Fürstbisthumes Lavant	25
17. Decanats-Bezirke	25
18. Zahl der Katholiken	25
19. Sociale Lage der Bevölkerung	26
20. Zahl der Pfarren, Seelsorger und Kirchen	26
21. Männer-Klöster	26
22. Frauen-Klöster	27
23. Katholische Vereine	28
24. Fürstbischöfliches Ordinariat	30
25. Fürstbischöfliche Diöcesan-Behörden	30
26. Fürstbischöfliche Theologische Diöcesan-Lehranstalt	30
27. Fürstbischöfliches Knaben-Seminar	32
28. Religions-Unterricht an den Mittelschulen und Lehrer-Bildungs- Anstalten	32
29. Die Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg	32
30. Die Sedilien des Presbyteriums	34
31. Alte Bruderschaften der Stadtpfarre	35
32. Kriegsordnung und Türkennoth	35
33. Die Reformations-Bewegung	35
34. Josef Holzinger und seine Reliefs	36
35. Orgel, Kanzel und ehemaliger Thurm	36
36. Brände in Marburg	37
37. Thurnbau durch Paul Porta, römischer Löwe, Taufstein	37
38. Matthias Haas stiftet den Hochaltar	38
39. Pest, Mariensäule, St. Barbara-Kirche	38
40. Die St. Xaverius-Kapelle	39
41. Die Kreuz-Kapelle	39
42. Glockenguss von Marburg	39

	Seite
43. Grabsteine	44
44. Andere Denkwürdigkeiten	52
45. Altes Gymnasium und Abschiedsrede von demselben	53
46. Kaiserin Maria Theresia und Papst Pius VI.	58
47. Friedhof, Lichtsäule	59
48. Reconstruction des Thurmes und der Façade	59
49. Verlegung der fürstbischöflichen Residenz nach Marburg	59
50. Die einstige gothische Monstranz und das barocke silberne Altar- kreuz	60
51. Reconstruction des Domes im Jahre 1885	60
52. Der neue Hochaltar-Aufsatz und die Kirchen-Consecration im Jahre 1885	61
53. Gnadengabe Seiner k. u. k. Apostol. Majestät Franz Josef I.	61
54. Fürstbischöflicher Thron, Apostelstatuen, Baldachin	61
55. Herz-Marien-Altar	62
56. Herz-Jesu-Altar	62
57. Zwei sinnige Jubiläums-Denkmale	62
58. Zwei Stiftungen, die neue Thurmuhr	63
59. Glasgemälde des Presbyteriums	63
60. Die Stadtpfarrkirche St. Georg in Pettau	64
61. Die gothische Hallenkirche Maria-Neustift und der Übergang in Špitalič	65
62. Die spätgothische Abtei-Kirche in Cilli	65
63. Die gothische Dreikönig-Kirche bei St. Benedikten in W.-B.	66
64. Die Renaissance-Kirche Maria in der Wüste	66
65. Die barocke Marien-Kirche auf dem heil. Berge bei Königsberg	67
66. Die Renaissance-Kirche zu Oberburg	68
67. Die neue romanische Marien-Kirche zu Marburg; Neubauten in Videm, Pöltschach, Pragwald, Hoheneck und Čadram	68
68. Die Gemälde der Meister: Ritter von Mölk, Martin Schmidt, Pompeo Batoni, Pietro de Pomis, Paolo Veronese u. Kuppelwieser	69
69. Reliquien	71
70. Wallfahrtsorte	71
71. Verhältnis der beiden Volksstämme	71
72. Zeitschriften	71
73. Kirchliches Stiftungswesen und Armenpflege	72
74. Der St. Hermagoras- und der St. Josephs-Verein	72
75. Die Diöcesan- und Local-Geschichte	72
76. Kirchen-Consecrationen und Volksmissionen	73
77. Sociales Wirken	74
78. Die Congrua der Seelsorger, Professoren und Domcapitularen	74
79. Diöcesan-Synoden	75
80. Hirtenbriefe des Fürstbischofes Dr. Michael Napotnik	75
81. Gemeinsamer Hirtenbrief des österreichischen Episcopates	77
Nachträgliches	78



